DIE PICKWICKIER

von

BOZ.

Mit Federzeichnungen nach Phiz.

VI^{s} BÄNDCHEN.

Leipzig
J. J. WEBER.
1839.

DIE PICKWICKIER

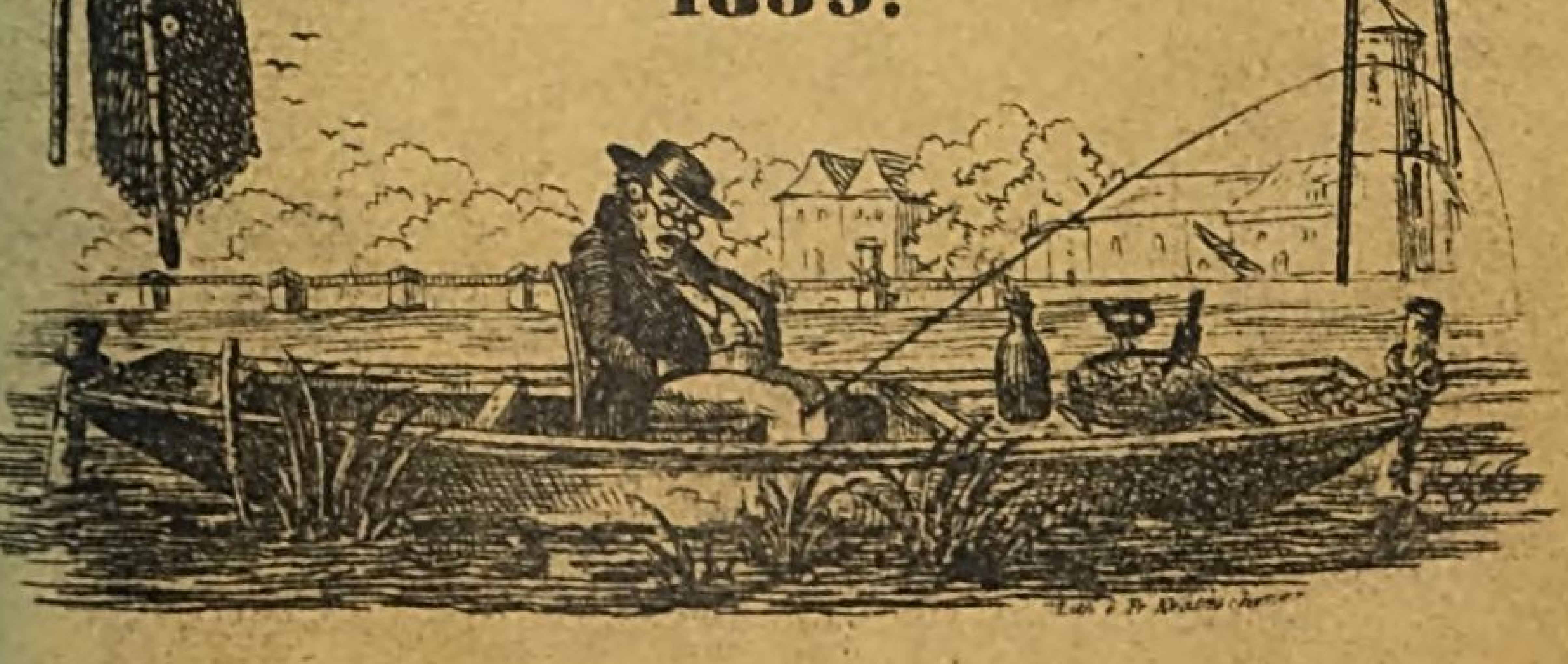
von

BOZ.

Mit Federzeichnungen nach Phiz.

VIs BÄNDCHEN.

Leipzig
J. J. WEBER.
1839.



Boz
Sämmtliche Werke.

Sechster Theil.

Die Pickwickier.

Sechster Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Leipzig, gedruckt bei W. Haack.

6

Die
Pickwickier.

oder

Herrn Pickwick's

und der

correspondirenden Mitglieder des Pickwick-Clubs

Kreuz- und Querzüge, Abentheuer und Thaten.

Nach den

Ueberlieferungen des Pickwick-Clubs von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Phiz.

Sechster Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Vorwort des Uebersetzers.

Zur zweiten Auflage der »Pickwickier« in der Gesammt-Ausgabe der »sämmtlichen Werke« von Dickens.

Der Uebersetzer glaubt es den Lesern der »Pickwickier« in dieser Gesammt-Ausgabe der sämmtlichen Werke von Dickens schuldig zu sein, ihnen die Vorrede des Verfassers mitzutheilen, welche denn zuvörderst hier folgen mag: —

»Es war des Verfassers Zweck bei seinem Werke, den Lesern eine Reihefolge von Charakteren und Scenen vorzuführen, dieselben mit so lebendigen Farben zu schildern, als er es vermochte, und sie zugleich lebensähnlich und unterhaltend zu machen.

»Er folgte beim Beginn seines Unternehmens dem Rathe von Freunden, welche dafür hielten, daß die Club-Maschinerie seinem Zwecke am angemessensten sein würde; gab sie jedoch, da sie ihm mehr hemmend als förderlich wurde, allmählich wieder auf, indem er es als eine Sache von sehr untergeordneter Bedeutung betrachtete, ob dem Club strenge epische Gerechtigkeit wiederführe oder nicht.

»Da das Werk in zwanzig monatlichen Heften von ziemlich gleicher Seitenzahl erschien, so wurde es um so nothwendiger, daß der allgemeine Plan

einfach war und gehalten blieb, während doch zugleich die bunt-wechselnden, dem Leser vorgeführten Scenen durch eine Kette gemeinsamen Interesses stark genug an einander hingen, um nicht unzusammenhängend oder unmöglich zu erscheinen. Es war mit Einem Wort — oder erschien dem Verfasser zum wenigsten nothwendig, daß jede Nummer einigermaßen für sich bestehen könnte, und daß dennoch die sämmtlichen Nummern, indem in einer jeden der Faden ohne Zwang wieder aufgenommen würde, und die Erzählung in natürlichem Laufe fortschritte, ein erträglich harmonisches Ganzes bildeten.

»In einem Werke, das auf die bezeichnete Weise erscheint, und bei dessen Bearbeitung die angegebenen Rücksichten genommen werden müssen, darf eine kunstreich erfundene, kunstvoll durchgeführte Fabel mit Billigkeit nicht erwartet oder gefordert werden. Indeß schmeichelt sich der Verfasser mit einem Schatten von Hoffnung, die Schwierigkeiten seines Unternehmens glücklich überwunden zu haben. Und sollte es den Pickwickiern vorgeworfen werden, daß sie nur aus einem Conglomerat von Scenen manchfacher Art beständen, in welchem der Schauplatz fortwährend wechselte, und die Charaktere, gleich den Männern oder Frauen, denen wir in der wirklichen Welt begegnen, kämen und gingen, so beruhigt er

sich durch den Gedanken, daß sie mehr zu sein keinen Anspruch erheben wollen und sollen, und daß den ähnlichen Werken mehr als eines der größesten englischen Autoren derselbe Vorwurf gemacht worden ist.

»Die einzelnen Kapitel sind geschrieben, je nachdem die Laune eben dazu anregte; die meisten in der Gesellschaft eines sehr theuren jungen Freundes, der jetzt nicht mehr ist, — und somit in des Verfassers glücklichstem und zugleich schmerzlichsten Lebens-Abschnitte.

»Den beiden Künstlern, von welchen die beigegebenen Original-Zeichnungen herrühren, ist der Verfasser die Bemerkung schuldig, daß sie die größere Anzahl ihrer Bilder den Umständen zu Folge lediglich nach den Notizen ausführen konnten, welche ihnen der Verfasser von dem, was er zu schreiben gedachte, mündlich mittheilte.

»Die fast beispiellose Gunst, mit welcher das Werk vom Publikum aufgenommen worden ist, wird dem Verfasser Lebens lang eine Quelle der lebhaftesten Freude sein. Er spricht mit Selbstvertrauen die Hoffnung aus, daß weder Auftritte, noch Ausdrücke in den Pickwickiern vorkommen, die auch bei den zartfühlendsten Lesern ein Erröthen hervorrufen oder die Gefühle derselben verletzen könnten. Die stolzeste Freude würde der Verfasser empfinden,

wenn eine oder die andere seiner unvollkommenen Schilderungen, indem die Lectüre Unterhaltung gewährte, auch nur bei einem einzigen Leser die Wirkung hätte, daß er von seinen Mitmenschen besser dächte, und auch die hellere und schönere Seite der menschlichen Natur gebührend beachtete.«

Hiernächst däucht es dem Uebersetzer angemessen, von den in den beiden Vorreden zur ersten Ausgabe der Pickwickier enthaltenen Aeußerungen Einiges hier zu wiederholen. Es wurde dort u. a. gesagt: —

Bei einem humoristischen Werke kommt mehr, als zum wenigsten bei Werken manches andern Genres, wenn es in einer Uebertragung für Leser von gebildetem Geschmack genießbar sein soll, auf die Form, und darauf an, daß jene mit richtigem Tact und unterscheidender Beurtheilung gearbeitet ist. Der Uebersetzer empfand zu seinem Bedauern hier und da die Unmöglichkeit, dem Original durch die Uebertragung sein volles Recht anzuthun. Für Dieses und Jenes fehlen im deutschen Idiom vollkommen entsprechende Ausdrücke, weil wir die Sachen oder die Vorstellungen nicht haben; und nur andeuten läßt sich der Natur der Sache nach einiges Andere, z. B. das Komische in dem schlechten Englisch des gemeinen Engländers, oder das Eigenthümliche in

den Modeausdrücken des Cockneys. Wo wortgetreue Uebertragung unräthlich oder unmöglich, oder nur hölzern möglich schien, mußte an ihre Stelle freiere Bearbeitung treten, welche einerseits mit Maaß beschnitt, und andrerseits, natürlich mit noch mehr Maaß, supplirte.

Und weiter in der zweiten Vorrede: —

— Der Uebersetzer wollte dem deutschen Publikum das Werk so reproduciren, daß von dem, worin sein eigentlicher Charakter, seine Originalität besteht, möglichst wenig verwischt würde, und daß der Eindruck der Lectüre der Uebertragung, dem der Lectüre des Originals möglichst gleich käme. Und da hat denn nun — wir scheuen uns nicht, das Geständniß zu wiederholen — Einiges, weil es im deutschen Gewande gänzlich und nothwendig der Pointe entbehrt haben würde, weggelassen, Anderes gekürzt, noch Anderes geändert werden müssen, und zwar bis zu dem Maße, daß man bei Vergleichung mit mit dem Original hier und da etwas in jenem nicht Enthaltenes finden wird. Der Uebersetzer maßt sich nicht an, zu behaupten, dabei stets mit richtigem Tact das Rechte getroffen zu haben, ist jedoch jeden Augenblick bereit, von den Gründen für sein Verfahren — denn deutlicher Gründe für dasselbe war er sich immer bewußt — Rechenschaft zu geben,

deren er sich jedoch, so lange sie nicht gefordert wird, zur Bequemlichkeit der Vorwort-Leser enthält, indem sie zu weit führen würde, besonders wenn auf Nebendinge eingegangen werden sollte, weshalb, um ein einziges Beispiel zu wählen, der Name Hiob mit Jeremias vertauscht sei, u. s. f.

Es wird gern zugegeben, daß Aenderungen nur dann statthaft erscheinen, wenn und sofern sie — welche Regel auch befolgt worden ist — geboten erscheinen, was aber eben nicht leicht in höherem Grade der Fall sein wird, als beim komischen ausländischen Roman, in Folge seiner sehr hervortretenden nationalen und Lokal-Eigenthümlichkeiten. Die Kürzungen anbelangend, so laden die behaglichen Dehnungen von selbst dazu ein, woran die jetzigen englischen schöngeistigen Werke ziemlich ohne Ausnahme leiden, oder sie werden hierdurch vielmehr nothwendig. Sie sind allerdings bei guten Sachen immer bedenklich; indeß kürzen wir nie ohne sorgfältige Ueberlegung, und im Zweifel lieber zu wenig als zu viel, was hier sowohl für die vorliegende, als für die Uebertragungen bemerkt sein mag, welche wir etwa in der Zukunft noch liefern werden. Es geht einmal nicht anders, wenn die englischen Romane u. s. w. den deutschen Lesern recht genießbar werden sollen; und am Ende ist es ja auch wohl

anerkannt, daß eine gute Uebersetzung keine sklavische Vertauschung der englischen Worte mit deutschen, sondern vielmehr eine freie Reproduction sein soll, aus welcher die wahre Treue eben am besten hervorgeht. Auch gestehen wir, daß wir überhaupt nicht übersetzen möchten, wenn wir von Seite zu Seite und von Zeile zu Zeile nur so hinarbeiten sollten.

Da dieses Vorwort zugleich als Vorrede zu der mit den Pickwickiern hier begonnenen Gesammt-Ausgabe der sämmtlichen Werke von Dickens dienen kann und soll, so möge noch Einiges hinzugefügt werden.

Wir haben eine Uebersetzung des »Nickelby« und des »Oliver Twist« begonnen, die auch in dieser Ausgabe sehr bald erscheinen werden. Im Nickelby haben wir wenig gekürzt, und noch weniger geändert, weil es theils unthunlich oder unräthlich, und theils unnöthig; im Oliver Twist ist gar nichts geändert, dafür aber bedeutend gekürzt, weil es thunlich, räthlich und nöthig erschien.

In England selbst, und noch weit mehr in Deutschland, wird über die Breite und den überflüssigen Wort-Reichthum der meisten, auch der neuesten und besten Erzeugnisse im Fache des Romans, als über genuß-störende Fehler geklagt. Warum sollten aber Fehler übertragen werden? So weit kann und darf doch wohl die Achtung vor fremdem

geistigen Eigenthume nicht gehen. Kein guter Uebersetzer wird und darf sich bedenken, offenbare Verstöße gegen kundbare historische Wahrheit chronologische und ähnliche Irrthümer eines Autors zu verbessern. Warum sollte er gehalten sein, andere Mängel zu wiederholen? Es kommt, bei Uebertragungen englischer schöngeistiger Werke in das Deutsche hinzu, daß die englischen Leser mehr Breite der Darstellung ertragen, als die deutschen, und wenn es ein Uebersetzungs-Fehler ist, Eigenheiten, welche eben nur der englischen Sprache eigen, deutsch wiederzugeben, d. h. sich Anglicismen zu Schulden kommen zu lassen, sollte ein Uebersetzungs-Fehler, so zu sagen ein Anglicism im weiteren Sinne nicht auch darin liegen, wenn Geschmacks-Eigenheiten repetirt werden, die sich nur in England vorfinden, oder doch dort in gesteigertem Maße obwalten?

Das versteht sich von selbst, daß alles Wesentliche stehen bleiben soll, daß das Colorit nicht verwischt werden darf, daß der Uebersetzer beim Wegschneiden oder Kürzen mit prüfender und gewissenhafter Vorsicht zu Werke gehen, und sich von aller launenhaften oder principlosen Willkühr fern halten muß. Wenn er aber diesen Grundsätzen folgt, (und zwar zu seiner gedoppelten Mühe, denn nach ihnen arbeiten ist ein gut Theil schwieriger und zeitrau-

bender, als ein Nachbilden von Satz zu Satz), so thut er was die bewährtesten seines Fachs gethan haben, (sogar den Shakespeare haben Schlegel und Tieck auf diese freiere Weise behandelt), was deutsche Leser ihm Dank wissen (wir haben noch in keiner Recension oder sonst Klagen über unser Kürzen, wohl aber bisweilen dahin lautende Urtheile gefunden oder vernommen, daß noch immer zu viel unnöthige und störende Wortfülle vorhanden) und womit auch der billige Verfasser zufrieden sein kann und wird, weil er bei einem anderen Volke nicht denselben Genius voraussetzen darf, und weil ihm mehr daran gelegen sein muß, daß seine Werke in einer anderen Sprache dem Geiste nach treu, wenn auch den Worten nach freier, als daß sie in einer solchen zwar wortgetreu erscheinen, während aber ihr Geist nicht wieder lebendig gemacht, also doch nur eine weit mindere und sehr zweideutige Treue erreicht ist, so daß dann die anscheinend größere Pietät gegen den Verfasser oder dessen Werke nur die Folge hat, daß die letzteren minder gut und allgemein von ausländischen Lesern verstanden und gewürdigt werden.

Ist nun wie gesagt, der Oliver Twist in unserer Uebertragung beträchtlich gekürzt worden, so ist dies doch nur geschehen, nachdem wir uns in das Original und den Geist desselben möglichst hineinzu-

denken gesucht, und während die angegebenen leitenden Regeln uns fortwährend vorschwebten. Wir wünschen den Lesern möglichst zu genügen, wollen aber nicht von fern entscheiden, ob oder wiefern es uns gelungen, oder wiefern wir bei unserm Verfahren die rechte Linie eingehalten. Mögen Kundige sich darüber aussprechen. Jedes auf die Sache gehende Urtheil ist förderlich und wir benutzen es gern, hören es gern, je offener desto lieber, so wenig Notiz wir nehmen können von animosen, unmotivirten oder groben Urtheilen, die uns vollkommen gleichgültig sind, und auch ganz überflüssig, wo sachgemäße, motivirte und mit Anstand ausgesprochene, ob auch mißbilligende, so gern berücksichtigt werden.

Wir achteten das Obige als nothwendig zu sagen, weil die Leser einer Uebersetzung von dem Uebersetzer fordern dürfen, daß er ihnen sage, wie er übersetzt habe, d. h. in welchem Verhältniß seine Arbeit zum Original stehe, und weil es ihm selbst gebührt, daß er seine Verfahrungsweise ihren Gründen nach darlegt und bezüglich rechtfertigt. Wir müssen es dagegen aber bestimmt ablehnen, als sollten die gemachten Bemerkungen auch nur die mindeste polemische Tendenz gegen andere Uebersetzer und deren Arbeiten, die wir ihrem Werthe nach stets gern

anerkennen, und zumal gegen die concurrirenden Uebersetzungen der Dickens'schen Werke enthalten, was in unsern Augen eine unwürdige Kleinlichkeit sein würde. Wir haben dieselben auch, ehrlich gesagt, jedoch bloß aus Zeitmangel noch nicht gelesen, denn eine solche Vergleichung ist immer lehrreich, und wenn wir der unsrigen vor ihnen überhaupt einen Vorzug zu vindiciren geneigt wären, so würde es doch etwa nur der sein, daß in ihr mehr stylistische und sonstige Einheit enthalten sein dürfte, als in dem Falle zu erzielen ist, wenn die Werke eines Schriftstellers von mehreren, ihren stylistischen und sonstigen Eigenthümlichkeiten so wie ihren Uebersetzer-Principien nach einander vielleicht sehr fern Stehenden bearbeitet werden. Wie dem indeß sein mag: — um an das oben Gesagte wieder anzuknüpfen, das Ziel ist auf verschiedenen Wegen zu erreichen und auch gegen den von uns eingeschlagenen läßt sich manches einwenden. Zwei Uebersetzungen nach verschiedenen Grundsätzen und nach verschiedener Eigenthümlichkeit gearbeitet, können Beide, eine jede nach ihrer Art, gut sein, und hier Lesern von diesem, dort andern von anderem Geschmacke mehr genügen, wobei der Gewinn für den Verfasser herauskommt, daß seine Werke um so allgemeiner gewürdigt werden, was auch den Uebersetzer freut,

der es mit dem Autor der von ihm übertragenen Werke und mit diesen wohlmeint.

Der Abdruck der zweiten Auflage der Dickens'schen Werke wird nach einem sorgfältig revidirten Exemplare der ersten besorgt. Sollten kleine Drucksünden unterlaufen, so wird gebeten, dieselben mit unserer Entfernung vom Druck-Orte zu entschuldigen. Zu wesentlichen Aenderungen haben wir uns nicht veranlaßt gesehen. Unsre Uebertragung ist im Ganzen und von dem weit aus meisten Seiten entschieden gebilligt worden, wobei wir freilich dankbar die Nachsicht der Kundigen zu erkennen haben und auch zu erkennen wissen. Das Wenige, was von mißbilligenden Urtheilen uns bekannt geworden, haben wir bei unsrer Revision theils unbenutzt lassen müssen, theils aber berücksichtigt, je nachdem es auf unsre Ueberzeugung einwirkte oder nicht.

In kurzer Frist werden in dieser Sammlung auch die von Dickens herausgegebenen Memoiren Grimaldi's erscheinen. Der Druck, ist dadurch verzögert worden, daß mehrfach erläuternde sachliche Anmerkungen räthlich oder nöthig erschienen, die sich nicht im Fluge zusammenstellen ließen.

Der Uebersetzer.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Das von Geschäfts-Sachen und dem zeitlichen Vortheile Dodson und Fogg's handelt, und in welchem Mr. Winkle unter außerordentlichen Umständen wieder auftritt, und Herrn Pickwick's Menschenfreundlichkeit sich stärker zeigt, als seine Hartnäckigkeit.

Jeremias Trotter langte athemlos vor dem Thore von Gray's Inn an, das jedoch bereits seit einer halben Stunde geschlossen war. Er suchte Mr. Perker's Aufwärterin auf, die ihn an Mr. Lowten verwies, den er in der Elster fand. Er hatte sich eben seines von Sam Weller erhaltenen Auftrags entledigt, als es zehn schlug.

»Es ist zu spät,« sagte Lowten, »und Sie werden nicht mehr in das Fleet hineinkommen können.«

»Ich kann allerwärts schlafen,« erwiederte Jeremias. »Doch lassen Sie uns noch zu Mr. Perker gehen, damit wir morgen so früh als möglich zur Stelle sind.«

Lowten überlegte ein paar Augenblicke, und sagte darauf: —

»Wenn's irgend sonst Jemands Fall wäre, würde Perker ungehalten genug sein, noch so spät belästigt zu werden; doch da es sich um Mr. Pickwick's Angelegenheiten handelt, glaub' ich es wagen zu dürfen,

ein Cabriolet zu nehmen und die paar Schillinge bei den Büreau-Kosten zu berechnen.«

Lowten und Jeremias begaben sich nach Montague Place, Russell Square. Das Gesellschaftszimmer war hell erleuchtet; Perker gab also ein Abendessen. Lowten ließ ihm seine Anwesenheit melden, und Perker erschien.

»Was giebt's, Lowten? Wichtige Sachen angekommen?«

»Hier ist ein Bote von Mr. Pickwick, Sir.«

»Von Pickwick, wie? — Was haben Sie mir von Mr. Pickwick zu sagen?«

»Dodson und Fogg haben Mrs. Bardell wegen ihrer Kosten verhaften lassen, Sir,« erwiederte Jeremias.

»Ist es möglich!« rief Perker unendlich erstaunt aus.

»Was ich Ihnen sage,« fuhr Jeremias fort. »Sie haben sich gleich nach den Gerichtsverhandlungen ein Cognovit von ihr ausstellen lassen.«

»Beim Himmel!« rief Perker, und schlug sich dabei nachdrücklich in die linke Hand, »Dodson und Fogg sind die gescheidtesten Leute, mit denen ich in meinem ganzen Leben zu thun gehabt habe.«

»Die geriebensten Geschäftsleute, die ich kenne, Sir,« fiel Lowten ein.

»In der That. Es ist so gut als unmöglich, ihnen beizukommen.«

»Sehr wahr, Sir,« bemerkte Lowten, worauf Beide, Prinzipal und Schreiber, einander einige Augenblicke mit belebten Gesichtern nachsinnend anschauten, als wenn sie in Betrachtung und Bewunderung

einer der schönsten und scharfsinnigsten Erfindungen ganz verloren wären, die der menschliche Verstand jemals ausgesonnen. Als sie einigermaßen aus ihrer Verzückung erwacht waren, brachte Trotter an, was er sonst noch zu sagen hatte. Perker nickte sehr nachdenklich, und sah auf seine Uhr.

»Ich will Punkt zehn Uhr im Fleet sein,« sagte der kleine Mann. »Sam hat vollkommen Recht. Sagen Sie ihm das. Ein Glas Wein, Lowten?«

»O nein, ich danke ergebenst, Sir.«

»Sie meinen ja,« sagte Perker, und befahl, zwei Gläser zu bringen.

Da Lowten allerdings ja gemeint hatte, so machte er keine weiteren Einwendungen, und trank mit Trotter Mr. und Mrs. Perker's Gesundheit, worauf der Rechtsmann in sein Gesellschaftszimmer, Lowten in seine Elster zurückkehrte, und Jeremias sich nach Covent Garden Market begab, um die Nacht in einem Gemüsekorbe zuzubringen.

Am anderen Morgen Punkt zehn Uhr klopfte Perker an Herrn Pickwick's Thür, und Sam öffnete sie mit großer Beeiferung.

»Mr. Perker, Sir,« sagte er, den Besucher Herrn Pickwick ankündigend, der gedankenvoll am Fenster saß. »Freue mir sehr, Sir, daß Sie gelegentlich mal bei uns einsprechen. Ich glaube fast, mein Prinz'pal wird een paar Worte mit Ihnen zu sprechen haben, Sir.«

Perker warf Sam, zum Zeichen, daß er ihn verstanden, einen bedeutsamen Blick zu, und flüsterte ihm etwas in das Ohr.

»'S is nich möglich, Sir!« rief Sam im höchsten Erstaunen aus.

Perker nickte und lächelte.

Mr. Samuel Weller sah den kleinen Mann, darauf Herrn Pickwick an, blickte zur Decke empor und dann wieder nach Perker hin; greinte, lachte ausgelassen, griff zuletzt plötzlich nach seinem Hute, und verschwand.

»Was soll das bedeuten?« fragte Herr Pickwick, Perker verwundert ansehend. »Was ist denn Sam auf ein Mal in den Kopf gefahren?«

»O nichts, ganz und gar nichts,« erwiederte Perker. »Bitte, mein theurer Sir, setzen Sie sich mit mir an den Tisch. Ich habe Ihnen viel zu sagen.«

»Was sind das für Papiere?« fragte Herr Pickwick, denn Perker hatte ein kleines zugebundenes Packet vor sich hingelegt.

»Die Dokumente betreffend Bardell contra Pickwick,« erwiederte Perker, beschäftigt, mit den Zähnen den Knoten zu lösen.

Herr Pickwick stieß seinen Stuhl gegen den Boden, und sah seinen Rechtsfreund zornig — sofern er überhaupt zornig aussehen konnte — an.

»Sie hören den Fall nicht gern erwähnen?« sagte der kleine Mann, fortwährend mit dem Knoten beschäftigt.

»In der That, nein,« entgegnete Herr Pickwick.

»Thut mir leid, da er den Gegenstand unsrer Unterredung ausmachen wird.«

»Perker, es darf unter uns von der Sache ein für alle Mal nie wieder die Rede sein.«

»Thorheit, Thorheit, mein theurer Sir,« sagte Perker, dem es endlich gelungen war, den Knoten zu lösen; »wir müssen davon reden. Ich bin ausdrücklich deshalb gekommen. Sind Sie anzuhören bereit, was ich zu sagen habe? Es hat keine Eile; ich kann auch warten. Ich habe die heutigen Morgenblätter mitgebracht. Ich stehe zu Ihren Diensten, sobald es Ihnen gefällig ist.«

Er schlug ein Bein über das andere, und fing, wenigstens zum Scheine, eifrig zu lesen an.

»Sagen Sie nur, was Sie zu sagen haben,« unterbrach ihn Herr Pickwick, zwar mit einem Seufzer, doch lächelnd. »Es wird ohne Zweifel die alte Geschichte sein?«

»Mit einem kleinen Unterschiede, mein theurer Sir,« versetzte Perker, legte sein Zeitungsblatt bedächtig zusammen und steckte es wieder ein. »Die Klägerin befindet sich innerhalb dieser Mauern, Sir.«

»Ich weiß es,« erwiederte Herr Pickwick.

»Sehr gut; und wissen Sie auch, wie es zugeht, daß sie sich im Fleet befindet?«

»Ich weiß zum wenigsten, was mir Sam davon gesagt hat,« antwortete Herr Pickwick mit erkünstelter Gleichgültigkeit.

»Ich glaube, daß Sam's Angaben vollkommen richtig gewesen sind. Zuerst erlauben Sie mir nun die Frage, ob die Frau hier bleiben soll?«

»Wie können Sie mich darum fragen? Sie wissen ja sehr wohl, daß es lediglich bei Dodson und Fogg steht.«

»Nein, davon weiß ich durchaus nichts. Es steht

mit Nichten bei Dodson und Fogg. Sie kennen die Leute eben so genau, als ich, mein theurer Sir. Es steht einzig und allein bei Ihnen.«

Herr Pickwick sah den kleinen Mann in höchster Verwunderung an, und Perker fuhr fort: —

»Was ich Ihnen sage, es steht einzig und allein bei Ihnen, ob die Frau alsbald ihre Freiheit wiedererhalten, oder hier eingekerkert bleiben soll bis an ihren sanftseligen Tod. Hören Sie mich an bis zu Ende, mein bester Herr, und arbeiten Sie sich nicht so gewaltig ab, denn Sie werden dadurch nur in Transpiration gerathen, und das nützt zu gar nichts. Ich sage Ihnen,« fuhr Perker fort, die verschiedenen Sätze so zu sagen an den Fingern abzählend, »daß Niemand, als Sie, die Frau aus dieser Marterhöhle erlösen kann, und daß Sie es nur dadurch vermögen, daß Sie den Freeman-Court-Haien die Prozeßkosten auszahlen. Ich bitte, sein Sie ruhig, mein theurer Sir.«

Herr Pickwick war augenscheinlich im Begriff gewesen, seiner fortwährend zunehmenden Erbitterung Luft zu machen. Er hielt jedoch, obgleich mit Mühe, an sich, und Perker fuhr, nachdem er seine Ueberredungsgabe durch wiederholte Schnupftabacks-Prisen angefrischt hatte, fort wie folgt: —

»Ich habe die Frau heute Morgen gesehen. Dadurch, daß Sie die Prozeßkosten bezahlen, werden Sie gänzlich von der Bezahlung der Entschädigungssumme liberirt, und — was in Ihren Augen von noch weit größerer Bedeutung ist, — erhalten von der Bardell eine eigenhändige freiwillige Erklärung in der Form

eines Zuschreibens an mich, daß Dodson und Fogg ihr den Gedanken an die Klage eingegeben, sie dazu angereizt und bewogen haben; daß sie es auf das innigste bedauert, sich zum Werkzeuge der Herren, zu Ihrem Verdruß und Schaden, hergegeben zu haben, weshalb sie mich dringend ersucht, als Mittelsmann aufzutreten, und Sie um Ihre Verzeihung anzuflehen.«

»Wenn ich ihre Kosten für sie bezahle; — wahrhaftig, ein werthvolles Dokument!« rief Herr Pickwick entrüstet aus.

»Es ist mit Nichten ein wenn vorhanden, mein theurer Sir,« sagte Perker triumphirend. »Hier ist das Schreiben. Es wurde mir heute Morgen um neun Uhr in meinem Geschäftszimmer zugestellt, ohne daß ich — auf mein Ehrenwort — mit der Bardell die mindeste Verhandlung gepflogen.«

»Ist das Alles, was Sie mir zu sagen haben?« fragte Herr Pickwick ziemlich besänftigt.

»Noch nicht,« erwiederte Perker. »Ich kann in diesem Augenblicke noch nicht sagen, ob die Fassung des Cognovit und die sonstigen Umstände hinreichen, eine Anklage wegen eines Complots zum Zweck einer listigen Betrügerei hinlänglich zu begründen. Ich fürchte, daß es nicht der Fall ist, mein theurer Sir; Dodson und Fogg sind zu schlau. Allein sämmtliche Umstände zusammengenommen sind jedenfalls genügend, Sie in den Augen aller verständigen Leute vollkommen zu rechtfertigen. Und nun überlasse ich es Ihrer eigenen Beurtheilung: nehmen wir eine runde Summe an — hundert und funfzig Pfund sind ja gar nichts für Sie. Eine Jury hat gegen Sie ent-

schieden; ihr Anspruch war ungerecht; allein die Geschwornen hielten ihn nun ein Mal für gerecht, und er ist gegen Sie ausgefallen. Es bietet sich Ihnen jetzt eine Gelegenheit dar, durch Eingehung sehr annehmlicher Bedingungen eine weit höhere Stellung in der Meinung einzunehmen, als Sie jemals durch Ihr Hierbleiben erlangen können, das Ihnen von Allen, die Sie nicht kennen, als pure widersinnige und lächerliche Hartnäckigkeit ausgelegt werden wird; glauben Sie es mir, mein theurer Sir. Können Sie noch zaudern, zu Ihren Freunden, Ihren Beschäftigungen und Vergnügungen zurückzukehren, und Ihre Gesundheit wieder herzustellen; Ihren treuen Diener aus lebenslänglicher, jetzt nur noch Ihnen allein zur Last fallender Haft zu befreien; und noch mehr, die großherzige Rache, die, wie ich weiß, ganz nach Ihrem Herzen sein wird, zu üben, die unglückliche, mißleitete Frau aus einem Wohnorte des Lasters und des Elends zu erlösen, in welchem nicht ein Mal Männer eingesperrt werden sollten, und welchem Frauenzimmer zu übergeben, eben so schauderhaft als barbarisch ist? Ich frage Sie, mein theurer Sir, nicht bloß als Ihr juristischer Berather, sondern auch als wahrer treumeinender Freund, ob Sie sich die Gelegenheit zu dem Allen entschlüpfen lassen wollen, bloß damit nicht einige Pfund Sterling in die Taschen zweier Elender wandern, die dadurch nicht glücklicher, wohl aber sicherer werden, und vielleicht um so eher eine Büberei begehen, bei welcher sie sich ertappen lassen? Ueberlegen Sie meine schwach und unvollständig vorgetragenen Gründe so lange Sie wollen — ich werde geduldig Ihrer Entscheidung harren.«

Herr Pickwick schickte sich auf eine Antwort an, als ein Flüstern, und gleich darauf ein zögerndes Klopfen an der Thür vernommen wurde.

»O Himmel!« rief Herr Pickwick aus, »wie entsetzlich ungelegen. Wer ist da?«

»Ich, Sir,« erwiederte Sam Weller, den Kopf hereinsteckend.

»Ich habe jetzt keine Zeit, Sam,« sagte Herr Pickwick.

»Bitt' um Vergebung, Sir; aber hier is eene Dame, die Ihnen etwas ganz Besondres zu sagen hat.«

»Ich kann jetzt keine Dame annehmen,« rief ihm Herr Pickwick zu, dem sogleich Frau Bardell auf das Lebhafteste vorschwebte.

»Dieses kommt mir noch nich so ganz ausgemacht vor,« entgegnete Sam kopfschüttelnd. »Wenn Sie nur wüßten, wer hier is, Sir, so glaub' ich, Sie würden aus eenen andern Tone pfeifen, wie der Habicht mit eenen vergnügten Lachen bei sich selber sprach, da er dem Rothkehlchen um der Ecke singen hörte.«

»Wer ist's denn?« fragte Herr Pickwick.

»Wollen Sie ihr sehen, Sir?« fragte Sam, die Thür mit der Hand haltend, als wenn er draußen ein seltenes Thier hätte.

»Es wird nicht anders sein,« bemerkte Herr Pickwick, Perker ansehend.

Sam riß die Thür weit auf, und hereindrängte Mr. Nathaniel Winkle, und zog dieselbe junge Dame nach sich, die zu Dingley Dell die Pelzstiefelchen ge-

tragen hatte, und jetzt, eine gar anmuthige Mischung von Erröthen und Verwirrung, und Lilla, Seide und einem artigen Hute mit Spitzenschleier, hübscher als je aussah.

»Miß Arabella Allen!« rief Herr Pickwick aus, und sprang wie ein Blitz von seinem Stuhle auf.

»Nein,« sagte Mr. Winkle, auf die Knie niederfallend, »Mrs. Winkle. — Verzeihung, mein theurer Freund, Verzeihung!«

Herr Pickwick wollte kaum dem Zeugniß seiner eigenen Sinne trauen, und würde es vielleicht auch nicht gethan haben, hätte Perker nicht so bedeutsam gelächelt, und Sam und das hübsche Hausmädchen im Hintergrunde nicht eben so bedeutsam als vergnügt gegreint und gekichert.

»O, Mr. Pickwick,« sagte Arabella mit leiser Stimme, als wenn sein Stillschweigen sie in Unruhe gesetzt hätte; »können Sie meine Unklugheit verzeihen?«

Herr Pickwick erwiederte nicht durch Worte, setzte eiligst die Brille ab, nahm beide Hände der jungen Dame in seine Rechte, küßte sie viele — vielleicht mehrere Male, als unbedingt nothwendig war, und sagte darauf zu Winkle, er wäre ein ganz verwünschter Bursch und möchte aufstehen, was Mr. Winkle, der gleich einem reuigen Büßer seine Nase mit dem Rande seines Huts gerieben hatte, that; worauf ihn Herr Pickwick mehrere Male auf den Rücken schlug, und Perker die Hand schüttelte, der sich beeiferte, sowohl der jungen Frau, als Mary Glück zu wünschen, Mr. Winkle's Hand fast aus dem Gelenke riß, und seine Freudebezeigungen damit beschloß, daß er Schnupfta-

back genug nahm, um ein halbes Dutzend Leute mit gewöhnlich construirten Nasen ihr Leben lang niesen zu machen.

»Aber wie ist denn dies Alles zugegangen, mein liebes kleines Weibchen?« fragte Herr Pickwick. »Setzen Sie sich, und lassen Sie mich hören. Wie hübsch sie aussieht — nicht wahr, Perker?« fügte er hinzu, und schaute ihr dabei mit so viel Stolz und Vergnügen in das Antlitz, als wenn sie seine eigene Tochter gewesen wäre.

»Zum Entzücken, mein theurer Sir,« sagte der kleine Mann. »Wär' ich nicht selbst verheirathet, wahrhaftig, Sie Tausendsassa, ich würde Sie beneiden!« Und bei diesen Worten schlug er Mr. Winkle auf die Achsel, und Beide fingen laut zu lachen an, doch nicht so laut, als Mr. Samuel Weller, der seinen Gefühlen so eben dadurch Luft gemacht hatte, daß er verstohlen das hübsche Hausmädchen geküßt.

»Wirklich, Sam, ich kann Ihnen nie dankbar genug sein,« sagte Arabella mit dem denkbar süßesten Lächeln. »Niemals werde ich Ihre Bemühungen im Garten zu Clifton vergessen.«

»Sagen Sie kein Wort nich davon, Ma'am,« versetzte Sam. »Ich kam bloß der Natur zu Hülfe, wie der Dokter zur Mutter des Knaben sagte, da er ihm bis zum Verbluten Ader gelassen.«

»Gute Mary, setzen Sie sich,« unterbrach Herr Pickwick diese Komplimente. »Und nun — wie lange sind Sie schon verheirathet, mein liebes Kind Arabella — he?«

Arabella blickte verschämt ihren Gemahl an, und Mr. Winkle erwiederte: »Erst seit drei Tagen.«

»Erst seit drei Tagen!« rief Herr Pickwick aus. »Um des Himmels willen, was habt Ihr denn während dieser ganzen drei Monate angefangen?«

»In der That, sehr auffallend,« fiel Perker ein. »Heraus mit der Sprache. Rechtfertigen Sie Ihre Faulheit. Sie sehen, daß Pickwick sich nur darüber wundert, daß Sie nicht schon vor drei Monaten ein Ende vom Liede gemacht haben.«

Winkle sah sein erröthendes junges Weib an, und sagte: —

»Ich konnte Bella eine lange Zeit nicht bereden, davon zu laufen, und als es mir endlich gelungen war, verging eine lange Zeit, ehe sich's einrichten ließ. Wir bedurften Mary's Beistand, und Mary konnte nur nach vorgängiger monatlicher Kündigung ihre Herrschaft verlassen.«

»Auf mein Wort,« rief Herr Pickwick aus, der inzwischen seine Brille wieder aufgesetzt hatte, dessen Blicke von Arabella zu Winkle, und von Winkle zu Arabella schweiften, und dessen Mienen eine so lebhafte Freude ausdrückten, als freundliche Theilnahme und Liebe dem menschlichen Antlitz nur mittheilen kann: »auf mein Wort, Ihr scheint ein sehr systematisches Verfahren beobachtet zu haben. Weiß denn Ihr Bruder schon Alles, mein gutes Kind?«

»Ach nein,« erwiederte Arabella erröthend. »Bester Herr Pickwick, er muß es durch Sie erfahren — einzig aus Ihrem Munde. Er ist so leidenschaftlich, so voll von Vorurtheilen, und — und hegte so leb-

hafte Wünsche in Betreff seines Freundes Bob Sawyer,« fügte sie, die Augen senkend, hinzu, »daß ich die schrecklichste Angst vor den Folgen hege.«

»Ja, ja,« fiel Perker ein; »Sie müssen, Sie können hier allein vermitteln, mein theurer Sir. Die beiden jungen Leute werden Scheu vor Ihnen haben, indem sie auf sonst Niemand hören werden. Sie müssen Unheil verhüten, mein bester Herr. Heißes Blut — heißes Blut!« Und der kleine Mann nahm eine warnende Prise und schüttelte bedenklich den Kopf.

»Sie vergessen nur, meine Liebe, daß ich ein Gefangener bin,« sagte Herr Pickwick mit milder Freundlichkeit.

»Nein, mein theurer Herr Pickwick, ich vergaß es nicht,« erwiederte Arabella, »habe es nie vergessen, habe immer daran gedacht, wie entsetzlich Sie in diesem abscheulichen Gefängnisse gelitten haben müssen; allein ich hoffte, Fürsorge für unser Glück würde Sie bewegen, zu thun, wozu keine Rücksicht für Sie selbst Sie bewegen konnte. Erfährt mein Bruder zuerst von Ihnen, was vorgegangen, so werden wir sicher ausgesöhnt werden. Ich stehe verlassen da in der Welt — bin eine Waise — nur der einzige Bruder ist mir geblieben, und wenn Sie nicht für mich sprechen, so muß ich fürchten, auch ihn verloren zu haben. Ich habe unrecht gehandelt — ich weiß es, sehr, sehr unrecht.« Und die arme Arabella hielt ihr Tuch vor das Gesicht, und weinte bitterlich.

Ihre Thränen erschütterten Herrn Pickwick nicht wenig; als aber Mrs. Winkle die Augen trocknend, gar anfing, ihn mit den süßesten Schmeichelworten

zu bestürmen, wurde er ausnehmend unruhig, und offenbar zweifelhaft, was er thun sollte.

Perker suchte sogleich Vortheil daraus zu ziehen. Er hob mit Juristen-Scharfsinn und Gewandtheit hervor, daß Mr. Winkle Senior mit dem raschen Entschlusse seines Sohns noch unbekannt sei, daß der Sohn von dem Vater gänzlich abhänge, und dessen Zuneigung leicht einbüßen könne, wenn das große Geheimniß besagtem Winkle Senior noch lange geheim bliebe; daß ferner Herr Pickwick, wenn er einmal nach Bristol ginge, um Mr. Allen aufzusuchen, sich auch wohl nach Birmingham begeben könne, um Mr. Winkle Senior die Schuppen von den Augen zu nehmen; daß endlich Winkle Senior Herrn Pickwick mit gutem Rechte als den Mentor seines Sohns betrachten, und daher erwarten dürfe, durch ihn von der ganzen Sache und Herrn Pickwick's eigenem Antheile daran in Kenntniß gesetzt zu werden.

Dies war der Stand der Verhandlungen, als sehr zur rechten Zeit Mr. Tupman und Mr. Snodgras erschienen. Sie verstärkten den allseitigen Angriff auf Herrn Pickwick's Hartnäckigkeit. Er wurde durch so viele Remonstrationen und Demonstrationen wankend in seinem großen Entschlusse, und wäre fast verrückt durch sie geworden in seinem sonst so hellen Kopfe; nahm Arabella in die Arme, erklärte, daß sie ein unsäglich liebenswürdiges Frauenzimmerchen sei, daß er sie — er wüßte selbst nicht anzugeben, wie es zugegangen — vom ersten Augenblick an sehr lieb gewonnen habe, daß er es nicht über sich gewinnen könne, dem

Glücke der jungen Leute im Wege zu stehen, und daß sie nach ihrem Gefallen über ihn verfügen möchten.

Sobald Sam Weller diese Erklärung vernommen, fertigte er Jeremias Trotter an Pell ab, um durch denselben seine augenblickliche Freilassung zu bewirken, und verwendete sodann seinen ganzen baaren Geldvorrath zum Einkauf von zwanzig Gallonen Porter, die er in eigener Person auf dem Ballplatze an alle Durstige austheilte, welche sich dazu finden wollten. Hierauf ließ er den Ballplatz und die Flur und Gänge von lauten Hurrahs wiederhallen, bis er sich heiser geschrieen, und nahm endlich nach dem Allen seine gewöhnliche philosophische Ruhe wieder an.

Um drei Uhr Nachmittags überschaute Herr Pickwick sein kleines Zimmer mit einem letzten Blicke, und machte sich, so gut es gehen wollte, Bahn durch den Haufen von Schuldnern, die sich herbeidrängten, ihm die Hand zum Abschiede zu reichen. Keiner beneidete ihn, Alle freueten sich seines Glücks, und doch sah kein Auge ihn gern scheiden.

»Perker,« sagte er, einen jungen Mann zu sich winkend, »dies ist Mr. Jingle, von dem ich Ihnen gesagt habe.«

»Sehr wohl, mein theurer Sir,« erwiederte Perker, Jingle scharf in das Auge fassend. »Sie werden mich morgen wiedersehen, junger Mann. Was ich Ihnen mitzutheilen habe, wird Ihnen hoffentlich unvergeßlich sein, Sir.«

Jingle verbeugte sich ehrerbietig, ergriff sehr bewegt Herrn Pickwick's dargebotene Hand, und entfernte sich.

»Jeremias kennen Sie, glaub' ich,« sagte Herr Pickwick, den Gentleman vorstellend.

»Kenne den Spitzbuben,« entgegnete Perker scherzend. »Lassen Sie sich morgen um ein Uhr auch sehen. Hören Sie?«

»Sam, haben Sie das kleine Packet abgegeben,« fragte Herr Pickwick, »das ich Ihnen für Ihren alten Stubengenossen gab?«

»Ja, Sir,« antwortete Sam. »Er fing an zu plärren und zu flennen, Sir, und sagte, Sie wären sehr scheneròs und gütig, an ihm zu denken, und er wünschte nur, Sie hätten ihm der galloppirenden Schwindsucht einokuliren können; denn da sein alter Freind gestorben wäre, hätt' er anjetzt keinem nich mehr, der sich um ihm bekümmerte.«

»Der arme, arme Schelm!« rief Herr Pickwick seufzend aus. »Lebt wohl, und Gott sei mit Euch Allen, meine Freunde!«

Die Menge erhob ein lautes Geschrei, und drängte sich zu ihm, um ihm die Hand noch ein Mal zu drücken. Er nahm Perker's Arm, und eilte mit betrübterem Herzen aus dem Gefängnisse hinaus, als er dasselbe betreten hatte. Ach, wie viele Unglückliche ließ er darin zurück, und wie viele derselben sind noch darin gefangen und elend!

Hrrr Pickwick begab sich mit Sam in den Georg und Geier, und bestieg mit ihm am andern Morgen eine Postkutsche.

»Sir,« rief Sam seinem Herrn zu.

Herr Pickwick steckte den Kopf aus dem Fenster.

»Ich wollte, die Pferde wären ihre drei guten Monate im Fleet gewesen, Sir.«

»Weshalb denn, Sam?«

»Ei, Sir,« rief Sam, und rieb sich die Hände, »was würden sie dann laufen!«

Achtundvierzigstes Kapitel.

In welchem erzählt wird, wie Herr Pickwick mit Samuel Weller's Beistande den Versuch machte, den Zorn Mr. Benjamin Allen's und Mr. Bob Sawyer's zu besänftigen.

Mr. Ben Allen und Mr. Bob Sawyer saßen in dem kleinen Gemache hinter dem Laden, beschäftigt mit gehacktem Kalbfleisch und ihren Aussichten auf Praxis.

»Die meinigen,« sagte Bob, »sind gleichfalls sehr ungewiß. 'S ist zum Bewundern, welche Armen-Praxis ich habe. Sie klopfen mich zu allen Stunden in der Nacht aus dem Bette, nehmen rein unglaubliche Quantitäten Arznei, lassen sich Zugpflaster und Blutigel anheften und ansetzen mit einer, einer besseren Sache würdigen Beharrlichkeit, und vermehren ihre Familien auf eine wirklich schreckbare Weise. An einem einzigen Tage beehrten mich letzthin sechs Wöchnerinnen mit ihrem Vertrauen.«

»'S ist äußerst erfreulich,« sagte Ben, abermals seinen Teller hinhaltend.

»Ganz über die Maßen; nur nicht so sehr, als es das Vertrauen von Patienten sein würde, die einige Schillinge übrig haben.«

»Bob,« sagte Ben, Messer und Gabel aus der Hand legend, und den Freund scharf ansehend, »ich will Dir was sagen, Bob.«

»Nun?« fragte Bob.

»Du mußt Dich so bald als möglich in den Besitz von Arabella's tausend Pfunden setzen. Sie werden ihr ausgezahlt, sobald sie mündig wird oder sich verheirathet. Mündig ist sie in einem Jahre, und hast Du Courage, in vier Wochen Deine Frau.«

»Sie ist ein ganz allerliebstes, prächtiges Persönchen,« bemerkte Bob, »und hat meines Wissens nur einen einzigen Fehler, Ben. Es mangelt ihr nämlich unglücklicherweise an Geschmack. Sie mag mich nicht leiden.«

»Meine Meinung ist, sie weiß selbst nicht, was sie leiden mag,« sagte Ben verächtlich.

»Kann sein,« versetzte Bob; aber meine Meinung ist, sie weiß, was sie nicht leiden mag, und darauf kommt noch viel mehr an.«

»Ich wollte nur,« sagte Ben, biß die Zähne zusammen, und sprach mehr wie ein wilder indianischer, mit den Fingern rohes Wolfsfleisch genießender Krieger, als gleich einem friedlichen, gehacktes Kalbfleisch mit Messer und Gabeln speisenden jungen Gentleman; »ich wollte nur, daß ich wüßte, ob sich wirklich irgend ein Halunke um sie bemühet. Ich würde ihn erdolchen, Bob.«

»Und ich würde ihm eine Kugel beibringen,« fiel

Bob ein, innehaltend — denn er that eben einen langen Zug aus dem Bierkruge — und blutgierig über den Rand des letzteren hinüberschauend; »und hätte er damit noch nicht genug, so zög' ich sie wieder heraus, und ermordete ihn auf diese Weise.«

»Hast Du ihr nie einen ordentlichen Antrag gemacht?« fragte Ben den Freund nach einigem Stillschweigen.

»Nein; denn ich sah sehr wohl ein, daß es vergeblich sein würde.«

»Du sollst es thun, ehe Du vier und zwanzig Stunden älter bist,« fuhr Ben mit der Ruhe der Verzweiflung fort. »Sie *soll* Dich nehmen, oder ich werde ein anderes Wort mit ihr reden — ich werde meine brüderliche Autorität in Anwendung bringen.«

»Wir werden sehen,« bemerkte Bob.

»Wir werden allerdings sehen, mein Freund,« entgegnete Ben mit grimmiger Entschlossenheit, schwieg einige Augenblicke, und fügte mit zornbebender Stimme hinzu: »Du hast sie von Kindheit an geliebt, mein Freund — liebtest sie, als wir noch Schulbuben waren, und schon zu der Zeit war sie trotzköpfig und wollte von Deiner jugendlichen Liebe nichts wissen. Entsinnst Du Dich, wie Du ihr einst ein paar Stück Zuckerwerk und einen Apfel in einer zierlich aus einem Schreibbuchs-Blatte gedreheten Düte aufdringen wolltest? Gab sie Deinen rührenden Bitten wohl nach?«

»Nein,« erwiederte Bob finster. »Sie sagte, ich hätte die Düte so lange in der Tasche meiner

Manchesternen gehabt, daß der Apfel unangenehm warm wäre.«

»Ja, ja,« sagte Ben mit bewölkter Miene; »und wir aßen darauf den Apfel, wechselsweis anbeißend, selbst auf.«

Die Freunde verstummten, und überließen sich auf eine Zeit lang ihren nicht sehr erfreulichen Meditationen. Der Knabe in grauer Livree warf unterdeß manchen sehnsüchtigen und angstvollen Blick durch die Glasthür. Seine Herrschaft saß ungewöhnlich lange am Tische, und böse, die für ihn übrig bleibende Kalbfleisch-Portion betreffende Ahnungen stiegen in ihm auf. Er war mit den letzteren, und die Freunde waren, wie erzählt worden, beschäftigt, als eine graugrüne, mit einem plumpen braunen Gaule bespannte Fliege der Art vor der Hausthür hielt, wie sparsame alte Damen sie zu halten pflegen; und wirklich saß auch eine alte Dame darin.

Die alte Dame öffnete das Fenster, und rief dem Kutscher zu, er möchte den Burschen herausrufen, und ihn beauftragen, das Pferd zu halten.

»Das will ich schon selber thun,« rief Martin, der mürrische Kutscher, zurück.

»Nein, nein,« sagte die alte Dame; »Ihr Zeugniß ist von großer Wichtigkeit; Sie müssen mit hinein, und dürfen während der ganzen Unterredung nicht von meiner Seite weichen.«

Martin stieg langsam vom Bocke, rief den Burschen in der grauen Livree, öffnete den Schlag, ließ die Tritte herunter, und half der alten Dame aus

dem Wagen, wobei er ungefähr so manierlich mit ihr umging, als wenn sie eine Schachtel gewesen wäre.

Die alte Dame ging hinein, und Martin folgte ihr. Als sie in den Laden eintrat, stürzte Mr. Benjamin Allen, der mit Mr. Bob Sawyer eiligst den Brantwein über die Seite geschafft, und ein paar Flaschen mit übelriechenden Arzneien ausgeschüttet hatte, um den Tabacksgeruch zu dämpfen, unter Bezeigungen des lebhaftesten Entzückens und der innigsten Zärtlichkeit aus dem Hinterstübchen herein.

»O meine geliebte Tante,« rief Mr. Ben Allen aus, »wie viel Güte beweisen Sie mir durch Ihren willkommenen Besuch! Mr. Sawyer, beste Tante; mein Freund Mr. Bob Sawyer, von welchem ich Ihnen gesagt habe in Bezug auf — Sie wissen schon, liebe Tante.«

Mr. Ben Allen, der nicht eben gar zu nüchtern war, fügte das Wörtchen »Arabella« hinzu, flüsternd wie er meinte, allein so vernehmlich, daß man ziemlich taub hätte sein müssen, um es nicht zu hören.

»Mein lieber Benjamin,« hub die alte Dame keuchend und von Kopf bis zu Füßen bebend an: »erschrick nur nicht, mein guter Junge; aber ich muß vor allen Dingen Mr. Sawyer einen Augenblick allein sprechen — nur einen Augenblick.«

»Bob,« sagte Ben zu dem Freunde, »führ' meine Tante in das Hinterstübchen.«

»Mit Freuden,« erwiederte Bob, und nahm seine Geschäftsmiene an. »Hier, wenn es Ihnen gefällig ist, geehrteste Ma'am. Sein Sie ohne alle Furcht, Ma'am. Ich zweifle nicht im mindesten,

daß wir Sie binnen kurzer Zeit wieder auf die Beine bringen werden. Ich stehe jetzt ganz zu Ihren Diensten, meine theuerste Ma'am.«

Er hatte die alte Dame inzwischen zu einem Stuhle geführt, setzte sich an ihre Seite, und blickte sie mitleidig an; denn er erwartete, daß sie ihm die Symptome irgend eines körperlichen Leides schildern würde, das complicirt genug wäre oder doch behandelt werden könnte, um einen beträchtlichen Nutzen abzuwerfen.

Die alte Dame begann mit wiederholtem Kopfschütteln; sodann folgten Thränen.

»Nervenschwäche,« sagte Bob verbindlich. »Kampher-Julepp mit Wasser, täglich drei Mal, und eine beruhigende Arznei für die Nacht.«

»Ich weiß nicht, wo und wie ich anfangen soll, Mr. Sawyer,« sagte die alte Dame. »'S ist so grenzenlos peinlich und schrecklich.«

»Sie brauchen gar nichts zu sagen, Ma'am,« versetzte Mr. Bob Sawyer. »Ich weiß schon Alles im Voraus. Ihr Leiden hat seinen Sitz im Kopfe.«

»Ach, leider nein; das Herz ist der leidende Theil,« sagte die alte Dame seufzend.

»Ihr Herz ist nicht in der geringsten Gefahr, Ma'am; glauben Sie mir, so wenig als das meinige. Der Magen ist die Primär-Ursache,« entgegnete Bob.

»Mr. Sawyer!« rief die alte Dame aus.

»Die Sache leidet durchaus keinen Zweifel, Ma'am,« fuhr Bob mit unendlich weiser Miene fort. »Meine wertheste Ma'am, Arznei, bei Zeiten genommen, würde Alles verhütet haben.«

»Mr. Sawyer,« sagte die alte Dame noch erregter als zuvor, »Ihr Benehmen gegen eine Frau in meiner Lage ist entweder eine große Unverschämtheit, oder ein Beweis, daß Sie über den Zweck meines Besuchs im Irrthume sind. Hätte durch Arznei oder Umsicht verhütet werden können, was sich ereignet hat, so würde es sich nicht ereignet haben. Ich will mich nur unmittelbar an meinen Neffen wenden.«

Sie stand sehr unwillig auf, allein Bob hielt sie zurück.

»Ich bitte, noch einen einzigen Augenblick, Ma'am; ich fürchte, daß ein Mißverständniß obwaltet. Worin besteht denn der Zweck Ihres werthen Besuchs, meine geehrteste Ma'am?«

»Ach, Mr. Sawyer, meine Nichte — die Schwester Ihres Freundes —«

»Nun, Ma'am,« rief Bob ungeduldig; denn die alte Dame, so erregt sie war, sprach mit der peinigendsten Langsamkeit, wie es alte Damen häufig thun; »Ihre Nichte, Ma'am?«

»Verließ mein Haus vor drei Tagen, Mr. Sawyer, um vorgeblich meine Schwester, eine andere Tante von ihr, zu besuchen, die die große Kostschule jenseit des dritten Meilensteins hält. Sie kennen das eichene Thor und den Linsenbaum.«

»O, hol' der Teufel den Linsenbaum, Ma'am!« rief Bob aus, der in seiner Herzensangst die Amtswürde gänzlich vergaß. »Fahren Sie ein wenig schneller fort, Ma'am; ich bitte, wenden Sie ein wenig mehr Dampf an.«

»Heute Morgen,« fuhr die alte Dame sehr bedächtig fort, »heute Morgen —«

»Kam sie wieder, nicht wahr, Ma'am?« fiel Bob eben so eifrig ein. »Ist sie zurückgekehrt?«

»Nein, Mr. Sawyer — sie schrieb.«

»Was schrieb sie, Ma'am; ich bitte, was hat sie geschrieben?«

»Sie schrieb, Mr. Sawyer — und das ist es, worauf ich Sie bitten will, Benjamin vorsichtig und allmählig vorzubereiten; — sie schrieb, daß sie — ich habe den Brief bei mir, Mr. Sawyer, allein meine Brille liegt noch im Wagen, und es würde nur Zeitverschwendung sein, sie erst holen zu lassen, um Ihnen die Stelle vorzulesen — also kurz und gut, Mr. Sawyer, sie schrieb, daß sie verheirathet wäre.«

»Verheirathet!« sagte oder schrie Bob Sawyer vielmehr.

»Verheirathet, wiederholte die alte Dame.

Bob stürzte in den Laden, und rief mit Stentor-Stimme: —

»Ben, Ben, sie ist durchgebrannt!«

Ben Allen, der hinter dem Ladentische geschlummert hatte, stürzte, sobald er die schreckliche Kunde vernommen, urplötzlich auf Martin zu, griff in das Halstuch des schweigsamen Dieners, und drückte die dankenswerthe Absicht aus, ihn auf der Stelle zu dämpfen, welche Absicht er auch sogleich mit einer Raschheit, wie sie oft die Wirkung der Verzweiflung ist, mit großer Kraft und wundärztlicher Geschicklichkeit auszuführen begann.

Martin, der ein Mann von wenig Worten war, und nur geringe Beredsamkeit besaß, unterwarf sich der Operation ein paar Augenblicke mit vielem Gleichmuth; als er jedoch ersah, daß die Drohung, wenn er sich fortwährend leidend verhielte, sehr rasch ein Ergebniß herbeiführen würde, das ihn außer Stand setzen müßte, auf Abbitte oder Entschädigung zu klagen, murmelte er eine unvernehmliche Gegenvorstellung, und schlug darauf Mr. Benjamin Allen zu Boden; und da der letztgenannte Gentleman des Wortkargen Halsbinde nicht losließ, so blieb ihm keine andere Wahl, als demselben nachzufolgen. Beide lagen und kämpften noch mit einander, als die Ladenthür sich aufthat, und die Gesellschaft durch die Ankunft zweier höchst unerwarteter Besucher vermehrt wurde, nämlich die Ankunft Herrn Pickwick's und Mr. Samuel Weller's.

Sam's erster Gedanke war, daß Mr. Martin von Seiten des Etablissements Sawyer sonst Nockemorf zu dem Zwecke gemiethet worden wäre, starke Arzneien einzunehmen, Krämpfe oder ähnliche Zufälle zu bekommen, oder von Zeit zu Zeit Gifte und Gegengifte zu verschlingen u. s. f., um Experimente mit sich anstellen zu lassen, oder sonst zum Werkzeuge zu dienen, die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft zu fördern, und den Wissensdurst zu stillen, der in den Busen der beiden Jünger der wundärztlichen Kunst glühete. Er enthielt sich daher jedes Versuchs, sich in das Mittel zu legen, und schaute ruhig und mit einer Miene zu, als wenn er unendlich begierig wäre, das Resultat des Experiments kennen zu lernen, das eben gemacht wurde. Nicht so Herr Pickwick. Er

warf sich sogleich mit seinem gewöhnlichen Feuer auf die Kämpfenden, und forderte laut die Umstehenden auf, ihm Beistand zu leisten, sie aus einander zu bringen.

Bob Sawyer erwachte nunmehr aus der Betäubung, in welche die plötzliche wahrhafte Berserker-Wuth seines Freundes ihn versetzt hatte. Er half Herrn Pickwick, Ben Allen aufheben, und Martin, als er sich auf dem Boden allein sah, stand ohne Mithülfe auf und blickte mürrisch umher.

»Mr. Allen, was giebt es hier?« fragte Herr Pickwick.

»Wir werden schon sehen, Sir,« erwiederte Ben mit herausforderndem Trotz.

»Um des Himmels willen, was geht denn hier vor?« fragte Herr Pickwick Bob Sawyer. »Ist ihm unwohl?«

Doch ehe Bob antworten konnte, ergriff Ben Herrn Pickwick's Hand, und sagte leise und wehmüthig: —

»Ach, mein theurer Sir, meine Schwester, meine Schwester.«

»Ist das Alles!« rief Herr Pickwick aus. »Ich hoffe, daß wir diese Angelegenheit sehr bald zu einem glücklichen Ende führen werden. Ihre Schwester ist gesund und wohl, und ich bin hier, mein werther Herr, um —«

»Es thut mir leid, etwas zu thun, wodurch so äußerst angenehme Verhandlungen unterbrochen werden, wie der König sagte, da er dem Parlement auflöste,« fiel Sam ein, der durch das Glasfenster ge-

schaut hatte; »aber hier is een anderes Experiment zu machen, Sir. Dorten liegt eene ehrwürdige alte Dame auf den Teppich, und wartet darauf, secirt oder galfanisirt, oder sonst eener wieder belebenden und wissenschaftlichen Erfindung unterworfen zu werden.«

»Ah, ich vergaß — es ist meine Tante,« rief Ben Allen aus.

»Gott im Himmel!« rief Herr Pickwick. »Die arme Dame! Behutsam, Sam, behutsam.«

»Eene absonderliche Lage für eener aus der Familie,« bemerkte Sam, die Tante auf einen Stuhl hebend. »Heda, Fize-Sägebein, gleich her mit Riechsalzen!«

Der letztere Zuruf galt dem Knaben in Grau, der das Pferd der Fürsorge eines Anderen übergeben hatte, und hineingelaufen war, um die Ursache des gewaltigen Lärms zu erforschen. Es gelang den vereinten Bemühungen des Burschen, Bob Sawyer's und Ben Allen's, (der, nachdem er seiner Tante eine Ohnmacht zugezogen, eben so zärtlich als eifrig beschäftigt war, sie von derselben wieder zu befreien) die alte Dame zum Bewußtsein zurückzubringen; worauf Ben äußerst verstört Herrn Pickwick fragte, was er vor der eingetretenen Unterbrechung habe sagen wollen.

Herr Pickwick räusperte sich, blickte nach dem mürrischen Manne von wenigen Worten hin, und sagte: —

»Ich setze voraus, daß wir hier ganz unter Freunden sind, Sir?«

Bob Sawyer entfernte sehr summarisch den Kna-

ben in Grau, der mit weit geöffnetem Munde und begierigen Ohren dastand, und forderte sodann Herrn Pickwick auf, ohne Rückhalt zu sprechen. Herr Pickwick wendete sich zu Ben Allen.

»Ihre Schwester, mein theurer Sir, befindet sich in London; sie ist wohl und glücklich.«

»Ich habe nichts mit ihrem Glücke zu schaffen, Sir,« entgegnete Ben mit einer ausdrucksvollen Handbewegung.

»Ich aber habe etwas mit ihrem Manne zu schaffen, Sir,« fiel Bob Sawyer ein. »Ich werde auf zwölf Schritt etwas mit ihm zu schaffen haben, und ihm etwas zu schaffen machen, dem hinterlistigen Halunken!«

»Sir,« nahm Herr Pickwick wieder das Wort, »ich muß Sie bitten, daß Sie — bevor Sie den fraglichen Gentleman auf eine solche Weise beschimpfen — seine wirkliche oder vermeintliche Schuld ruhig erwägen, und vor allen Dingen in Betracht ziehen wollen, daß er mein Freund ist.«

»Wie heißt er, Sir, wie heißt er?« schrieen Bob und Ben zugleich.

»Nathaniel Winkle!« sagte Herr Pickwick mit Nachdruck.

Ben Allen warf seine Brille zur Erde und zertrat sie, hob sodann die Stücke auf und steckte sie in die Tasche, kreuzte die Arme, biß sich auf die Lippen, und blickte drohend Herrn Pickwick in das liebeselige Antlitz.

»Dann haben Sie also zu der heimlichen Verheirathung aufgemuntert und sie veranstaltet, Sir?« fragte er endlich.

»Und vermuthlich ist es der Bediente des Herrn gewesen,« fiel die alte Dame ein, »der mein Haus umschlich, und meine Dienerschaft zu einem Complot gegen ihre Herrschaft zu verleiten suchte. Martin, ist das der Mensch, von welchem Sie mir heute Morgen sagten, daß Sie ihn in der Gasse gesehen?«

Martin, der, wie schon mehrmals gesagt, sehr wortkarg war, bejahete kopfnickend, und Sam, der nicht im mindesten stolz, lächelte zum Zeichen freundschaftlicher Wieder-Erkennung Martin zu, und gestand in höflichen Ausdrücken, daß der Gentleman allerdings ein alter Bekannter von ihm sei.

»Und ich hätte den treuen Menschen fast gedämpft!« rief Ben Allen aus. »Mr. Pickwick, wie konnten Sie es Ihrem Schlingel von Bedienten erlauben, sich bei der Entführung meiner Schwester gebrauchen zu lassen? Ich fordre eine Erklärung von Ihnen, Sir.«

»Ja, ja, eine Erklärung, Sir!« tobte Bob Sawyer.

»Ich bitte, hören Sie mich an,« sagte Herr Pickwick, als Ben Allen auf den Aderlaß-Stuhl niedersank, und seine Zuflucht zum Taschentuche nahm. »Ich habe bei der Sache durchaus keine Hand im Spiele gehabt, ausgenommen, daß ich bei einer Zusammenkunft der jungen Leute gegenwärtig war, um jeden Schein der Unschicklichkeit von derselben zu entfernen. Im Uebrigen habe ich nicht einmal eine Ahnung davon gehabt, daß eine heimliche Verheirathung beabsichtigt würde; obgleich ich,« fügte er rasch hinzu, »obgleich ich nicht sagen will, daß ich sie verhindert ha-

ben würde, wenn ich gewußt hätte, daß sie im Werke war.«

»Sie hören es, haben Sie es Alle gehört?« sagte Benjamin Allen.

»Sie haben es sicher gehört,« fuhr Herr Pickwick ruhig umherblickend fort, und fügte, indem sein Antlitz sich röthete, hinzu: »und hören hoffentlich auch dieses, daß Sie keineswegs berechtigt waren, Sir, den Versuch zu machen, den Neigungen Ihrer liebenswürdigen Schwester Gewalt anzuthun, und daß Sie vielmehr sich hätten bestreben sollen, als ihr nächster Blutsverwandter ihr die früh verlorenen Aeltern durch zärtliche Liebe und Fürsorge zu ersetzen. Was meinen jungen Freund anbelangt, so muß ich mir hinzuzusetzen erlauben, daß er in Beziehung auf Glücksgüter und Fortkommen in der Welt mit Ihnen allerwenigstens auf gleichem Fuße steht; im Uebrigen schließe ich mit der Erklärung, daß ich über die Sache durchaus nichts mehr anhören will noch werde, wenn sie nicht mit Mäßigung und geziemenden Anstande besprochen wird.«

»Ich muß so frei sin,« hub Sam vortretend an, »dem, was der ehrenwerthe Schentleman just von Munde gegeben hat, einige Bemerkungen hinzuzufügen, nämlich diese: eene Person in der Gesellschaft hat mir eenem Schlingel genannt.«

»Das hat mit der Sache durchaus nichts zu thun, Sam,« unterbrach ihn Herr Pickwick. »Sein Sie so gut, den Mund zu halten.«

»Ich will auch gar nichts über die Sache nich sagen, Sir, als bloß dieses,« entgegnete Sam. »Der

Schentleman da meint vielleicht, es wäre eene frühere Zuneigung vorhanden gewesen, was aber gänzlich nich an dem is; denn die junge Dame sagte vom ersten Anfang der Liebschaft an, daß sie ihm vor'm Tod nich ausstehen könnte. Es hat ihm also kein Mensch nich ausgestochen, und es wäre also ganz dasselbige vor ihn gewesen, wenn das junge Frauenzimmer Mr. Winkle niemals in ihren Leben nich gesehen hätte. Dieses is, was ich zu sagen wünschte, Sir, und da ich nunmehro dem Schentleman beruhigt habe, hoff' ich, daß er sich zufrieden geben wird.«

Den tröstlichen Bemerkungen Sam's folgte eine kurze Pause, worauf Ben Allen emporsprang, betheuerte, daß ihm Arabella nie wieder vor die Augen kommen solle, und Bob Sawyer trotz Sam's schmeichelhafter Versicherung dem glücklichen jungen Ehemanne die schrecklichste Rache gelobte.

Doch gerade in dem Augenblick, als die Sache ein immer drohenderes Ansehen bekam, und eine Ausgleichung immer unwahrscheinlicher werden zu wollen schien, erhielt Herr Pickwick wirksamen Beistand durch die alte Dame, auf welche seine Vertheidigung ihrer Nichte offenbar einen starken Eindruck gemacht hatte, und die daher ihrem Neffen eine Reihe von tröstlichen Erwägungen vorzuhalten begann, von welchen die erheblichsten waren: es sei am Ende doch gut, daß es nicht noch schlimmer wäre; zu geschehenem Ding sollte man das Beste reden, denn geschehene Dinge litten keinen Rath; auch sage das Sprüchwort mit Recht: Geschehenes zum Besten wende, daß Schaden sich mit Nutzen ende; alles Ding hätte zwei Seiten, und man

müsse jedes Ding da anfassen, wo man's halten könne; und was der neuen und beruhigenden Wahrheiten mehr waren. Benjamin Allen erwiederte, daß er, mit Respect gegen seine Tante und Jedermann sonst zu melden, bei seiner eigenen Meinung und Rath bleiben, und sich mit ihrer gütigen Erlaubniß das Vergnügen machen würde, seine Schwester bis zum Tode und bis nach dem Tode zu hassen.

Endlich, nachdem er diese Erklärung ein halbes hundert Mal wiederholt hatte, riß der alten Dame die Geduld. Sie warf sich in die Brust, nahm eine majestätische Miene an, und wünschte zu wissen, was sie gethan habe, daß ihr bei ihren Jahren und Verhältnissen nicht mehr Achtung und Ehrerbietung bewiesen werde, zumal von ihrem Neffen, dessen sie sich seit fünf und zwanzig Jahren vor seiner Geburt erinnerte; den sie gekannt, noch ehe er einen Zahn im Munde gehabt; nicht zu gedenken ihrer Anwesenheit, als ihm zum ersten Male das Haar verschnitten wäre, und anderer zahlreicher und feierlicher Vorgänge in seiner Kindheit, bei welchen sie eine thätige Rolle gespielt, und welche wichtig genug erscheinen müßten, um ihre Ansprüche auf seine Liebe und Zuneigung, seine Ehrerbietung und Folgsamkeit für immer zu begründen.

Während die gute alte Dame Ben Allen solchermaßen den Text las, hatten sich Bob Sawyer und Herr Pickwick in eifrigem Gespräche in das Hinterstübchen zurückgezogen, wo der Erstere mehrere Male seine Zuflucht zu der Flasche nahm, unter deren Einflusse sein Antlitz allmählig sich aufheiterte. Endlich trat er mit der Flasche in der Hand wieder heraus,

erklärte, daß er ein Thor gewesen sei, und trank auf Mr. und Mrs. Winkle's Gesundheit und Wohlergehen, das er denselben nicht bloß nicht beneide, sondern wozu er ihnen, der Allererste, Glück wünschen wolle. Ben Allen, als er Bob so sprechen hörte, stand auf, und that dem Freunde in einem ewiglangen Zuge Bescheid; sämmtliche Gesichter wurden fröhlich, und selbst über Martin's Eisen-Antlitz flog eine Art von Lächeln.

»Und nun wollen wir uns 'nen lustigen Abend machen,« sagte Bob Sawyer, und rieb sich dabei die Hände.

»Es thut mir leid,« erwiederte Herr Pickwick, »daß ich nach meinem Gasthofe zurückkehren muß. Ich bin seit einiger Zeit keine Strapazen gewohnt gewesen, und die Reise hat mich ausnehmend angegriffen.«

»Wollen Sie nicht ein Schälchen Thee annehmen, Mr. Pickwick?« sagte die alte Dame mit unwiderstehlicher Freundlichkeit.

»Ich muß in der That danken,« entgegnete Herr Pickwick deßungeachtet; und die Wahrheit ist, daß ihn der alten Dame augenscheinlich zunehmende Verbindlichkeit gerade bewog, ihre Einladung abzulehnen. Er dachte an Mrs. Bardell, und bei jedem gütigen Blicke der alten Dame trat ihm kalter Schweiß auf die Stirn.

Da er sich durchaus nicht bewegen lassen wollte, zu bleiben, so wurde zum wenigsten sein Vorschlag angenommen, daß ihn Ben Allen auf seiner Reise zum älteren Winkle begleiten, und daß der Wagen auf neun Uhr am folgenden Morgen bestellt werden

solle. Er empfahl sich darauf, und begab sich mit Sam Weller in den Busch. Wir müssen erwähnen, daß sich Martin's Züge krampfhaft verdreheten, als ihm Sam die Hand zum Abschiede reichte, und daß er zugleich lächelte und eine Verwünschung murmelte, was, wie diejenigen erklärten, die mit seinen Eigenthümlichkeiten am genauesten bekannt waren, bei ihm so viel bedeutete, als: er freue sich unendlich, Mr. Weller gesehen zu haben, und bitte um die Ehre seiner fortgesetzten Bekanntschaft.

»Soll ich eenem besonderen Zimmer bestellen, Sir?« fragte Sam, als er mit seinem Herrn im Busche anlangte.

»Nein, Sam,« erwiederte Herr Pickwick; »da ich im Kaffeezimmer zu Mittag gegessen habe und bald zu Bett gehen werde, so ist es unnöthig. Sehen Sie ein Mal zu, wer im Gastzimmer ist.«

Sam brachte seinem Herrn die Nachricht, daß nur der Wirth und ein einäugiger Herr dort wären. Sie tränken eine Bowle Bischof mit einander.

»Ich will mich zu ihnen setzen,« sagte Herr Pickwick.

»'S is een wunderlicher Kauz, der Einäugigte, Sir,« bemerkte Sam im Vorangehen. »Er lügt den Wirthe die Jacke so voll, daß der gute Mann nich weiß, ob er auf den Sohlen seiner Stiefel, oder auf den Kopfe steht.«

Der Gentleman, auf welchen diese Bemerkung sich bezog, saß, als Herr Pickwick eintrat, rauchend dem Wirthe gegenüber, dem er ohne Zweifel so eben sehr wunderbare Dinge erzählt hatte; denn sein Zu-

hörer konnte nicht fertig werden, seinem Staunen durch einen Ausruf der Verwunderung nach dem anderen Luft zu machen.

»Ein schöner Abend, Sir,« sagte der Einäugige, zu Herrn Pickwick gewendet. »Ich sollte meinen, daß ich Sie schon gesehen hätte.«

»Ich bekenne, daß ich mich Ihrer nicht erinnere,« entgegnete Herr Pickwick.

»Glaub's wohl. Sie kannten mich auch nicht, ich aber habe zwei Ihrer Freunde gekannt, — im Pfau zu Eatanswill, zur Zeit der Wahl. Ich habe ihnen von einem gewissen Tom Smart erzählt. Vielleicht haben Sie sie davon reden hören.«

»Freilich,« erwiederte Herr Pickwick lächelnd. »Er war Ihr Oheim, wenn ich nicht irre.«

»Nein, nein — nur ein Freund meines Onkels,« sagte der Einäugige.

»Ihr Onkel war ein äußerst merkwürdiger Mann,« bemerkte der Wirth mit weisem Kopfschütteln.

»Das mögen Sie wohl sagen,« versetzte der Einäugige. »Ich könnte Ihnen eine Geschichte von ihm erzählen, meine Herren, die Sie in Erstaunen setzen würde.«

»Lassen Sie sie doch hören,« sagte Herr Pickwick.

Der einäugige Hausirer füllte sein Glas, rief Sam zu, er brauche nicht hinauszugehen, denn die Geschichte wäre kein Geheimniß, und begann, wie im folgenden Kapitel zu lesen ist.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Die Geschichte von des Hausirers Onkel.

»Mein Onkel war der munterste, angenehmste und gescheidteste Mann von der Welt. Ich wollte, Sie hätten ihn gekannt, meine Herren. Aber nein, ich möchte es doch nicht; denn wenn Sie ihn gekannt hätten, so würden Sie zu dieser Stunde nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur wenn nicht todt, doch jedenfalls Ihrem Lebensende so nahe sein, daß Sie statt zu reisen, zu Hause bleiben und die Gesellschaft meiden würden, und ich wäre dann des unschätzbaren Vergnügens beraubt, mich Ihnen in diesem Augenblicke mitzutheilen. Meine Herren, ich möchte, daß Ihre Väter und Mütter meinen Onkel gekannt hätten. Sie würden erstaunlich große Stücke auf ihn gehalten haben; besonders Ihre ehrwürdigen Frauen Mütter. Wenn von seinen zahlreichen Tugenden überhaupt ein Paar vorherrschten oder hervorstachen, so möchte ich sagen, daß es diese waren: seine Punschbereitung und seine Lieder nach dem Abendessen. Entschuldigen Sie, daß ich bei diesen wehmüthigen Erinnerungen an entschwundene Tugend so lange verweile; aber man bekommt nicht alle Tage einen Mann wie meinen Onkel zu sehen.«

»Ich habe es immer als einen wesentlichen und vortrefflichen Zug im Character meines Onkels betrachtet, daß er der vertrauteste, kameradlichste Freund Tom Smart's von Bilson und Slum war. Mein

Onkel reiste für Tiggins und Welps, und nahm eine lange Zeit hindurch fast dieselbe Route, die Tom nahm; und gleich am ersten Abend, als er mit ihm zusammentraf, faßte er eine Zuneigung zu Tom, und Tom faßte eine Zuneigung zu ihm. Sie wetteten um einen neuen Hut, noch ehe sie sich eine halbe Stunde kennen gelernt hatten, wer am besten ein Quart Punsch brauen und es am geschwindesten austrinken könnte. Mein Onkel gewann die Wette was das Brauen betraf, aber im Trinken kam ihm Tom um einen halben Salzlöffel voll zuvor. Sie machten Jeder noch ein Quart Punsch, um Einer des Andern Gesundheit darin zu trinken, und waren seit der Zeit fortwährend die treuesten Freunde. In solchen Dingen ist Schickung, meine Herren; man kann ihr nicht entgehen.«

»Was sein Aeußeres anbelangt, so war mein Onkel ein wenig unter Mittelgröße, um einen Gedanken stärker als die meisten Leute, und vielleicht war auch sein Gesicht um eine Schattirung röther. Er hatte das fröhlichste Antlitz, das man nur sehen kann; es glich einigermaßen dem Antlitz Polichinelles, nur daß seine Nase und Kinn hübscher waren. Seine Augen sprüheten und funkelten stets von bester Laune, und fortwährend spielte um seinen Mund ein Lächeln — um alles in der Welt kein leeres hölzernes Greinen — sondern ein echtes, fröhliches, herzerfreuendes, menschenfreundliches Lächeln. Einst ward er aus seinem Gig und mit dem Kopfe gegen einen Meilenstein geschleudert. Er lag betäubt da, und sein Gesicht war dermaßen zerschunden, daß ihn, wie er sich

ausdrückte, seine eigene Mutter nicht wieder erkannt haben würde, wenn sie auf die Erde zurückgekehrt wäre. Und ich glaube, er hatte Recht, meine Herren; denn sie starb, als mein Onkel gerade zwei Jahr und sieben Monate alt war, und schon seine Stulpenstiefel und sein lustiges rothes Gesicht würden die gute Frau in Bezug auf die Identität seiner Person ziemlich verlegen gemacht haben. Ich habe ihn oftmals sagen hören, daß der Mann, der ihn aufgehoben, gesagt, er hätte so süß gelächelt, als wenn er bloß zu seinem Vergnügen herausgepoltert wäre; und nachdem man ihm Ader gelassen, hätten die ersten Anzeichen seines wiederkehrenden Lebens darin bestanden, daß er im Bett emporgesprungen, in ein lautes Lachen ausgebrochen wäre, das junge Frauenzimmer, daß das Becken gehalten, geküßt und augenblicklich Hammel-Cotelettes und eine eingemachte Wallnuß gefordert habe. Er war ein erstaunlicher Liebhaber von eingemachten Wallnüssen, Gentlemen. Er sagte, daß er immer gefunden hätte, daß sie, ohne Weinessig genossen, wie Bier schmeckten.«

»Meines Onkels große Reise fand zur Zeit des Blätter-Abfallens statt. Er kassirte dann ausstehende Schulden ein, und nahm Aufträge an. Er ging von London nach Edinburg, von da nach Glasgow, dann wieder nach Edinburg, und von dort endlich zu Wasser nach London zurück. Wenn er Edinburg zum zweiten Male besuchte, so geschah es zu seinem Vergnügen — um eben eine oder anderthalb Wochen im Kreise seiner Freunde zuzubringen; mit dem Einen zu

frühstücken, mit dem Andern zu lunchen*), mit einem Dritten zu Mittag und mit einem Vierten zu Abend zu essen. Ich weiß nicht, meine Herren, ob Einer von Ihnen wohl schon ein Mal an einem echten substantiellen gastlichen Schottischen Frühstück Theil genommen, und dann zum Lunch ein paar hundert Austern und ein Dutzend Flaschen gutes Ale und zum Beschlusse ein paar Maaß Whiskey genossen hat. Ist es der Fall, so werden Sie mir beipflichten, daß ein ziemlich starker Kopf dazu gehört, nachher noch ein Mittags= und ein Abendessen mitzumachen.«

»Für meinen Onkel war das aber ganz und gar nichts. Es war ihm bloßes Kinderspiel, so trefflich hatte er sich daran gewöhnt. Ich habe ihn sagen hören, er hätte die Dundeeer alle Tage unter den Tisch trinken können, ohne selbst taumelnd nach Hause zu gehen; und doch haben die Dundeeer so starke Köpfe und so starken Punsch, als man vom Nord= bis zum Süd=Pole finden kann. Ich habe mir von einem Glasgower und einem Dundeeer sagen lassen, die funfzehn Stunden in einer einzigen Sitzung um die Wette tranken. Sie wären Beide zuletzt fast erstickt, aber mit Ausnahme dieser Kleinigkeit befanden sie sich eben nicht schlechter, als vorher.«

»Eines Abends, in den letzten vier und zwanzig Stunden vor seiner festgesetzten Abfahrt nach London, aß mein Onkel bei einem seiner ältesten Freunde, einem Baillie Mac So oder So, zu Abend. Die Ge=

*) Lunch, das zweite Frühstück.

sellschaft war äußerst angenehm, man speiste vortrefflich, und es fehlte natürlich auch das berühmte Schottische Hachis*) nicht, das meinem Onkel, wie er sagte, wenn es auf den Tisch gesetzt wurde, stets wie ein Cupido-Magen vorkam. Mein Onkel war in seiner Glorie, und die Folge war, daß die munteren Dirnen, des Baillie's Töchter, viel kicherten und lachten, daß die Mutter sehr laut lachte, und daß der Baillie und die anderen alten Burschen sich vor Lachen fortwährend den Bauch halten mußten. Ich kann nicht sagen, wie viel Gläser Whiskey Toddy Jeder nach dem Essen trank, aber das weiß ich, daß etwa um ein Uhr nach Mitternacht dem Sohne des Baillie's die Zunge zu schwer wurde, um in dem Liede, das er zu singen angefangen, fortfahren zu können; und da er seit einer halben Stunde allein noch über dem Tische sichtbar gewesen war, so fiel es meinem Onkel ein, daß es fast Zeit werden möchte, aufzubrechen, besonders da sie früh um sieben Uhr zu trinken angefangen hatten, damit er zeitig nach Hause gehen könnte. Er meinte jedoch, daß es nicht ganz höflich sein möchte, sich gerade in diesem Augenblick zu entfernen, votirte sich daher zum Präsidenten, mischte sich noch ein Glas, stand auf, seine Gesundheit in Vorschlag zu bringen, hielt eine schmeichelhafte Anrede an sich selbst, und brachte die Gesundheit mit großem Enthusiasmus aus. Allein es erwachte Niemand; mein Onkel trank daher

*) Eine Art Pudding, bestehend aus Rinds- oder Schaaf-Lungen, Herzen und Leber, gekocht in einem Rinds- oder Schaafmagen. Anm. d. Uebers.

noch einen Tropfen — und zwar ungemischt, damit ihm der Toddy auch gut bekäme, legte gewaltsame Hand an seinen Hut, und verließ das Haus.«

»Die Nacht war stürmisch, er drückte den Hut daher fest auf den Kopf, steckte die Hände in die Taschen, blickte aufwärts, und beschaute sich prüfend das Wetter. Die Wolken trieben in schwindelnder Eile vor dem Monde vorüber, und verdunkelten ihn bald gänzlich, bald stand er in seinem vollen Glanze am Himmel da, so daß auch auf der Erde Licht und Finsterniß rasch mit einander abwechselten. ‚Wirklich, das ist nichts,‘ sagte mein Onkel, als wenn er sich vom Wetter persönlich beleidigt erachtete. ‚Dies ist durchaus kein Wetter für meine Reise; es geht wahrhaftig nicht an.‘ Nachdem er mehrere Male so gesprochen, und nicht ohne einige Mühe das Gleichgewicht wiedergewonnen — denn er war schwindlig davon geworden, daß er so lange zum Himmel emporgeblickt — ging er munter davon.«

»Der Baillie wohnte im Canongate, und mein Onkel mußte eine Meile weit nach dem fernsten Ende von Leith Walk. Ihm zu beiden Seiten schossen hohe viel-stöckige düstere Häuser gegen den schwarzen Himmel empor, ihre Fenster sahen aus wie vor Alter eingesunkene Augen, und ihre Schatten machten die Nacht noch finsterer. Meinem Onkel war das jedoch nichts Neues; er ging, die Daumen in den Westentaschen, mitten in der Straße ganz unbekümmert seines Wegs, und sang sich dabei ein Liedchen, und zwar so kräftig und wohlgemuth, daß die Leute aus dem ersten Schlafe aufschreckten, und zitternd im

Bette lagen und horchten, bis die Töne in der Ferne verhallten.«

»Ich bin bei diesen kleinen Einzelheiten so genau, weil, wie mein Onkel, und zwar mit Grund, zu sagen pflegte, an der ganzen Geschichte durchaus nichts Ungewöhnliches ist, wenn man sich nicht gleich Anfangs gehörig merkt oder nicht klar einsieht, daß er sich keineswegs in einer romantischen oder phantastischen, dem Wunderbaren geneigten Stimmung befand.«

»Mein Onkel ging also mitten in der Straße, die Daumen in den Westentaschen, trällerte ein Liedchen — bald einen Vers aus einem Liebes-, bald einen aus einem Trinkliede — und pfiff sich zur Abwechselung sehr melodisch ein Stückchen, bis er an die Nord-Brücke kam, welche hier die Alt- und Neustadt von Edinburg verbindet. Er stand einen Augenblick still, blickte umher, gewahrte mit Wohlgefallen, daß das Wetter besser geworden, obgleich der Mond im Untergehen war, und schritt darauf wieder eben so wacker und rüstig als zuvor weiter, behauptete fortwährend die Mitte der Straße mit großer Würde, und sah aus, als wenn ihm nicht schlecht damit gedient wäre, daß Jemand erschiene und sie ihm streitig machte. Da indeß Niemand sich zeigte, so schritt er, die Daumen in den Westentaschen, so friedlich wie ein Lamm fürder.«

»Als mein Onkel am Ende von Leith Walk anlangte, mußte er über einen ziemlich großen unbebauten Platz hinüber, der zwischen ihm und der kurzen Straße lag, in welcher sich seine Wohnung befand.

Auf diesem Platze befand sich zu jener Zeit ein eingefriedigter Raum, der einem Wagner gehörte, welcher der Post die abgenutzten Postkutschen abzukaufen pflegte; und da mein Onkel eine große Liebhaberei für Kutschen, alte, junge und mittelalterliche hatte, so kam es ihm in den Sinn, den kleinen Umweg zu machen, um sich durch die Befriedigung die Kutschen anzusehen, deren er ein Dutzend im traurigsten Zustande innerhalb des besagten Raumes bemerkt zu haben sich entsann. Mein Onkel war ein Mann von sehr kurzen Entschlüssen, auch wohl etwas hitzig, meine Herren; stieg daher über das Stacket hinüber, weil er nicht gut hindurch schauen konnte, setzte sich gemächlich auf eine alte Wagen-Achse, und fing an, die Postkutschen sehr ernsthaft zu betrachten.«

»Sie befanden sich im traurigsten Zustande von der Welt. Die Thüren waren aus den Angeln gerissen, vom Futter waren nur noch Fetzen zu sehen, die Laternen waren fort, das Eisen war rostig, die Farbe abgeschabt, der Wind pfiff durch die Ritzen des Holzwerks, der Regen sickerte durch die Dächer. Mit Einem Worte, die schönen Postkutschen waren nur noch Skelets, und sahen zu dieser Nacht-Zeit unendlich traurig aus.«

»Mein Onkel stützte den Kopf auf die Hände, und gedachte der geschäftigen Reisenden, die vor Jahren in den alten, jetzt so öden und schweigenden Kutschen die Welt durchflogen hatten; der vielfachen, frohen und betrübten Kunde, welche Tausenden einst durch sie zugeführt worden war. Wie sehnsüchtig ward

ihre Ankunft Jahr für Jahr und Tag für Tag von so Vielen erwartet — und was waren sie jetzt!«

»Mein Onkel pflegte zu sagen, daß er an dieses Alles in jenem Moment gedacht habe; allein ich möchte fast glauben, daß er es hinterher in irgend einem Buche gelesen hat, denn er erklärt selbst ganz bestimmt, daß er, auf der Wagen-Achse sitzend und die alten Kutschen betrachtend, in eine Art von Schlummer gefallen sei, aus welchem ihn plötzlich die Töne einer Glocke geweckt, welche zwei geschlagen. Er rieb sich die Augen, und sprang verwundert empor.«

»In einem einzigen Augenblicke, sobald die Töne der Glocke verklungen waren, verwandelte sich die ganze öde und stille Umgebung. Urplötzlich war Alles Leben, Bewegung und Getümmel. Die Kutsch-Schläge waren in den Angeln, und kurz um, die Kutschen im besten Zustande; die Laternen waren angezündet, Kissen und Mäntel lagen auf jedem Bocke; Aufwärter und Schirrmeister waren beschäftigt, die Sitzkasten und sonstigen Güter-Behälter mit Kisten, Schachteln und Packeten anzufüllen; die Räder wurden begossen, Passagiere eilten herbei, die Pferde wurden vorgelegt; Alles verkündete, daß sämmtliche Postkutschen sogleich abgehen sollten. Mein Onkel riß die Augen so weit auf, daß er bis zum letzten Augenblicke seines Lebens zu sagen pflegte, es sei ihm rein unbegreiflich, wie er im Stande gewesen, sie je wieder zu schließen.«

»,'S ist die höchste Zeit,' sagte Jemand, der ihm die Hand auf die Achsel legte. ,Sie haben einen Innen-Platz. Steigen Sie ein.'«

»,Ich' rief mein Onkel sich umwendend aus.«

»‚Ja, ja, Sie!‘«

»Mein Onkel konnte vor Erstaunen kein Wort über die Lippen bringen. Das Sonderbarste von Allem war, daß, obgleich eine solche Menge von Menschen umherstand, und obgleich noch immer mehrere hinzukamen, daß man, sage ich, schlechterdings nicht begreifen konnte, woher sie kamen. Sie schienen auf eine unbegreifliche Weise aus der Erde oder durch die Luft zu kommen, und ebenso wieder zu verschwinden. Dazu waren die Passagiere so äußerst wunderlich gekleidet — ganz nach der Mode des vorigen Jahrhunderts. Mein Onkel konnte vor Verwunderung gar nicht zu sich selber kommen.«

»‚Werden Sie bald einsteigen?‘ sagte der Mann, der ihn schon ein Mal angeredet hatte, wie ein Schirrmeister gekleidet war, auf dem Kopfe eine mächtige Perücke, in der einen Hand eine Laterne, und in der andern eine gewaltige Doppelbüchse trug. ‚Werden Sie nun bald einsteigen, Jack Martin?‘ sagte er, die Laterne vor meines Onkels Gesicht haltend.«

»‚Zum Deuker!‘ sagte mein Onkel, und trat ein paar Schritte zurück. ‚Sie nehmen sich viel heraus, Sir, mich so unmanierlich anzureden.‘«

»‚Es steht so im Passagier-Verzeichnisse,‘ erwiederte der Schirrmeister.«

»‚Und steht kein M i s t e r davor?‘ fragte mein Onkel, denn er meinte, das Postamt würde es, wenn es zur Anzeige käme, nicht gut heißen, daß ein Schirrmeister, den er gar nicht kannte, sich herausnahm, ihn Jack Martin anzureden.«

»Der Schirrmeister antwortete ganz ruhig: ‚Nein.‘«

»‚Ist bezahlt für mich?' fragte mein Onkel.«

»‚Versteht sich,' erwiederte der Schirrmeister.«

»‚So, so,' sagte mein Onkel; ‚schon gut — in welcher Kutsche fahre ich?'«

»‚In der da' sagte der Schirrmeister, und wies nach einer alt-modischen Edinburg- und Londoner. ‚Doch halt — da sind die andern Passagiere. Lassen Sie sie zuerst einsteigen.'«

»Indem er so sprach, stand plötzlich vor meinem Onkel ein junger Herr mit einer gepuderten Perücke und in einem himmelblauen Rocke mit Silberborten hohen Aufschlägen und breiten mit Steifleinwand gefütterten Schößen. In seiner Kattun-Weste war Tiggin und Welps Fabrikzeichen zu sehen, so daß mein Onkel sämmtliche Stoffe sogleich kannte. Der junge Herr trug Kniehosen, eine Art Beinlinge über den seidenen Strümpfen, Schnallenschuhe und Manschetten, hatte einen dreieckigen Hut auf dem Kopfe, und einen langen spitzen Degen an der Seite. Seine Weste reichte ihm bis fast auf die Knie, und die Zipfel seines Halstuchs hingen bis über die Mitte seines Leibes hinunter. Er trat gravitätisch an den Schlag, nahm den Hut ab, hielt ihn auf Armslänge über dem Kopfe, machte eine steife tiefe Verbeugung, und streckte die linke Hand aus. Mein Onkel war im Begriff einzuschlagen und sie herzlich zu schütteln, als er gewahrte, daß diese Aufmerksamkeiten nicht ihm, sondern einer jungen Dame in einem altmodigen grünen Sammet-Kleide mit langer Taille und Brustlatz galten, die in demselben Augenblicke an den Wagenschlag vortrat. Sie hatte keinen Hut auf dem Kopfe, sondern eine schwarze seidene

verhüllende Kappe, und nie hatte mein Onkel ein so schönes Gesicht gesehen — nicht einmal auf einem Gemälde. Sie stieg ein, und mein Onkel betheuerte und schwur darauf, so oft er die Geschichte erzählte, er hätte es nicht für möglich gehalten, daß es Füße und Aenkel von solcher Vollkommenheit geben könnte, als bis er die der jungen Dame gesehen.«

»Sie hatte meinem Onkel nur einen einzigen, aber flehenden Blick zugeworfen, und schien bis zur Verzweiflung betrübt zu sein. Mein Onkel bemerkte auch, daß der junge Mensch mit der gepuderten Perücke, so sehr galant er sich auch dem äußern Anscheine nach bewies, sie fest bei der Hand faßte, als sie einstieg, und ihr augenblicklich nachfolgte. Als nun noch ein boshaft aussehender Mensch mit einer Galgen-Physiognomie und einer braunen Perücke und in einem pflaumen-farbigen Kleide, mit einem mächtigen Haudegen und Stiefeln, die ihm bis an die Hüften reichten, sich neben die junge Dame setzte, die sich bei seiner Annäherung in die Ecke drückte, war mein Onkel sogleich überzeugt, daß mit der Dame etwas Arges und Geheimnißvolles vorginge, oder, wie er sich ausdrückte, ‚daß da etwas nicht richtig wäre.‘ Er war sogleich entschlossen, auf jede Gefahr der Dame beizustehen, wenn sie Beistand bedürfen sollte.«

»‚Blitz und Mord!‘ rief der junge Herr aus, und legte die Hand an sein Schwert, als mein Onkel einstieg.«

»‚Donner und Blut!‘ brüllte der Andere, zog seinen Degen und machte ohne alle Umstände einen Ausfall nach meinem Onkel.«

»Mein Onkel hatte durchaus keine Waffen, riß aber mit großer Gewandtheit dem Herrn mit der Galgen-Physiognomie den dreieckigen Hut vom Kopfe, fing die Spitze seines Degens mit der Hut-Krone auf, drückte die Ränder zusammen und hielt die Klinge damit fest.«

»‚Durchbohrt ihn von hinten,' schrie der Boshaft-Aussehende seinem Begleiter zu, während er sich bemühete, seines Degens wieder mächtig zu werden.«

»‚Er wird wohl thun, es lieber bleiben zu lassen,' rief mein Onkel den Fuß aufhebend zurück; ‚denn ich trete ihm sonst den Brägen aus dem Kopfe, wenn er welchen drin hat, oder zerbreche ihm, wenn es nicht der Fall ist, den Hirnkasten.'«

»Mein Onkel nahm seine ganze Kraft zusammen, riß dem Boshaft-Aussehenden den Degen aus der Hand, und warf denselben ohne Weiteres aus dem Kutschfenster hinaus; worauf der Jüngere abermals ‚Blitz und Mord!' schrie, und mit wüthiger Gebärde die Hand an den Degengriff legte, jedoch nicht blank zog. Er war vielleicht besorgt, wie mein Onkel lächelnd zu sagen pflegte, die junge Dame zu beunruhigen.«

»‚Gentlemen,' sagte mein Onkel, sich comfortable zurechtsetzend, ‚ich möchte nicht gern, daß hier in Gegenwart einer Dame ein Mord mit oder ohne Blitz begangen würde, und ich dächte, wir hätten für eine Reise Donner und Blut genug gehabt; wenn Sie es also zufrieden sind, so wollen wir uns wie Ruhe und Frieden liebende Passagiere auf unsere Plätze setzen; — Schirrmeister, reichen Sie doch den Bratspieß des Gentlemans herein.'«

»Der Schirrmeister that, was mein Onkel begehrte, hob dabei seine Laterne empor, und faßte meinen Onkel fest in das Auge, der zu seinem großen Erstaunen sah, daß vor dem Kutschfenster ein unübersehbarer Haufe von Schirrmeistern stand, die ihn sämmtlich eben so fest in das Auge faßten.«

»‚So etwas Wunderbares ist mir denn doch noch nie begegnet,‘ dachte mein Onkel, und sagte darauf laut: ‚erlauben Sie, daß ich Ihnen Ihren Hut zurückgebe, Sir.‘«

»Der boshaft-aussehende Herr nahm seinen Dreimaster schweigend zurück, und gleich darauf setzte sich die Postkutsche in Bewegung. Mein Onkel steckte den Kopf aus dem Fenster, und sah, daß die andern Postkutschen fortwährend toller Weise mit furchtbarer Schnelligkeit im Kreise herumfuhren. Er beschloß in seinem Unwillen, die Ungehörigkeit dem Postamte anzuzeigen, sobald er in London angelangt sein würde.«

»Für den Augenblick nahm jedoch die junge Dame seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie hatte das Gesicht durch ihre Kappe verhüllt, und sich ganz in ihre Ecke gedrückt; der Gentleman im himmelblauen Rocke saß ihr gegenüber, der im pflaumen-farbigen Kleide an ihrer Seite, und Beide beobachteten sie auf das Sorgfältigste. Wenn sie nur die allergeringste Bewegung machte, hörte mein Onkel den Boshaftaussehenden die Hand an den Degengriff legen, und entnahm aus dem Schnauben des Andern (denn es war so dunkel, daß man nicht sehen konnte), daß derselbe so wüthige Mienen machte, als wenn er sie mit Haut und Haar verschlingen wollte. Mein Onkel

wurde immer neugieriger, und nahm sich vor, möchte kommen was wollte, das Ende der Geschichte zu sehen. Er hegte eine große Bewunderung für glänzende Augen und liebliche Gesichter, und hübsche Füße und Aenkel; und kurz um, er liebte das ganze andere Geschlecht. Es geht mir ebenso, meine Herren, denn es ist unsrer ganzen Familie eigen.«

»Mein Onkel ersann eine Menge kleine Listen, die Aufmerksamkeit der Dame auf sich zu ziehen, oder doch wenigstens die geheimnißvollen Herren zu einem Gespräche zu bringen; allein vergeblich; die Herren wollten, und die Dame durfte nicht reden. Er steckte von Zeit zu Zeit den Kopf aus dem Fenster, und rief den Postillons zu, warum sie nicht rascher führen; allein sie ließen ihn sich heiser rufen, ohne auch nur im mindesten darauf zu achten. Er lehnte sich auf seinem Sitze zurück, und dachte an das schöne Gesicht, und die artigen Füße und Aenkel. Damit ging's besser; es vertrieb ihm die Zeit, und verscheuchte ihm die Sorge, wohin er wohl gelangen möchte, und wie sonderbar seine Lage wäre. Freilich würde er sich auch darum wenig gegrämt haben, denn er war ein lustiger, kecker Rauschenblatt, der sich um den Teufel nicht scherte.«

»Plötzlich hielt die Kutsche, der Schirrmeister stieg von seinem Sitze herunter, öffnete den Schlag, und forderte zum Aussteigen auf.«

»‚Hier?' rief mein Onkel.«

»‚Ja hier,' sagte der Schirrmeister.«

»‚Ich steige hier nimmermehr aus,' sagte mein Onkel.«

»,So bleiben Sie sitzen,' schnaubte ihn der Schirrmeister an.«

»,Das werd' ich auch,' sagte mein Onkel.«

»,Meinetwegen,' sagte der Schirrmeister.«

»Die übrigen Passagiere hatten sehr aufmerksam zugehört, und da der jüngere Herr meinen Onkel entschlossen sah, nicht auszusteigen, drückte er sich an ihm vorüber, um der Dame beim Aussteigen behülflich zu sein. Der Aeltere besah das Loch in der Krone seines dreieckigen Huts. Als die junge Dame an meinem Onkel vorüberhuschte, drückte sie ihm einen ihrer Handschuhe in die Hand, und flüsterte ihm dicht an seinem Ohre das einzige Wörtchen ,Hülfe!' zu. Er sprang ihr augenblicklich mit einer Heftigkeit nach, daß die Kutsche in den Federn schwankte.«

»,Haben Sie sich eines Bessern besonnen?' sagte der Schirrmeister.«

»Mein Onkel sah ihn ein paar Augenblicke an, einigermaßen ungewiß, ob er ihm nicht die Doppelbüchse aus der Hand reißen, den mit dem Haudegen vor den Kopf schießen, den Andern mit der Kolbe niederschlagen, und sich mit der Dame davon machen sollte. Er unterließ es jeedoch, weil es ihm einen Schatten zu melodramatsch vorkam, nnd folgte den beiden Geheimnißvollen, dii mit der Dame in ihrer Mitte auf das alte Haus zuschritten, vor welchem die Kutsche hielt. Sie gingen hinein, und mein Onkel hielt sich dicht hinter ihnen.«

»Er hatte in seinem Leben kein so verfallenes Gebäude gesehen. In dem Gemache, in welches sie hineingingen, befand sich ein mächtiger geschwärzter

Kamin, doch ohne Feuer, und Alles umher hatte ein düsteres und trauriges Aussehen.«

»‚Hm!‘ sagte mein Onkel, ‚das ist denn doch wunderlich und sehr ungehörig, daß eine Postkutsche nach einer Fahrt von siebentehalb Meilen die Stunde vor einer solchen Höhle, kein Mensch weiß auf wie lange, anhält. Das soll das Publikum erfahren; ich werd's in die Zeitungen setzen.‘«

»Er sagte dies mit lauter Stimme und sehr ungenirt, in der Absicht, die beiden Unbekannten wo möglich in ein Gespräch zu ziehen; allein sie flüsterten nur mit einander, und warfen ihm dabei finstere, zornige Blicke zu. Die Dame befand sich am oberen Ende des Gemachs, und eine Handbewegung, welch sie ein einziges Mal wagte, schien anzudeuten, da sie meinen Onkel um seinen Beistand anflehete.«

»Endlich näherten sich ihm die Beiden ein wenig, und der Himmelblaue redete ihn an.«

»‚Sie scheinen nicht zu wissen, Patron, daß dies Zimmer kein Gastzimmer ist.‘«

»‚Nein, Patron,‘ erwiederte mein Onkel; ‚und wenn es ein besonderes, für die Reisenden ausdrücklich eingerichtetes ist, so muß das Gastzimmer sehr comfortable sein.‘«

»Bei diesen Worten setzte sich mein Onkel auf einen hochlehnigen Stuhl, und maß den Herrn mit den Augen so genau, daß ihn Tiggin und Welps darnach mit einem Kattunkleide versehen haben könnten, ohne sich auch nur um einen Zoll zu viel oder zu wenig zu irren.«

»‚Hinaus aus diesem Zimmer!‘ schrieen die Beiden, und griffen an ihre Degen.«

»Mein Onkel sah sie starr an, als wenn er gar nicht begriffe, was sie wollten.«

»‚Verlassen Sie dies Zimmer, oder Sie sind in zwei Augenblicken eine Leiche,‘ sagte der Boshaftaussehende mit dem mächtigen Haudegen, zog denselben aus der Scheide und schwenkte ihn um den Kopf.«

»‚Nieder mit ihm!‘ rief der Himmelblaue, zog gleichfalls seinen Degen, und setzte sich in Positur. ‚Nieder mit ihm!‘ Die Dame stieß einen durchringenden Schrei aus.«

»Mein Onkel besaß ungewöhnlich viel Muth und Geistesgegenwart. Er hatte sich bei Allem, was vorging, scheinbar vollkommen gleichgültig verhalten, in der That aber sich nach einem Gegenstande umgesehen, dessen er sich als Vertheidigungs-Waffe bedienen könnte, und, gerade als die Degen gezogen wurden, im Kaminwinkel ein altes Rapier in einer rostigen Scheide erspähet. Eine rasche Bewegung, und er schwenkte es um seinen Kopf, rief der Dame zu, daß sie zur Seite treten möchte, schleuderte seinen Stuhl nach dem Himmelblauen, und die Rapierscheide nach dem Pflaumenfarbigen, nahm den Vortheil der Verwirrung wahr, und hauete wacker auf Beide los.«

»Es giebt eine alte Geschichte, meine Herren, die darum nicht schlechter ist, daß sie wahr ist, eine Geschichte von einem artigen jungen irischen Gentleman, der auf die Frage, ob er die Geige spiele, die Antwort gab, daß er gar nicht daran zweifle, es jedoch nicht mit vollkommener Gewißheit sagen könne, da

er es nie versucht habe. Diese Geschichte leidet Anwendung auf meinen Onkel und sein Fechten. Er hatte nur ein einziges Mal in seinem ganzen Leben einen Degen in der Hand gehabt, nämlich als er Richard den Dritten auf einem Liebhaber-Theater gespielt, bei welcher Gelegenheit mit Richmond verabredet worden war, daß er von hinten durchrannt werden sollte, ohne überhaupt gefochten zu haben; und hier focht er mit zwei kunstgerechten erfahrenen Fechtern vollkommen mannhaft und kunstgemäß, obgleich er bis zu der Stunde niemals nur von fern geahnt hatte, daß er auch nur das mindeste von der Fechtkunst verstände. So wahr ist es, was man zu sagen pflegt, daß Niemand sagen kann, was er zu leisten vermag, bevor er es erprobt hat.«

»Der durch den Kampf verursachte Lärm war fürchterlich, da alle Drei wie Landsknechte fluchten, und ihre Klingen dermaßen gegen einander schlugen, daß es war, als wenn alle Eisen- und Stahlwaaren auf dem Newport-Markte zugleich erklängen und rasselten. Als das Gefecht am hitzigsten war, enthüllte die Dame, wahrscheinlich um meinen Onkel zu ermuthigen, ihr Antlitz völlig, und es war von so blendender Schönheit, daß er es mit funfzig Männern aufgenommen haben würde, um nur ein einziges Lächeln von demselben zu gewinnen, und dann mit Freuden zu sterben. Hatte er zuvor schon Wunder gethan, so fing er jetzt an wie ein rasend gewordener Riese um sich zu stoßen und zu hauen.«

»In diesem Augenblicke drehete sich der himmelblaue Gentleman um, sah, daß die junge Dame ihr

Antlitz enthüllt hatte, stieß einen Wuth- und Eifersuchts-Schrei aus, wendete die Spitze seines Degens gegen ihren schönen Busen, und stieß nach ihrem Herzen. Mein Onkel schrie vor Angst um sie, daß die Wände davon wiederhallten. Die Dame aber wich dem Stoße aus, entriß dem jungen Manne, bevor er das Gleichgewicht wieder gewonnen, den Degen, trieb ihn gegen die Wand, und stieß ihn durch und durch bis an den Degengriff, so daß die Klinge noch tief in das Täfelw.rk hineinfuhr und er selbst am selbigen fest angespießt war. Das war ein glänzendes Beispiel. Mein Onkel zwang unter Triumph-Geschrei und mit unwiderstehlicher Kraft seinen Gegner, in derselben Richtung zurückzuweichen, und spießte ihn neben seinen Spießgesellen an die Wand, so daß Beide dastanden und krampfhaft mit den Armen und Beinen gerade wie Hampelmänner, zappelten, und um sich schlugen. Mein Onkel sagte späterhin immer, es wäre dies von allen ihm bekannten das sicherste Mittel, über einen Feind zu verfügen, obgleich aus dem Kostenpunkte ein Einwand dagegen hergenommen werden könnte; denn es wäre jedes Mal, so oft es angewendet würde, mit dem Verlust eines Degens verknüpft.«

»,Die Postkutsche, die Postkutsche!' rief die Dame, lief auf meinen Onkel zu, und schlang ihre schönen Arme um seinen Nacken; ,wir können vielleicht entfliehen.'«

»,Vielleicht!' sagte mein Onkel; ,ei, meine Theure, ist denn noch Einer todt zu machen?'«

»Er war etwas mißvergnügt, meine Herren, denn er hatte gedacht, daß es ganz angenehm sein würde,

nach dem Gemetzel in aller Ruhe ein wenig zu charmiren, und wenn es auch bloß gewesen wäre, um den bisherigen Unterhaltungs-Gegenstand mit einem andern zu vertauschen.«

»,Wir dürfen hier keinen Augenblick verlieren,' sagte die junge Dame. ,Der jüngere Herr dort ist der einzige Sohn des mächtigen Marquis Filletoville.'«

»,Ich besorge, daß er niemals zu seinem Range und Titel gelangen wird,' entgegnete mein Onkel, gleichgültig nach dem jungen, gleich einem Maikäfer angespießten Herrn hinblickend. ,Sie haben ihm die Erbfolge abgeschnitten, meine Liebe.'«

»,Die Ruchlosen haben mich von den Meinigen hinweggerissen,' eiferte die junge Dame mit zorngeröthetem Antlitze. ,Der Elende würde mich in der nächsten Stunde mit Gewalt geheirathet haben.'«

»,Fluch über seine Unverschämtheit!' rief mein Onkel aus, und blickte verächtlich nach dem verscheidenden Erben von Filletoville hin.«

»,Sie können mir glauben,' fuhr die junge Dame fort, ,daß die Rotte bereit ist, mich zu ermorden, wenn sie irgend Jemand zum Beistande auffordern. Finden uns ihre Schandgehülfen hier, so sind wir verloren. In zwei Minuten kann es zu spät sein. O, die Postkutsche! —'«

»Bei diesen Worten sank sie, überwältigt von ihren Gefühlen, meinem Onkel in die Arme, was um so weniger zu verwundern war, da sie für eine zarte junge Dame nicht wenig Kraft hatte aufwenden müssen, um den himmelblauen Marquis an die Wand zu spießen. Mein Onkel trug sie vor die Hausthür,

wo die Postkutsche stand, bespannt mit vier schwarzen lang-mähnigen Rossen; allein es war nirgend ein Schirrmeister, Postillon oder Stallknecht zu erblicken.«

»Meine Herren, ich werde hoffentlich meines Onkels Andenken nicht beschimpfen, wenn ich die Meinung ausspreche, daß er, obgleich er Junggesell war, zuvor schon mehr als eine Dame im Arme gehabt hatte; ich glaube wirklich, daß es zu seinen Gewohnheiten gehörte, die Schenkmädchen zu küssen, und ich weiß, daß glaubwürdige Zeugen ein paar Mal gesehen haben, wie er eine Wirthin auf eine sehr wahrnehmbare Weise umarmte. Ich sage dies um zu zeigen, welch eine ganz ungewöhnliche Art von Frauenzimmer die junge Dame gewesen sein muß, daß sie auf eine so außerordentliche Weise meines Onkels Herz rührte. Er pflegte zu sagen, daß ihm so wunderbar zu Muth gewesen wäre, daß er kaum vor Zittern in den Füßen das Stehen hätte behalten können, als ihr langes schwarzes Haar über seinen Arm hinunterge- hangen, und als sie ihn endlich aus ihren schö en schwarzen Augen angeblickt. Doch wer kann in ein Paar schöne schwarze Augen hineinsehen, ohne ganz wundersam gerührt zu werden? Ich kann es nicht, meine Herren, und fürchte mich ordentlich, in einige Augen zu schauen, die ich kenne.«

»‚Werden Sie mich auch nie verlassen?‘ lispelte die junge Dame.«

»‚Nie,‘ erwiederte mein Onkel und meinte es auch so.«

»‚Mein theurer Retter!‘ rief sie aus. ‚Mein geliebter, hülfreicher, ritterlicher Befreier!‘«

»‚O still, still,‘ sagte er.«

»‚Warum soll ich denn schweigen?‘ fragte sie.«

»‚Weil,‘ antwortete er, ‚weil Ihr Mund so schön ist, wenn Sie reden, daß ich fürchte, so ungeschlacht zu sein, ihn zu küssen.‘«

»Die junge Dame hob die Hand empor, meinen Onkel zu warnen, daß er es ja nicht thun möchte, und sagte — doch nein, sie sagte nichts — sie lächelte bloß. Wenn man den entzückendsten Mund von der Welt vor Augen hat, und sieht, wie ein schelmisches Lächeln ihn zu umspielen anfängt — und wenn man ihm sehr nahe und sonst Niemand dabei ist — dann kann man die Bewunderung seiner schönen Form und Farbe nicht besser bekräftigen, als dadurch, daß man ihn stracks küßt. Mein Onkel that es, und ich ehre ihn deshalb.«

»‚Horch!‘ rief die junge Dame zusammenschreckend aus. ‚Hören Sie das Geräusch von Rädern und Rossehufen?‘«

»‚Ja, ja,‘ sagte mein Onkel; und er hätte ein weit weniger gutes Ohr haben müssen, um nicht zu hören, denn es war, als wenn funfzig mit Vieren bespannte Wagen daherrasselten.«

»‚Wir werden verfolgt!‘ jammerte die junge Dame, und schlug in die kleinen Hände. ‚Wir werden verfolgt, und Sie allein können mich retten.‘«

»Meines Onkels Entschluß war sogleich gefaßt. Er hob sie in die Kutsche, sprach ihr Muth ein, drückte seine Lippen noch ein Mal auf die ihrigen, und schickte sich an, auf den Bock zu steigen.«

»‚Wollen Sie auch nie eine Andere lieben, als mich — nie eine Andere heirathen?‘ sagte die junge Dame.«

»Mein Onkel schwur mit einem kräftigen Eide, und sie lehnte im Wagen zurück; er sprang auf den Bock, nahm die Zügel und Peitsche zur Hand, und dahin flogen die vier Schwarzen mit der Kutsche, funfzehn gute englische Meilen die Stunde.

»Allein das Geräusch hinter ihnen wurde lauter und immer lauter und schrecklicher, und je näher die Verfolger herankamen, desto angstvoller trieb die junge Dame meinen Onkel zur Eile an. Sie flogen an den dunkeln Bäumen, Häusern, Kirchen u. s. w. vorüber, wie Federn vor einem Sturmwinde hergetrieben werden. Die Pferde waren ganz mit Schaum bedeckt, denn mein Onkel schonte die Peitsche nicht, aber der Lärmen und das Getümmel hinter ihnen wurde noch immer entsetzlicher, die junge Dame rief ihm zu: ‚Schneller schneller!‘ er selbst stampfte vor Ungeduld und Aufregung mit dem Fuße, und sah — daß der Tag anbrach, und saß in der Wagner-Einfriedigung auf dem Bocke einer alten Edinburger Postkutsche, schauderte vor Kälte und Feuchtigkeit, und stampfte mit den Füßen, um sie zu erwärmen.«

»Er stieg herunter, blickte begierig in die Kutsche hinein, doch ach! sie hatte weder Schlag noch Polster, und die junge Dame war nirgends zu schauen.«

»Er gewahrte natürlich sogleich, daß irgend ein Geheimniß mit der Sache verknüpft sein mußte, und daß Alles sich gerade so ereignet hatte, wie er es zu erzählen pflegte. Er blieb dem großen Eide, den er

der jungen Dame geschworen hatte, treu, schlug mehrere gute Partien mit Wirthinnen aus, und starb endlich als Junggesell. Er sagte immer, wie gar sonderbar es doch wäre, daß der bloße Zufall, sein Uebersteigen des Stacketes, ihn auf die Entdeckung geführt habe, daß die Geister der Postkutschen und Pferde, der Schirrmeister, Postillons und Passagiere allnächtliche Reisen machten; und pflegte hinzuzusetzen, er glaube der einzige lebendige Mann zu sein, der bei einer solchen Gespenster-Fahrt als Passagier mitgenommen worden wäre; und mir däucht, meine Herren, er hatte Recht — ich habe zum wenigsten nie von einem Anderen gehört.«

»Ich möchte nur wissen, was die Geister-Postkutschen in den Briefbeuteln stecken haben,« sagte der Wirth, der die ganze Geschichte mit gespannter Aufmerksamkeit angehört hatte.

»Ei, Todten-Briefe*),« entgegnete der Hausirer.

»Ah ja, das ist wahr,« sagte der Wirth. »Daran hatte ich gar nicht gedacht.«

---

*) Dead-letters, die Briefe der Todten, und: die Briefe, die nicht abgefordert werden. Anm. d. Uebers.

Funfzigstes Kapitel.

Wie Herr Pickwick nach Birmingham reiste, um mit Mr. Winkle Senior zu unterhandeln, und Verstärkung an einem höchst unerwarteten Bundesgenossen erhielt.

Am folgenden Morgen präcis ein Viertel vor neun Uhr wurden die Pferde vorgehängt; Herr Pickwick und Sam Weller nahmen ihre Plätze ein, der Erstere in der Kutsche, der Zweite draußen im Hintersitze, und der Postillon wurde angewiesen, zunächst vor Mr. Bob Sawyer's Hause vorzufahren, wo Ben Allen mit einsteigen sollte.

Als die Kutsche vor Bob's Hause hielt, sah Herr Pickwick mit nicht geringer Verwunderung, daß die Läden verschlossen waren, und entnahm daraus, daß entweder ein naher Anverwandter Mr. Sawyer's gestorben, oder daß Mr. Sawyer selbst bankerott sein müßte. Nach zwei Augenblicken erschien Bob. Er hatte einen kleinen schlechten Mantelsack in der Hand, und einen Ueberrock und Shawl über dem Arme hängen, und rief Herrn Pickwick zu: »Alles in Ordnung, Alles in Ordnung — ich bin fix und fertig, alter Herr.«

Er warf Sam den Mantelsack zu, zog den Oberrock an, und lachte ausgelassen.

»Mein werther Herr,« sagte Herr Pickwick ein wenig verlegen, »ich habe nichts weniger erwartet, als daß Sie uns begleiten würden.«

»Das ist eben der beste Spaß,« versetzte Bob,

»daß ich so unerwartet davon reise, und das Geschäft für sich selbst sorgen lasse, da es nun einmal für mich nicht sorgen will.«

»Mein Himmel, Sie werden doch nicht so unbesonnen sein, Ihre Patienten zu verlassen?« sagte Herr Pickwick in sehr ernstem Tone.

»Warum nicht?« erwiederte Bob. »Ich spare, wenn ich's thue. Kein einziger bezahlt mich; und außerdem,« fügte er vertraulich flüsternd hinzu, »außerdem werden sie sich um so besser dabei befinden. Ich habe nur noch ein einziges Arzneimittel vorräthig, und bin außer Stande, wieder einzukaufen; ich müßte also Allen Calomel geben, dessen Anwendung bei Manchen unangenehme Folgen haben könnte.«

Herr Pickwick war auf so viel Logik und Philosophie nicht vorbereitet. Er schwieg einige Augenblicke, und sagte darauf mit minderer Bestimmtheit: —

»Aber, mein junger Freund, der Wagen ist nur zweisitzig, und ich muß Mr. Allen mitnehmen.«

»Lassen Sie mich nur machen,« versetzte Bob. »Ich habe Alles bedacht; setze mich zu Sam. Schaun Sie hier. Ich hefte diesen Anschlag an die Ladenthür: ‚Sawyer sonst Nockemorf. Gegenüber bei Mrs. Cripps zu erfragen.' Frau Cripps ist meines Burschen Mutter. ‚Es thut Mr. Sawyer sehr leid,' sagt sie, ‚konnte es aber nicht ändern — wurde heute früh auf das Land zu einer Consultation mit den berühmtesten Wundärzten geholt — konnten nicht fertig werden ohne ihn — wollten um jeden Preis seinen Beistand — eine schreckliche Operation.' Ich erwarte den besten Erfolg

davon. Kömmt's in die Zeitung, so ist mir geholfen. Da ist Ben — munter, Ben, spring hinein.«

Bob Sawyer hatte so rasch gesprochen, seinen Freund in den Wagen gehoben, den Schlag zugeworfen, seinen Laden verschlossen, neben Sam Platz genommen, und das Signal zum Abfahren gegeben, daß Herr Pickwick mit einem Beschlusse, ob Bob die Mitreise zu gestatten sei oder nicht, überhaupt nicht zu Stande kam.

So lange sie sich noch in den Straßen von Bristol befanden, behielt der spaß-liebende Bob seine grüne wundärztliche Brille auf der Nase, und behauptete die geziemende Würde und Gesetztheit gut genug; sobald sie jedoch die offene Heerstraße erreicht hatten, beseitigte er sowohl die Brille, als die Gravität, und begann eine große Menge von Späßen, welche geeignet waren, die Aufmerksamkeit derer, an welchen der Wagen vorüberfuhr, zu erregen, und unsere Reisenden zu Gegenständen ungewöhnlicher Neugier und Heiterkeit zu machen. So ahmte er z. B. die Töne eines Klapphorns nach, band ein rothes seidenes Taschentuch an seinen Spazierstock, und schwenkte sein Fähnchen keck und herausfordernd Jedermann vor dem Angesichte.

»Ich möchte doch wissen,« unterbrach Herr Pickwick seine gesetzte Unterhaltung mit Ben Allen über dessen Schwester und deren Gatten, »ich möchte doch wissen, weshalb alle Leute, an denen wir vorüberkommen, uns so verwundert anstarren.«

»Ah, sie sehen eine solche Equipage nicht alle Tage,« sagte Ben Allen, »und staunen uns an.«

Herr Pickwick würde dieser Ansicht vielleicht bei-

getreten sein, wenn er nicht scharf hinausgeschaut und bemerkt hätte, daß die Begegnenden keineswegs respectvolle Bewunderung an den Tag legten, und daß ihre Aufmerksamkeit sich offenbar auf die Außen-Passagiere bezog, woraus er sogleich schloß, daß Mr. Robert Sawyer's humoristisches Benehmen der Gegenstand derselben sein müßte. Gleich darauf trafen die Klapphorn-Töne sein und Ben Allen's Ohr. Er lehnte daher so weit als möglich aus dem Kutschfenster hinaus, und war nunmehr im Stande zu sehen, was der spaßhafte Bob draußen trieb.

Mr. Bob Sawyer saß nicht im Hintersitze, sondern oben auf dem Kutschdache mit möglichst weit ausgespreizten Beinen. Er hatte Sam's Hut seitwärts auf den Kopf gedrückt, hielt in der einen Hand ein ungeheures Butterbrot, und in der andern eine große umflochtene Flasche, sprach bald jenem, bald dieser zu, und brachte Abwechselung in die Eintönigkeit seiner Beschäftigung dadurch hinein, daß er bald ein Mal heulte, bald Thierstimmen nachahmte, bald mit Begegnenden munteres Geschwätz und allerlei Kurzweil trieb. Die rothe Flagge war an der Lehne des Hintersitzes festgebunden, in dessen Centrum Sam mit Bob's Hute und einem zweiten enormen Butterbrote breit und behaglich und königlich ergötzt, Platz genommen hatte.

Dies war schon genug, um den ganzen Unwillen eines Gentlemans von Herrn Pickwick's Schicklichkeits-Gefühl zu erregen; allein es sollten noch mehr gravirende Umstände hinzukommen. Im selbigen Augenblicke fuhr nämlich an unsern Reisenden eine in-

und auswendig wohlbesetzte Postkutsche vorüber, und die Passagiere drückten ihre Verwunderung nur zu deutlich aus. Eine irische Familie hielt mit der Chaise Schritt, bettelte fortwährend unter höchst lästigem Geschrei, und schien zu glauben, daß Herr Pickwick und seine Reisegefährten einen Triumphzug politischer oder sonstiger Art hielten.

»Sir, Sir, Mr. Sawyer!« rief Herr Pickwick in großer Aufregung.

»Was beliebt, Sir?« erwiederte Bob mit der größesten Seelenruhe.

»Sind Sie toll, Sir?«

»Nicht im mindesten, nur fidel.«

»Fidel, Sir! Nehmen Sie das skandalöse rothe Tuch da fort. Ich bitte — ich bestehe darauf, Sir. Sam, nehmen Sie es augenblicklich fort.«

Bob strich jedoch selbst seine Flagge, steckte sie in die Tasche, und nickte und trank Herrn Pickwick mit holdseligster Freundlichkeit zu. Herr Pickwick konnte nicht lange zürnen. Er bat Bob in besänftigtem Tone, keine Albernheiten mehr zu begehen, und begnügte sich mit seines jungen Freundes Zusage, sich ganz ruhig verhalten zu wollen. Kaum aber hatte er das durch Bob's Plaisanterien unterbrochene Gespräch wieder angeknüpft, als vor dem Kutschenfenster ein dunkler schwebender Körper erschien, und gleichsam Einlaß fordernd wiederholt gegen das Fenster anschlug.

»Was ist das!« rief Herr Pickwick aus.

»Es sieht wie eine Flasche aus,« bemerkte Ben Allen. »Ich glaube, sie gehört Bob.«

Ben irrte durchaus nicht; Bob hatte die Flasche an sein Schnupftuch gebunden, und wollte seine Reisegefährten in guter Kameradschaft an seinen Genüssen Theil nehmen lassen.

»Was ist nun zu thun?« sagte Herr Pickwick. »Dies ist noch viel abgeschmackter.«

»Ich glaube, es wird das Beste sein,« versetzte Ben Allen, »daß wir die Flasche hereinnehmen und im Wagen behalten.«

Herr Pickwick war derselben Meinung und befolgte Ben's Rath.

»Was mag darin sein?« sagte er gleichgültig, die Flasche in der Hand haltend.

»Was ist's?« sagte Ben eben so gleichgültig.

Herr Pickwick hatte zerstreut den Kork herausgezogen, und erwiederte: —

»Es riecht wie Punsch — meinen Sie nicht auch?«

»Allerdings,« sagte Ben.

»Ich glaube es wirklich,« fuhr Herr Pickwick fort, fügte jedoch, da er nicht gern irrige Behauptungen aufstellte, hinzu: »indeß will ich es nicht mit Gewißheit sagen; man müßte kosten, um das zu können.«

»Sie würden wohl daran thun,« sagte Ben, »denn warum sollten wir in der Ungewißheit bleiben?«

»Meinen Sie?« entgegnete Herr Pickwick. »Nun, wenn Sie es so gern wissen möchten, so habe ich nichts dagegen.«

Herr Pickwick war stets bereit, seine Neigungen

den Wünschen seiner Freunde aufzuopfern, und that daher einen ziemlich langen Zug.

»Was ist's?« fragte Ben, ihn mit einiger Ungeduld unterbrechend.

»Hm! ich kann es noch nicht genau sagen,« antwortete Herr Pickwick, setzte indeß nach einem zweiten Zuge hinzu: »doch ja, es ist wirklich Punsch; und Mr. Sawyer würde vielleicht Recht geschehen, wenn wir ihm Alles bis auf den letzten Tropfen austränken.«

»Das war eben meine Meinung auch,« pflichtete Ben Allen bei.

»Ja, ja,« sagte Herr Pickwick. »Lassen Sie uns seine Gesundheit trinken.«

Nach wenigen Augenblicken war die Flasche geleert, und bald darauf hielt die Chaise vor der Glocke in Berkeley Heath zum Pferdewechseln.

»Nicht wahr, wir essen hier zu Mittag?« rief Bob zum Fenster herein.

»Ei, ei,« erwiederte Herr Pickwick; wir haben erst neunzehn Meilen von den hundert zurückgelegt.«

»Eben deshalb sollten wir etwas zu uns nehmen, um uns gegen die Reise-Beschwerlichkeit zu stärken,« entgegnete Bob Sawyer.

»Aber um des Himmels willen, wer kann denn um halb zwölf Uhr zu Mittag essen?« rief Herr Pickwick aus.

»Ja, ganz recht, wir müssen lunchen,« sagte Bob. »Heda, Bursch! sogleich ein gutes Frühstück für drei Personen, und daß die Pferde noch eine Viertelstunde im Stalle bleiben! Daß Alles aufgetragen wird, was das Haus vermag — und besorg

einige Flaschen gutes Bier — und bring von Eurem besten Madera.«

Er eilte hinein, um die Anordnungen selbst zu beaufsichtigen, kehrte nach fünf Minuten zurück, und verkündete, daß das Lunch seinen ganzen Beifall habe.

Es verdiente Bob's Lobsprüche in der That, und auch Herr Pickwick und Ben Allen erkannten seine Vorzüge thätlich an; die Flasche wurde wieder angefüllt, und als unsre Reisenden abfuhren, steckte Bob ohne den mindesten Widerspruch von Seiten Herrn Pickwicks seine rothe Flagge wieder auf.

In Tewkesbury wurde zu Mittag gegessen und die Flasche abermals angefüllt, und die Folge war, daß Herr Pickwick und Ben Allen dreißig Meilen verschliefen, während Bob und Sam Duetts sangen. Herr Pickwick erwachte erst, als die Chaise schon durch die Straßen von Birmingham rasselte, und gedachte sogleich des schwierigen und heiklichen Vorhabens, das ihn hierhergeführt, und dessen Schwierigkeiten durch Bob Sawyer's Begleitung keineswegs vermindert wurden. Herr Pickwick würde vielmehr nicht wenig darum gegeben haben, wenn er Bob hätte funfzig Meilen weit entfernen können.

Er war mit Mr. Winkle Senior durchaus nicht persönlich bekannt, obgleich er ein paar Briefe von ihm erhalten, und im Betreff der Aufführung Mr. Winkle Juniors befriedigend beantwortet hatte. Er fühlte, daß es Mr. Winkle Senior durchaus nicht für ihn einnehmen würde, wenn er den alten Herrn begleitet von Bob und Ben besuchte, die Beide einigermaßen benebelt waren.

»Ich muß es indeß so gut machen, als ich kann,« sprach er bei sich selbst; »muß noch heute Abend zu ihm gehen, weil ich es heilig versprochen habe; und wenn sie darauf bestehen, mich zu begleiten, so kürze ich den Besuch nach Möglichkeit ab; auch ist zu hoffen, daß sie um ihrer selbst willen keine Unschicklichkeiten begehen werden.«

Während er sich noch auf diese Weise zu beruhigen suchte, hielt die Chaise vor dem Old Royal. Die Reisenden wurden in ein gemüthliches Zimmer geführt, und Herr Pickwick fragte den Kellner sogleich nach Mr. Winkle's Wohnung.

»Dicht neben an, Sir,« antwortete der Kellner, »nur ein paar hundert Schritt. Mr. Winkle ist Kaimeister, Sir, am Kanal, Sir.«

Ben Allen hatte noch halb im Schlafe aus dem Wagen getragen werden müssen, und erst nachdem er eine starke Quantität Soda-Wasser getrunken, war er zu vermögen, sich Hände und Gesicht zu waschen, und sich von Sam abbürsten zu lassen. Nachdem auch Herr Pickwick und Bob ihren Anzug geordnet, brachen alle Drei Arm in Arm nach Mr. Winkle's Wohnung auf. Es schlug zehn, als sie vor dem ihnen bezeichneten Hause standen. Eine wohlgekleidete Magd öffnete ihnen die Thür, und erschrak, drei Unbekannte zu sehen.

»Ist Mr. Winkle zu Hause?« fragte Herr Pickwick.

»Er hat sich so eben zu Tisch gesetzt, Sir.«

»Geben Sie ihm doch diese Karte, und sagen Sie ihm, es thäte mir leid, ihn noch so spät zu be-

lästigen; es wäre mir indeß sehr daran gelegen, ihn noch heute Abend zu sprechen, und ich wäre eben erst angekommen.«

Das Mädchen sah furchtsam Bob Sawyer an, der seine Bewunderung ihrer persönlichen Reize durch eine große Menge wundervoller Grimassen zu erkennen gab, warf einen Blick nach den auf der Hausflur hängenden Hüten und Ueberröcken, und rief ein anderes Mädchen, Acht auf die Thür zu haben, während sie hinaufginge. Die Schildwacht wurde sehr bald abgelöst, denn ihre Kameradin kehrte nach ein paar Augenblicken zurück, bat die Herren um Vergebung, sie auf der Straße stehen gelassen zu haben, und führte sie in ein Hinterzimmer, das sehr dürftig meublirt und offenbar zum Aus- und Ankleiden bestimmt war.

»Es thut mir sehr leid, daß ich Sie vor der Thür stehen ließ, Sir,« sagte das Mädchen zu Herrn Pickwick mit einem gewinnenden Lächeln, und eine Lampe anzündend, »aber ich hatte Sie noch niemals gesehen, und es kommen hier so viele Landstreicher, bloß um Einem unter den Händen wegzustipitzen, was sie nur können, daß ich wirklich — «

»Sie haben gar nicht nöthig, sich zu entschuldigen, mein Kind,« unterbrach Herr Pickwick das Mädchen sehr freundlich.

»Nicht im mindesten, mein allerliebstes Kind,« sagte Bob Sawyer, und streckte die Arme aus, und manövrirte rechts und links, um das junge Frauenzimmer am Hinausgehen zu hindern.

Die junge Dame ließ sich jedoch keineswegs da-

durch gewinnen, sondern erklärte vielmehr, daß Mr. Bob Sawyer ein »rechter Ekel« wäre, drückte, als Bob immer pressanter in seinen Aufmerksamkeits-Bezeigungen wurde, die Nägel ihrer schönen Hände in sein Gesicht, und schoß unter vielen Ausdrücken der Abneigung und Geringschätzung hinaus.

Mr. Bob Sawyer, der Gesellschaft der jungen Dame beraubt, unterhielt sich damit, in den Schreibtisch hineinzulugen, alle Auszüge herauszuziehen, das an der Wand hängende Bild herumzudrehen, Mr. Winkle Seniors Stiefel über die seinigen anzuziehen, und mit sämmtlichem Hausgeräth allerlei humoristische Experimente anzustellen, die ihn selbst unendlich ergötzten, und Herrn Pickwick mit namenloser Angst und Schauder erfüllten.

Endlich that die Thür sich auf, und Mr. Winkle Senior, ein kleiner alter Herr in einem dunkelbraunen Kleide, trat herein. Er hatte Herrn Pickwick's Karte in der einen, und ein Licht in der anderen Hand.

»Mr. Pickwick — ah! — freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen — sehr angenehm, Sie bei mir zu sehen — nehmen Sie doch Platz, ich bitte, Sir. Dieser Herr ist — «

»Mein Freund Mr. Sawyer, und gleichfalls ein Freund Ihres Herrn Sohns.«

»Freue mich,« sagte Mr. Winkle, Bob verdrießlich genug ansehend, »freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen.«

»Dito mit dito,« sagte Bob.

»Hier der andere Herr,« nahm Herr Pickwick

rasch wieder das Wort, »ist, wie Sie aus dem mir anvertrauten Schreiben ersehen werden, ein naher Anverwandter, oder ich sollte vielmehr sagen, ein sehr genauer Freund Ihres Herrn Sohns. Er heißt Allen.«

»Jener Herr?« fragte Mr. Winkle, mit der Karte nach Ben Allen hinweisend, der auf einem Stuhle eingeschlafen und von welchem nichts zu sehen war, als sein Rücken.

Herr Pickwick war im Begriff die Frage zu beantworten, und Mr. Winkle mit Ben's Herkunft, Stande und sonstigen Distinctionen bekannt zu machen, als der muntere Bob den Schläfer dermaßen in den Arm kniff, daß er plötzlich hoch emporsprang. Sobald Ben sah, daß er einen Unbekannten vor sich hatte, fuhr er auf Mr. Winkle zu, schüttelte ihm äußerst verbindlich die Hand, sagte ihm in abgebrochenen, ziemlich verworrenen Sätzen, er wäre hoch erfreut, ihn zu sehen, und bat ihn, nach seinem weiten Gange eine Erfrischung anzunehmen, sofern er es nicht vorzöge, bis zum Mittagsessen zu warten; worauf er sich wieder hinsetzte, und mit so hohlen Augen umherstarrte daß man deutlich genug sah, er könne auch nicht eine Ahnung davon haben, wo er sich befand.

Dieses Alles setzte Herrn Pickwick in die peinlichste Verlegenheit, besonders da Mr. Winkle Senior das unverkennbarste Erstaunen über das Benehmen Bob Sawyer's und Ben Allen's an den Tag legte. Um die Sache rasch zu Ende zu bringen, nahm er daher einen Brief aus der Tasche, reichte ihn dem Kaimeister, und sagte: —

»Dieses Schreiben ist von Ihrem Herrn Sohne, Sir. Sie werden daraus ersehen, daß sein ganzes Lebensglück davon abhängt, daß Sie, was er Ihnen schreibt, in eine geneigte und väterliche Erwägung ziehen. Haben Sie die Güte, mit vollkommener Ruhe zu lesen; Sie werden mich höchlich verpflichten, wenn Sie sodann den Inhalt mit mir in einem Sinne und auf eine Weise besprechen wollen, wie dergleichen Dinge stets besprochen werden sollten. Daß ich ohne vorhergegangene Anmeldung noch so spät und,« fügte er mit einem flüchtigen Blicke nach seinen Begleitern hinzu, »unter so ungünstigen Umständen zu Ihnen geeilt bin; mag Ihnen als Beweis gelten, wie wichtig Ihre Entscheidung für Ihren Herrn Sohn ist, und welch einen lebhaften Antheil auch ich daran nehme.«

Mit diesen Worten überreichte er Mr. Winkle Senior, der ihn höchst verwundert ansah, vier engbeschriebene Seiten superfeines Briefpapier, und nahm wieder Platz mit einer Miene, die allerdings einige Unruhe ausdrückte, doch aber im Ganzen die eines Gentleman war, der sich bewußt ist, keine Rechtfertigung seines Benehmens zu bedürfen.

Der alte Kaimeister drehete den Brief mehrere Male um und um, besah ihn von allen Seiten, stellte eine mikroskopische Untersuchung mit dem kleinen fetten Buben auf dem Siegel an, blickte wieder nach Herrn Pickwick hinüber, setzte sich, brach das Siegel auf, hielt den Brief dicht an das Licht, und schickte sich zum Lesen an.

Mr. Bob Sawyer's Witz hatte unterdeß gleichsam

ein Weilchen geschlummert, regte sich aber jetzt wieder; denn Bob stemmte die Hände auf die Kniee, und blickte den alten Herrn mit einer so komischen Gesichtsverdrehung an, daß manches Parterre darüber in einen wahren Beifallssturm ausgebrochen sein würde. Er war der Meinung, der alte Herr sähe in den Brief hinein, allein Mr. Winkle Senior schaute über den Rand desselben hinüber, richtete den Kopf empor, und heftete seine Blicke mit einem so ernsten und strengen Ausdrucke auf Bob, daß dieser die Augen beschämt und verwirrt niedersenkte.

»Sagten Sie etwas, Sir?« fragte Mr. Winkle nach einer unheimlichen Pause.

»Nein, Sir,« erwiederte Bob.

»So! Aber Sie sahen mich vielleicht an, Sir?« fuhr Mr. Winkle sehr unwillig fort.

»O nein — nein, Sir — durchaus nicht,« sagte Bob mit der größesten Höflichkeit.

»Ist mir sehr angenehm zu hören, Sir,« sagte Mr. Winkle, warf dem gedemüthigten Bob noch einen Zornblick zu, und fing nunmehr an zu lesen.

Herr Pickwick folgte seinen Blicken in großer Spannung; allein die Mienen des alten Herrn blieben so gänzlich unverändert, daß schlechterdings nicht darin zu lesen war, was für einen Eindruck die Zuschrift seines Sohns auf ihn machte.

Als er bis zu Ende gelesen, legte er den Brief mit der ganzen Sorgfalt eines Geschäftsmannes wieder zusammen, tauchte, — als Herr Pickwick endlich einem Ausbruche seiner Gefühle entgegensah — vollkommen ruhig die Feder in das Dintenfaß, und fragte

so gleichgültig, als ob es sich um den allergewöhnlichsten Comtoir=Gegenstand handelte: —

»Nathaniel's Adresse, Mr. Pickwick?«

»Er wohnt gegenwärtig im Georg und Geier, Sir,« antwortete der würdige Mann.

»Georg und Geier. Wo ist das?«

»In Sun Court, Cornhill.«

»In der City?«

»Ja, Sir.«

Der alte Herr notirte diese Angaben sehr methodisch, verschloß den Brief, steckte den Schlüssel zu sich. und fragte: —

»Haben Sie noch etwas zu sagen, Mr. Pickwick, das uns aufhalten könnte?«

»Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, mein theurer Sir,« erwiederte der warmherzige Herr Pickwick halb erstaunt und halb entrüstet; »aber beliebt es Ihnen nicht, Ihre Meinung in Betreff des entscheidenden Ereignisses auszusprechen, das im Leben Ihres Herrn Sohns eingetreten ist; wollen Sie ihn nicht durch mich der Fortdauer Ihrer väterlichen Liebe und Unterstützung versichern lassen; haben Sie ihm nichts zu sagen, das den in banger Erwartung schwebenden jungen Eheleuten zur Freude und zum Troste gereichen kann? Mein bester Herr, ich bitte, überlegen Sie doch.«

»Ich werde allerdings überlegen,« entgegnete der alte Herr, »habe jedoch für jetzt nichts zu sagen. Ich bin Geschäftsmann, Mr. Pickwick, übereile mich in keiner Sache, und bin auch nicht geneigt, mich in der vorliegenden zu übereilen, die mir keineswegs ge=

fällt. Tausend Pfund ist wohl nicht viel, Mr. Pickwick.«

»Sie haben vollkommen Recht, Sir,« fiel Ben Allen ein, der gerade wach genug war, um sich deutlich bewußt zu sein, daß er seine tausend Pfund ohne die mindeste Schwierigkeit verausgabt hatte. »Sie sind ein verständiger Mann, Sir; Bob, der Alte ist wirklich ein gescheidtes Kerlchen.«

»Ich bin sehr erfreut darüber, daß Sie mir so viel Gerechtigkeit widerfahren lassen,« sagte Mr. Winkle mit einem verächtlichen Lächeln. »Die Sache ist die, Mr. Pickwick: als ich meinem Sohne die Erlaubniß gab, sich etwa ein Jahr in der Welt umzusehen (was er unter Ihrer Leitung gethan hat), damit er nicht als ein Milchbart in das Leben einträte, der sich von Jedermann hinter das Licht führen läßt, war es gänzlich wider die Abrede und Meinung, daß er einen so unbesonnenen Streich dieser Art begehen sollte. Er weiß das sehr gut, und kann daher nicht überrascht sein, wenn ich meine Hand von ihm abziehe. Er soll von mir hören, Mr. Pickwick. Gute Nacht, Sir. Margarethe, öffne Sie den Herren die Thür.«

Bob hatte unterdeß Ben fortwährend angerannt, um ihn zu vermögen, ein Wörtchen zum Guten zu reden, und Ben ließ sich auch bewegen.

»Sir,« fuhr er auf, »Sir, Sie — Sie müssen sich vor sich selber schämen.«

»Als des jungen Frauenzimmers Bruder sind Sie natürlich ein vortrefflicher Richter in der Sache,« versetzte Mr. Winkle Senior. »Doch genug. Ich bitte

kein Wort mehr, Mr. Pickwick. Gute Nacht, meine Herren.«

»Sie werden Ihren Entschluß bereuen, Sir,« sagte Herr Pickwick mit verbissenem Ingrimm.

»Ich bin gegenwärtig verschiedener Meinung,« erwiederte Mr. Winkle kaltblütig. »Noch ein Mal, meine Herren, ich wünsche Ihnen wohlzuschlafen.«

Herr Pickwick verließ das Haus mit zornigen Schritten; Bob und Ben schlichen ihm sehr niedergeschlagen nach. Alle Drei gingen stumm und ohne zu Abend gegessen zu haben in ihre Schlafzimmer, und Herr Pickwick dachte vor dem Einschlafen, daß er, wenn er gewußt, daß Mr. Winkle Senior so sehr Geschäftsmann wäre, höchst wahrscheinlich den Auftrag nie übernommen haben, und nimmermehr zu Mr. Winkle gegangen sein würde.

Einundfunfzigstes Kapitel.

In welchem Herr Pickwick mit einem alten Bekannten zusammentrifft, welchem glücklichen Umstande die Leser einen unendlich interessanten Auftritt zu danken haben.

Herr Pickwick erwachte am folgenden Tage um acht Uhr. Der Morgen war nicht geeignet, ihm die Niedergeschlagenheit zu vertreiben, in welche der unerwartete Erfolg seiner Gesandtschaft ihn versetzt hatte. Der Himmel war düster, die Luft feucht und kalt, die Straßen sahen naß und kothig aus. Der Rauch hing verdrossen über den Schornsteinen, als wenn

ihm der Muth zum Aufsteigen fehlte, und der Regen sank langsam zur Erde nieder, als wenn ihm Herz und Lust zum Heruntergießen gebräche. Auf dem Hofe in einem Winkel stand der Haushahn verdrießlich auf einem Beine, und der Esel mit gesenktem Kopfe unter dem Dache des Holzschuppens schien auf Selbstmord zu denken. Draußen auf den Straßen sah man nur Regenschirme, und hörte man nichts als Plätschern von Regentropfen und Dachrinnen und Klappern von Ueberschuhen.

Beim Frühstück wurde sehr wenig gesprochen; sogar Bob Sawyer war stumm. In fortwährender Erwartung, daß der Himmel sich aufklären würde, wurde das Londoner Abendblatt gelesen und wieder gelesen, eben so beharrlich das Zimmer beschritten und ohne Aufhören aus dem Fenster gesehen. Der Mittag kam, das bessere Wetter blieb aus, Herr Pickwick klingelte, und befahl vorfahren zu lassen. Nach einer Viertelstunde reis'te er mit seinen Begleitern aus Birmingham wieder ab.

Der Sprühregen fiel den im Wagen Sitzenden fast eben so beschwerlich, als den Außen-Passagieren; indeß war man doch wenigstens in Bewegung, und Alle priesen Herrn Pickwick's Entschluß, die schmuzige Landstraße dem unerträglichen Aufenthalte in Birmingham vorzuziehen.

Als in Coventry die Pferde gewechselt wurden, dampften sie dermaßen, daß der Stallknecht fast nicht zu sehen war, der dem Postillon den Hut abnahm, und erklärte, daß er bei der nächsten Preis-Vertheilung die goldene Medaille vom Rettungs-Vereine zu

erhalten hoffe, denn es ströme vom Hut des Burschen eine solche Wassermasse herunter, daß er (der Postillon) unrettbar ertrunken sein würde, wenn er (der Unsichtbare) ihn nicht noch zu rechter Zeit vom Hute und gewissen Tode erlös't hätte.

»Eine angenehme Affaire,« sagte Bob, nachdem er so eben ein Glas Brantwein genossen, und beschäftigt war, seinen durchnäßten Shawl auszuringen.

»Sehr angenehm,« entgegnete Sam mit vollkommenster Ruhe.

»Sie scheinen sich nichts daraus zu machen, Sam.«

»Ich sehe dem Nutzen davon nich ein, wenn ich mir was draus machte.«

»Dagegen läßt sich freilich nichts einwenden,« fuhr Bob fort.

»Gewiß nich,« sagte Sam. »Was is, is Recht, wie der junge Edelmann mit großer Seelenruhe bemerkte, da sie ihm auf der Pensions-Liste setzten, weil seine Mutter een Onkel hatte, dessen Frauen Urgroßvater den Könige die Pfeife mit een tragbaren Feierzeuge angesteckt hatte.«

»Das war gar nicht übel, Sam.«

»Dieses is just, was auch der junge Edelmann alle Vierteljahr bis an seinem Tode sagte.«

Sam blickte einige Zeit nach dem Postillon hin, und richtete darauf geheimnißvoll flüsternd die Frage an Mr. Bob Sawyer: —

»Sein Sie jemals zu 'nen Postilljohn gerufen, da Sie bei eenen Sägebein in der Lehre waren, Sir?«

»Ich entsinne mich dessen nicht, Sam.«

»Haben Sie jemals eenen Postilljohn im Hospi-

tal gesehen, wenn Sie **umgingen**, wie die Leite von den Geistern sagen?«

»Daß ich nicht wüßte, Sam.«

»Oder wissen Sie eenem Kirchhofe mit 'nen Postilljohns-Leichensteine, oder haben Sie schon eenem todten Postilljohn gesehen?«

»Nein, Sam.«

»Und werden auch niemals keinem nich zu sehn kriegen,« sagte Sam triumphirend; »und es giebt noch eene Creatur, die niemals keiner nich zu sehen kriegt, nämlich eenem todten Esel. Niemand hat jemals eenem todten Esel gesehen, ausgenommen der Schentleman in den schwarzen seidenen Kniehosen, der mit den jungen Frauenzimmer bekannt war, das eener Ziege hielt; und dieses war een französcher Esel, und also wahrscheinlich kein gewöhnlicher Esel nich.«*).

»Was hat denn das aber mit den Postillons zu thun?« fragte Bob.

»Dieses,« erwiederte Sam. »Ich will nich so weit gehen, zu behaupten, wie freilich viele gescheidte Leite thun, daß die Postilljohns und Esels unsterblich wären, aber ich will dieses sagen: wenn sie spüren, daß sie steif werden und ihre Arbeit und Geschäfte nich mehr verrichten können, so machen sie sich davon, und kein Mensch weiß was aus ihnen wird; aber es is sehr wahrscheinlich, daß sie sich davon machen, um ihr Vergnügen in eener anderen Welt zu suchen, denn

---

*) Anspielung auf die bekannte Scene in Yorick's Sentimental Journey. Anm. d. Uebers.

kein Mensch hat jemals nich erlebt, daß een Esel oder Postilljohn sein Vergnügen in dieser Welt gehabt hätte.«

Sam führte diese gelehrte und merkwürdige Theorie noch weiter aus, brachte eine Menge interessanter statistischer und anderer Thatsachen zu ihren Gunsten bei, und vertrieb damit sich selbst und Bob die Zeit und den Mißmuth von einer zur andern Station; denn es fing bei jeder noch stärker als zuvor zu regnen an, was auch der Fall war, als sie Towcester erreichten und vor dem Türkenkopfe hielten. Hier sah Bob in das Kutschfenster hinein, und erklärte, daß es wirklich nicht mehr auszuhalten wäre.

»O weh, Mr. Sawyer,« sagte Herr Pickwick, »es scheint, daß Sie durchnäßt sind.«

Bob erwiederte, er wäre so naß wie eine Katze, sein Aussehen bestätigte seine Aussage vollkommen, und auch Ben meinte, es wäre unmöglich, vor Abend noch weiter zu reisen.

»Ganz außer Frage,« fiel Sam gleichfalls ein. »'S is Thierquälerei, Sir. Man bekommt hier reinliche, gute Betten; und Sie können in 'ner halben Stunde een gutes kleines Mittagsessen haben. 'S is wirklich besser, wenn Sie hier bleiben. Nehmen Sie Rath an, Sir, wie der Dokter sagte.«

Zum Glück erschien in diesem Augenblicke der Türkenkopfs-Wirth, bestätigte Sam's Lob seines Hauses, und fügte noch mehrere gewichtige Gründe zum Bleiben hinzu. Es würde ohne Zweifel die ganze Nacht hindurch regnen, eben so unzweifelhaft am andern Morgen

sich aufklären, auf der nächsten Station möchten schwerlich Pferde zu bekommen sein, u. s. f.

»Schon gut,« sagte Herr Pickwick; »allein ich muß durch irgend eine Gelegenheit einen Brief nach London absenden können, so daß derselbe morgen mit dem Frühesten bestellt wird. Geht das nicht an, so müssen wir weiter, es mag gehen wie es will.«

Der Wirth erklärte, der Brief könne durch die Birminghamer Nacht-Diligence befördert werden, und wäre so viel daran gelegen, daß er sogleich bestellt würde, so dürfe der Herr nur bei der Adresse; »Sogleich abzugeben,« was sicher beachtet werden würde, oder: »Dem Ueberbringer eine halbe Krone für extraprompte Bestellung« bemerken, was noch sicherer wäre.

Herr Pickwick erklärte nunmehr, bleiben zu wollen, und der Wirth führte seine Gäste hinein. Sie fanden in der That ein so comfortables Logis, als man es in allen anständigen englischen Wirthshäusern zu finden pflegt.

Herr Pickwick hatte eiligst ein paar Worte an Mr. Winkle Junior geschrieben, und Sam den Brief einem Kellner hinausgetragen. Als Mr. Weller zurückkehrte, um seinem Herrn die Stiefeln auszuziehen, erblickte er durch eine halb offen stehende Thür einen rothköpfigen Herrn, der einen Stoß Zeitungsblätter vor sich auf dem Tische liegen hatte, und beschäftigt war, einen leitenden Artikel zu lesen, wobei seine Mienen Hohn, Verachtung und stolzes erhabenes Selbstgefühl ausdrückten.

»Ho, ho!« sagte Sam. »Dem Kopfe und Ge-

sicht sollt' ich ja kennen. — Bitt' um Vergebung, Sir, mein Herr is hier, Mr. Pott von Eatanswill.«

»Pst, pst!« rief Mr. Pott — denn der große Mann war es in der That — und zog Sam in das Zimmer hinein. In seinen Mienen malte sich eine geheimnißvolle Besorgniß und Beängstigung.

»Was giebt's denn, Sir?« fragte Sam, und blickte forschend umher.

»Nennen Sie meinen Namen nicht — um keinen Preis — 's ist hier Alles gelb. Wenn die aufgeregte und erregbare Populace wüßte, daß ich hier wäre, so würde sie mich in Stücke reißen.«

»Is dieses Ihr Ernst, Sir?« fragte Sam.

»Ich würde unfehlbar ein Opfer ihrer Wuth werden,« versetzte Pott. »Doch was haben Sie mir von Ihrem Herrn zu sagen?«

»Er is auf der Reise nach London und übernachtet hier mit een Paar Freinden.«

»Ist Mr. Winkle bei ihm?« fragte Pott mit einigem Stirnrunzeln.

»Nein, Sir; Mr. Winkle is zu Hause bei seiner jungen Frau — er is verheirathet.«

»Verheirathet!« rief Pott mit unsäglicher Heftigkeit aus, schwieg einige Augenblicke, lächelte düster, und setzte leise und im Tone befriedigten Rachegefühls hinzu: »Das ist ihm recht!«

Nachdem er also seinem tödtlichen Hasse Luft gemacht, und seinen kaltblütig-grausamen Triumph über einen gefallenen Feind ausgesprochen, fragte er Sam, ob Herrn Pickwick's Freunde »blau« wären, und begab sich, nachdem er die befriedigendste Antwort von

Mr. Weller erhalten, der genau so viel davon wußte, als Pott selbst, mit in Herrn Pickwick's Zimmer, wo er herzlich begrüßt, und wo sofort beschlossen wurde, daß man mit einander speisen wolle.

»Und wie steht's denn in Eatanswill?« fragte Herr Pickwick, nachdem sich Pott am Feuer niedergelassen. »Existirt der Independent noch?«

»Der Independent, Sir,« antwortete Pott, »schleppt noch immer sein klägliches und erlöschendes Dasein hin, verachtet und verabscheut sogar von den Wenigen, denen seine schimpfliche Existenz bekannt ist, erstickt durch den Schmuz, den er selbst so reichlich umherwirft. Taub und blind durch die Ausdünstungen ihres eigenen Kothes, versinkt die schändliche Zeitung, die zu ihrem Glücke ihren gesunkenen Zustand selbst nicht kennt, rasch in dem verrätherischen Schlamme, der sich, obwohl er ihr eine feste Grundlage bei den niedrigen und verderbten Volksklassen zu geben scheint, über ihrem verruchten Haupte aufthürmt, und sie sehr bald in seinem bodenlosen Abgrunde begraben und verschlungen haben wird.«

Nachdem Mr. Pott diese erwünschte, einem seiner letzten leitenden Artikel entnommene Auskunft mit nachdrücklichster Betonung gegeben, schwieg er, um Athem zu schöpfen, und blickte mit stolzem Selbstbewußtsein Bob Sawyer an.

»Sie sind ein junger Mann, Sir.«

Bob nickte, und Mr. Pott wendete sich zu Ben Allen.

»Sie auch, Sir.«

Ben bejahete.

»Und sind Sie nicht Beide tief von den Blau-Principien durchdrungen, die ich lebenslang zu unterstützen, zu vertheidigen und auszubreiten dem englischen Volke mein heiliges Wort verpfändet habe.«

»O ja,« sagte Bob; »ich weiß nur nicht rechten Bescheid von der Sache. Ich bin —«

»Doch nicht gelb, Sir — Mr. Pickwick,« unterbrach Pott, von Bob fortrückend, »Ihr Freund ist doch nicht gelb?«

»Nein, nein,« fiel Bob ein, »ich bin in diesem Augenblicke schottisch — spiele in allen möglichen Farben.«

»Ein Schaukler,« sagte Pott feierlich, »also ein Schaukler. Ich möchte Ihnen wohl eine Reihe von acht Artikeln vorlegen, Sir, die in der Gazette von Eatanswill erschienen sind. Ich glaube versichern zu dürfen, daß Sie bald eine feste und entschiedene Meinung fassen würden, Sir.«

»Ich möchte in der That Ihre Artikel lesen,« erwiederte Bob, »besonders den, in welchem Sie ohne Zweifel den unberufenen Schwätzer tüchtig abgeführt haben, der einst einige unverschämte Verse in den Independent einrücken ließ. Ich entsinne mich, sie gelesen zu haben. Sie bezogen sich auf Ihre Frau Gemahlin und Mr. Winkle.«

Pott blickte Bob argwöhnisch an, würdigte ihn keiner Antwort, und wendete sich zu Herrn Pickwick.

»Sie haben doch die literarischen Artikel gelesen, die im Laufe der letzten drei Monate in der Gazette erschienen sind, und so allgemeine und große Aufmerksamkeit und Bewunderung erregt haben?«

»Ich muß wirklich sagen,« erwiederte Herr Pickwick ein wenig verlegen, »daß ich anderweit zu sehr beschäftigt gewesen bin, und daß sie mir daher nicht zu Gesicht gekommen sind.«

»Sie sollten nicht verfehlen, sie zu lesen, Sir,« sagte Pott mit wichtiger, fast vorwurfsvoller Miene.

»Das werde ich allerdings,« sagte Herr Pickwick.

»Sie erscheinen in der Form einer umfassenden Beurtheilung eines Werkes über chinesische Philosophie, Sir,« fuhr Pott fort.

»Doch aus Ihrer eigenen Feder?« fragte Herr Pickwick.

»Aus der meines Recensenten, Sir,« antwortete Pott mit Würde.

»Sie sind ohne Zweifel sehr gelehrt abgefaßt?«

»Unermeßlich. Mein Recensent mußte auf mein Verlangen expreß in der Encyclopaedia Britannica über den Gegenstand nachlesen.«

»So, so,« sagte Herr Pickwick. »Es ist mir in der That neu, daß dieses schätzbare Werk einen Artikel über die chinesische Philosophie enthält.«

Pott legte die Hand auf Herrn Pickwick's Knie, und erwiederte mit einem, das Bewußtsein geistigen Uebergewichts ausdrückenden Lächeln: —

»Er las über China nach unter Litera C, über Philosophie unter Litera P, und stellte seine Ansichten und Artikel daraus zusammen, Sir.«

Der Zeitungs-Redakteur schaute so majestätisch umher, daß Herr Pickwick erst nach einigem Stillschweigen das Gespräch fortzusetzen wagte.

»Darf ich fragen, welcher große Zweck Sie so weit vom Hause hinweggeführt hat?«

»Derselbe große Zweck, der die innerste Triebfeder aller meiner riesenhaften Arbeiten ist,« entgegnete Pott mit einem ruhigen Lächeln, — »das Wohl meines Vaterlandes.«

»Ich glaubte Sie auf irgend einer öffentlichen Mission begriffen,« bemerkte Herr Pickwick.

»Sie haben Recht, Sir, so ist's,« sagte Pott, beugte sich zu Herrn Pickwick, und flüsterte ihm geheimnißvoll und mit tiefer hohler Stimme in das Ohr: »Morgen Abend werden die Gelben in Birmingham einen Ball haben.«

»Was Sie sagen!« rief Herr Pickwick aus.

»Ja, ja, Sir; und obenein ein Abendessen.«

»Ist es möglich?«

Pott nickte gleich einem Pagoden, und mit eben so vielsagender Miene.

Herr Pickwick, obgleich er sich aus Höflichkeit bemühte, bei Mr. Pott's Eröffnungen überrascht auszusehen, wußte doch so blutwenig von den politischen Lokal-Angelegenheiten, daß er die Wichtigkeit des beabsichtigten Balls und Abendessens schlechterdings nicht begriff. Er bat sich daher Erläuterungen in Betreff der finstern Verschwörung aus, auf welche Pott offenbar hindeutete, und der große Publicist zog augenblicklich die letzte Nummer der Gazette aus der Tasche, und begann daraus vorzulesen, wie folgt:

»Winkel-Selbthum.«

»Ein schandbarer College von uns hat vor Kurzem sein schwarzes Gift ausgespieen, in der vergeblichen Hoffnung und eben so thörichten als ruchlosen Absicht, den edlen Namen unsers trefflichen und ruhmwürdigen Repräsentanten, des hochachtbaren Mr. Slumkey, zu beflecken — des Mannes, von welchem wir lange vor seiner Erwählung zum Parlaments-Mitgliede für Eatanswill voraussagten, was gegenwärtig eingetroffen ist, daß er einst der Ruhm und Stolz der drei vereinigten Königreiche werden würde. Unser niedrig gesinnter College hat sich über ein platirtes, trefflich gearbeitetes Kohlengefäß lustig gemacht, das dem ruhmwürdigen Manne von seinen für ihn begeisterten Wählern überreicht worden ist, und zu dessen Ankaufe der hochachtbare Mr. Slumkey selbst unter der Hand drei Viertheile der Kosten hergegeben haben soll. Sieht denn das schleichende Geschmeiß nicht ein, daß der hochachtbare Mr. Slumkey, gerade wenn es sich so verhielte, wo möglich in einem noch weit schöneren und glänzenderen Lichte erscheinen würde? Bei all' seiner Stumpfsinnigkeit kann es dem kriechenden Gewürm doch kaum entgehen, daß ein so rührendes inniges Verlangen des Gewählten, den Wünschen seiner Wähler entgegenzukommen, ihn allen denjenigen seiner Mitbürger nur um so theurer machen muß, die, daß wir die mildesten Ausdrücke wählen, nicht erbärmlicher als Schweine, oder mit anderen Worten, nicht so grundlos bornirt und niederträchtig

als unser College sind. So steht es nun aber einmal mit seinen und seiner Gleichgesinnten verächtlichen Kunstgriffen, Praktiken und gaunerischer, ehrloser Betriebsamkeit. Sie äußert sich auf nur zu vielfache Weise. Ehr- und Treulosigkeit ist ihr Charakter. Ueberall lauert Verrath. Wir verkünden es aber kühn und dreist, jetzt, da wir dem Trug- und Falschheits-Gewebe auf die Spur gekommen sind, und wir stellen uns unter des Landes und seiner Constables Schutz — verkünden, sagen wir, kühn und dreist, daß in diesem Augenblicke geheime Vorbereitungen zu einem Gelben-Balle getroffen werden, der in einer gelben Stadt, inmitten einer gelben Bevölkerung, stattfinden, von einem gelben Fest-Marschall geleitet, von vier ultra-gelben Parlaments-Mitgliedern besucht werden soll, so wie man auch nur vermöge gelber Einlaßkarten den Zutritt wird erlangen können! Wird unser satanischer College unterkriechen? Mög' er sich krampfhaft drehen und winden und in ohnmächtiger Wuth und Bosheit mit den Zähnen knirschen, wenn er die Worte liest, womit wir schließen: Wir werden uns einfinden.«

»Sehen Sie, Sir, so steht die Sache,« sagte Pott, und steckte das Blatt ganz erschöpft wieder ein.

In diesem Augenblicke trugen der Wirth und Kellner das Mittagsessen auf, und Pott legte daher den Finger auf den Mund, zum Zeichen, daß sein Leben von Herrn Pickwick's Verschwiegenheit abhinge.

Beim und nach dem Essen ließ sich Mr. Pott herab, von ganz gewöhnlichen Dingen zu reden, und

theilte Herrn Pickwick u. a. mit, da die Luft von Eatanswill seiner Frau nicht bekäme, so sei die letztere auf einer Badereise begriffen, um ihre Gesundheit und gute Laune wieder herzustellen; was eine zarte Verschleierung des Umstandes war, daß Mrs. Pott ihre oft geäußerte Drohung ausgeführt, und daß ihr Bruder, der Lieutenant, mit ihrem Manne eine Uebereinkunft negociirt hatte, laut welcher sie sich sammt ihrer getreuen Leibwache von Mr. Pott getrennt, und von selbigem die Hälfte seines Redakteur-Einkommens erhielt.

Während der illüstre Mann von diesen und ähnlichen Gegenständen sprach, war noch ein anderer Reisender im Gasthofe angelangt. Er war von kurzer gedrungener Statur, hatte straffes schwarzes Haar, das à la Stachelschwein oder Stiefelbürste geschnitten war und auf seinem ganzen Kopfe sträubend emporstand. In seinem Wesen lag viel Pomphaftes und Drohendes; es deutete auf Hartnäckigkeit und Bissigkeit. Seine Augen waren unruhig und stechend, seine ganze Haltung verkündete ein beträchtliches stolzes Selbstvertrauen und ein Bewußtsein unermeßlicher Ueberlegenheit über Jedermann.

Sobald er in das für ihn bestimmte Zimmer geführt war, und der Kellner ihn mit Licht versehen hatte, griff er in seinen Hut, nahm ein Zeitungsblatt heraus, und fing an, mit demselben zornigen Hohnlächeln zu lesen, mit welchem Pott vor einer Stunde gelesen hatte. Der Kellner bemerkte, daß sein Zürnen durch die Eatanswiller Gazette erregt wurde, wie

des anderen Gastes Zürnen durch den Eatanswiller Independent erregt war.

»Schicken Sie den Wirth herein,« sagte der Fremde.

Der Wirth erschien.

»Sind Sie der Wirth?«

»Ja, Sir.«

»Kennen Sie mich?«

»Ich habe nicht das Vergnügen.«

»Ich heiße Slurk. Kennen Sie mich nun?«

Der Wirth zuckte lächelnd die Achseln.

»Kennen Sie mich nicht?« wiederholte Mr. Slurk zürnend.

Der Wirth zögerte ein paar Augenblicke, und erklärte endlich, ihn nicht zu kennen.

»Barmherziger Himmel!« rief der Fremde aus, und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch. »Ist dies Popularität?«

Der Wirth näherte sich der Thür, der Fremde heftete starr die Augen auf ihn, und fuhr fort: —

»Das, das ist nun der Dank für jahrelange Studien und Bemühungen zu Gunsten der Massen! Ich steige müde und durchnäßt vom Postwagen, und kein begeisterter Volkshaufen umdrängt mich, seinen Vorkämpfer zu begrüßen; die Glocken bleiben stumm, sogar mein Name erweckt in den abgestorbenen Herzen kein anklingendes freudiges Gefühl. Es ist genug, daß man die Dinte eintrocknen, und des trägen, stumpfsinnigen Volks Sache für immer verlassen sollte.«

Er schritt in großer Erregtheit auf und nieder. Der Wirth fragte: —

»Befehlen Sie Brantwein mit Wasser, Sir?«

»Rum,« erwiederte Slurk auffahrend. »Haben Sie nirgend Feuer im Kamin?«

»Ich kann Ihnen sogleich etwas anzünden lassen.«

»Das erst anfangen wird, zu erwärmen, wenn es Zeit ist, zu Bett zu gehen. Ist Jemand in der Küche?«

»Niemand, Sir.«

»So will ich meinen Rum mit Wasser am Küchenfeuer trinken,« sagte Slurk, nahm seinen Hut und das Zeitungsblatt, schritt feierlich hinter dem Wirthe her, und fing an, in stummer Würde zu trinken und zu lesen.

Gerade zu dieser Zeit flog ein Dämon des Unfriedens über den Türkenkopf. Er blickte in müssiger Neugier hinunter, sah Mr. Slurk comfortable am Küchenfeuer, und Mr. Pott ein wenig wein-erhitzt in einem andern Gemache sitzen, schoß mit unbegreiflicher Geschwindigkeit in das letztere hernieder, fuhr sogleich Mr. Bob Sawyer in den Kopf, und stiftete denselben an, in seines (des Dämons) boshafter Absicht folgendermaßen zu sprechen.

»Wir haben das Feuer ausgehen lassen. Man fröstelt entsetzlich nach einer solchen nassen Fahrt; und es würde uns sicher nicht schlecht bekommen, wenn wir eine Cigarre am Küchenfeuer rauchten.«

Die anderen Herren waren derselben Meinung, und alle vier ließen sich von Sam in die Küche führen.

Slurk war in seine Lectüre vertieft, hob indeß

den Kopf empor, und schreckte zusammen. Pott fuhr zurück, als wenn ihn eine giftige Schlange gestochen hätte.

»Was haben Sie?« flüsterte ihm Herr Pickwick zu.

»Da — das Geschmeiß!« antwortete Pott.

»Was für Geschmeiß?« fragte Herr Pickwick, und blickte vorsichtig umher, aus Furcht, auf eine Grille oder Spinne zu treten.

»Da — das Geschmeiß — Slurk vom Independent,« flüsterte Pott, Herrn Pickwick einen Wink gebend.

»Wir thun vielleicht am besten, uns wieder zurückzuziehen,« flüsterte Herr Pickwick.

»Nimmermehr, Sir, nimmermehr!« sagte Pott, setzte sich Slurk gegenüber, nahm ein Zeitungsblatt zur Hand, und fing an, gegen den Feind anzulesen.

Natürlich las er den Independent, und Slurk die Gazette; Beide drückten durch bitteres Lachen und sarkastische Hm's und Ausrufungen ähnlicher Art ihre Verachtung der gegnerischen Artikel sehr hörbar aus, und gingen bald zu noch deutlicheren kritischen Meinungs-Aeußerungen über: — »abgeschmackt« — »erbärmlich« — »Ruchlosigkeit« — »Wind« — »Schelmerei« — »Schmuz« — »Koth« — »Schlamm« — »Sumpf-Wasser,« u. s. f.

Bob Sawyer und Ben Allen beobachteten diese Symptome der Eifersucht und des Hasses mit dem lebhaftesten Vergnügen. Sobald sie seltener zu werden anfingen, redete Bob, der Unheilstifter, Slurk mit äußerster Höflichkeit an.

»Darf ich um Ihr Zeitungsblatt bitten, Sir, wenn Sie gelesen haben?«

»Sie werden in der elenden Scharteke sehr wenig finden, das die Mühe des Lesens lohnte,« antwortete Slurk, Pott einen zornig=satanischen Seitenblick zuwerfend.

»Sie können sogleich dieses hier bekommen,« nahm Pott aufblickend und blaß und zitternd vor Wuth das Wort. »Ha ha, ha! Die Unverschämtheit dieses Burschen wird Sie amüsiren.«

Die Mienen beider Zeitungsschreiber wurden immer herausfordernder.

»Die grenzenlose Gemeinheit dieses Elenden ist über alle Vorstellungen ekelhaft,« fuhr Pott fort, zu Bob redend, aber Slurk wüthig anblickend.

Slurk lachte überlaut, und sagte vor sich hin, der Plattkopf belustigte ihn wirklich.

»Was für ein schamloser Ignorant dieser Patron ist,« sagte Pott, dessen Gesicht roth gewesen war, jetzt aber hochroth wurde.

»Haben Sie von den Dummheiten dieses Menschen schon etwas gelesen, Sir?« fragte Slurk Bob Sawyer.

»Nein,« antwortete Bob; »sind's recht große Dummheiten?«

»Sie sind ungeheuer, wahre Monstra in ihrer Art,« versetzte Slurk.

»Bei meiner Ehre, dies ist zu schauderhaft!« rief Pott aus, der sich fortwährend stellte, in seine Lectüre vertieft zu sein.

»Wenn es Ihnen möglich ist, sich durch ein paar

Absätze voll Bosheit, Niederträchtigkeit, Lüge, Meineid, Verrätherei und Unsinn durchzuarbeiten,« sagte Slurk, Bob das Zeitungsblatt reichend, »so werden Sie sich vielleicht dadurch belohnt sehen, daß die korrupte Schreibart dieses Schwätzers, der nicht einmal die Elemente der Grammatik kennt, Sie lachen macht.«

»Was sagten Sie da, Sir?« fragte Pott aufblickend und vor Wuth zitternd.

»Was geht das Sie an, Sir?« lautete Slurk's Gegenfrage.

»Sagten Sie nicht Schwätzer, Sir? und daß der Schwätzer nicht einmal die Elemente —«

»Allerdings, Schwätzer, und wenn Sie es so noch lieber hören, langweiliger, unausstehlicher Schwätzer und unübertrefflicher Sprachbock-Schütz, Sir — ha, ha, ha, Sir.«

Pott erwiederte auf diese scherzhafte Beleidigung kein Wort, sondern legte vorbedächtlich seine Nummer vom Jedependent zusammen, warf sie auf den Estrich, trat sie unter die Füße, spie mit großer Schaustellung darauf, und schleuderte sie in das Feuer.

»Sehen Sie da, Sir,« sagte er im Zurücktreten vom Kamine, »und merken Sie, Sir, eben so, genau eben so würde ich mit der Viper, die jenen Geifer erzeugt, verfahren, wenn ich nicht zu ihrem Glücke durch die Gesetze des Landes daran gehindert würde.«

»Verfahren Sie so mit ihr, Sir,« schrie Slurk, auf ihn einspringend; »ich werde den Schutz der Gesetze in einem solchen Falle nie anrufen. Thun Sie's, verfahren Sie so mit ihr, Sir.«

»Hört, hört!« rief Bob Sawyer.

»Eine höchst honette Erklärung!« bemerkte Ben Allen.

»Verfahren Sie so mit mir, Sir!« wiederholte der wüthende Slurk.

Pott warf ihm nur einen verachtenden Blick zu, der den schwersten Anker zermalmt und pulverisirt haben würde.

»Verfahren Sie so mit mir, Sir!« schrie Slurk noch lauter und tobender.

»Ich will's nicht, Sir,« sagte Pott.

»So, Sie wollen's nicht, wollen's also nicht, Sir,« entgegnete Slurk in höhnendem Tone; »Sie haben es gehört, meine Herren! Er will's nicht. Nicht daß er sich fürchtete; o, ganz und gar nicht — er will's nur eben nicht, ha, ha, ha!«

Pott's Galle regte sich von Neuem gewaltig. Er erwiederte: —

»Sir, ich betrachte Sie als eine Viper; als einen Mann, Sir, der sich durch sein schamloses, schandbares und ruchloses öffentliches Benehmen und Auftreten selbst außerhalb der guten Gesellschaft gestellt hat und einer Züchtigung von einem Ehrenmanne schlechterdings nicht werth ist. Sie sind in meinen Augen persönlich wie politisch nichts als eine Viper, eine nichtswürdige Viper aller Vipern.«

Der entrüstete Independent mochte nicht noch mehr hören, sondern griff nach seinem wohlgefüllten Reisesacke, schwang ihn hoch durch die Luft, und ließ ihn mit aller Kraft auf Pott's Kopf niederfallen, der um so härter getroffen wurde, weil gerade an der Stelle, wo

der Reisesack traf, im selbigen eine tüchtige Haarbürste steckte. Die Gazette stürzte zu Boden.

»Meine Herren,« rief Herr Pickwick, als Pott wieder aufsprang, und sich rasch der Kohlenschaufel bemächtigte, »meine Herren, um des Himmels willen treten Sie zu — Hülfe, Hülfe! — Sam — Mr. Sawyer — Mr. Allen — ich bitte, beschwöre Sie, meine Herren.«

Mit diesem Angst- und Hülf-Schrei warf sich Herr Pickwick gerade im rechten Augenblicke zwischen die wüthigen Kämpfer, um den Reisesack auf den Bauch und die Kohlenschaufel auf den Rücken zu bekommen. Es muß unentschieden bleiben, ob die Organe der öffentlichen Meinung von Eatanswill durch Leidenschaft gänzlich geblendet waren, oder als gute Dialektiker und gewandte Disputanten sogleich den Vortheil einsahen und benutzten, einen Dritten zum Auffangen der Streiche zwischen sich in der Mitte zu haben; gewiß aber ist das, daß sie von Herrn Pickwick nicht die mindeste Notiz nahmen, sondern die kühnsten, herausforderndsten Worte wechselten, und heldenmüthig und unverdrossen mit Reisesack und Feuerschaufel fortarbeiteten. Herrn Pickwick's menschenfreundliches Dazwischenkommen würde ohne Zweifel sehr ernsthafte Folgen für ihn gehabt haben, wenn ihm Sam nicht zu Hülfe geeilt wäre, und dem Kampfe dadurch ein Ende gemacht hätte, daß er einen Mehlsack nahm, denselben dem schrecklichen Pott über Kopf, Schultern und Arme zog, und den Unnahbaren daran festhielt.

»Nehmen Sie den andern Tollhäusler dem Reisesack weg,« rief er Bob Sawyer und Ben Allen zu, die

mit Entzücken unthätig zugeschaut, und nur die Lancetten zur Hand genommen hatten, um bereit zu sein, dem ersten Ohnmächtigen zur Ader zu lassen. »Willst Du wohl ablassen, Du verwünschte kleine Bestie, oder ich dämpfe Dir!«

Der athemlose Independent ließ sich entwaffnen, und Sam gab darauf vorsichtig auch die Gazette wieder frei.

»Jetzo gehen Sie alle Beide ganz ruhig nach Bette,« sagte Sam, »oder ich stecke Ihnen Beide in dem Sacke, und will Ihnen denn schon kuranzen, daß Sie die Freude kriegen sollen. Und haben Sie die Gütigkeit, mir nachzufolgen, Sir, wenn's beliebt, Sir.«

Mit diesen Worten zog Sam seinen Herrn hinaus, während die Nebenbuhler vom Wirthe und Bob und Ben in ihre Schlafzimmer geleitet wurden, im Fortgehen noch die blutgierigsten Drohungen gegen einander ausstießen, und dunkel auf einen tödtlichen Zweikampf hindeuteten, den sie am folgenden Tage bestehen wollten. Bei weiterer Ueberlegung fiel es ihnen indeß bei, daß sie ihren Streit weit besser mit Druckerschwärze auskämpfen könnten; sie erneuerten daher die Feindseligkeiten ohne Verzug, und ganz Eatanswill wurde erfüllt von ihrem Heldenthume — mit der Feder. Sie waren schon abgereist, als Herr Pickwick und seine Begleiter aufstanden, die, da das Wetter besser geworden war, in möglichster Frühe ihre Reise nach London fortsetzten.

Zweiundfunfzigstes Kapitel.

Welches von einer bedeutenden Veränderung in der Weller-schen Familie, und vom frühen Sturze des rothnasigen Mr. Stiggins handelt.

Herr Pickwick hielt es für indelikat, Bob Sawyer oder Ben Allen ohne gehörige Vorbereitung zu dem jungen Paare zu führen; und da er Arabella's Gefühle möglichst zu schonen wünschte, so machte er den Vorschlag, der auch angenommen wurde, daß er selbst mit Sam unweit des Georg und Geiers aussteigen wolle, und daß die beiden jungen Herren sich einstweilen eine andere Wohnung suchen sollten. Bob und Ben quartirten sich daher in einem bescheidenen Bierhause am äußersten Ende der Borough ein, wo ihre Namen in früheren Tagen sehr häufig hinter der Thür, an der Spitze langer und complicirter Berechnungen, gemalt mit Kreide, zu lesen gewesen waren.

»Der Tausend, Mr. Weller!« rief das hübsche Hausmädchen, Sam in der Thür begegnend, aus.

Sam blieb zurück, ließ seinen Herrn sich erst entfernen, und erwiederte sodann: —

»Wie er leibt und lebt! Mary, was Sie für eene angenehme Dirne sein!«

»Herr Christ, Mr. Weller,« sagte Mary, »was für dummes Zeug sprechen Sie da! O nein, nein — lassen Sie das, Mr. Weller.«

»Was soll ich denn lassen, meine Beste?« fragte Sam.

»Ei, das,« antwortete das hübsche Hausmädchen. »Gehen Sie im Augenblick.«

Also mit strafenden Worten zu ihm redend, stieß Mary Sam, doch lächelnd, gegen die Wand, und erklärte, »er hätte ihr die ganze Haube verschoben, und das ganze Haar in Unordnung gebracht.«

»Und Sie haben mich obenein gehindert zu sagen was ich Sie sagen wollte,« setzte sie hinzu. »Es liegt hier seit vier Tagen ein Brief für Sie. Er kam an, als Sie noch keine halbe Stunde fort waren, und noch dazu steht: ‚augenblicklich zu bestellen' darauf.«

»Wo is er denn, liebste Mary?« fragte Sam.

»Wenn ich ihn Sie nicht aufgehoben hätte,« antwortete Mary, »so wär' er bestimmt verloren gegangen. Hier hab' ich ihn; 's ist mehr als Sie verdient haben.«

Mit diesen Worten und nach vielen artigen kleinen koketten Zweifeln und Befürchtungen, ob sie, und den Wunsch mehrmals wiederholend, daß sie den Brief auch nicht verloren hätte, zog sie ihn hinter dem denkbar feinsten und hübschesten Musselin-Streifen hervor, und reichte ihn Sam, der ihn eben so galant als feurig küßte.

»I du meine Güte!« sagte Mary, den Busenstreifen wieder zurechtrückend, und sich anstellend, als wüßte sie nicht, warum Sam den Brief küßte; »Sie scheinen sich ja auf ein Mal ganz schrecklich in ihn verliebt zu haben.«

Sam antwortete nur durch ein Blinzeln, dessen eigentlichste Bedeutung sich nur sehr schwer mit Worten würde ausdrücken lassen, setzte sich zu Mary auf

eine Fensterbank, erbrach den Brief, und fing an zu lesen.

»Blitz und der Hagel, was is dieses?« rief er aus.

»Doch nichts Schlimmes?« fragte Mary, ihm über die Schultern blickend.

»Was is dieses?« wiederholte Sam, und sah ihr in die Augen.

»In meinen Augen steht's nicht, es muß sich im Briefe finden,« sagte das hübsche Hausmädchen; »warum lesen Sie nicht weiter?«

Und als Mary so sprach, lächelte sie so schelmisch, daß ihre Augen noch weit unwiderstehlicher wurden.

Sam erholte sich durch einen Kuß von seinem Schrecken, und las wie folgt: —

»Marki Gran
By zu Dorki
ng mittwoch.

»Mein geliebter Sammy.

ich bin sehr betrübt dem verjnügen zu haben dir schlechte nachrichten von deiner muttern zu geben sie verkältete sich weil sie unvorsichtigerweise zu lange auf den feuchten grase in regen saß um eenem schäfer zu hören der erst spät am abend dem ende finden konnte weil er dem uhrwerke seines jeistes mit brantwein und wasser aufgewunden hatte und ihm nich eher wieder anhalten konnte als bis er wieder etwas nüchtern geworden war was manche stunde zeit wegnahm und der dokter sagte wenn

sie hernacher warmen brantwein mit wasser getrunken hätte statt vorher so hätte sie gerettet werden können ihre räder wurden aujenblicklich geschmiert und alles was nur möglich war gethan ihr noch mal wieder in gang zu bringen dein vater hegte der hoffnung sie würde nochmal wie sonst in's rechte jleis gekommen sin aber just da sie richtig einbog mein junge gerieth sie in der unrechten wagenspur und rollte mit eener geschwindigkeit bergunter derjleichen man niemals nich gesehen hat und obschon ihr der dokter eben so geschwind dem hemmschuhe anlegte half es doch alles nichts und sie bezahlte dem letzten schlagbaume gestern abend zwanzig minuten vor sechs und kam sehr vor der zeit auf der jroßen station an was vielleicht mit davon gekommen is daß sie unterwegs zu wenig gepäck eingenommen hat willst du kommen und deinem vater besuchen sammy so wird es mir jrausam freien mein junge denn ich fühle mir sehr einsam und da so vielerlei zu bereden is so wird dein prinzpal keen bär nich sin und dir gehen lassen sondern ich kenne ihm besser sammy und vermelde ihn meinen schuldigen respekt und bin sammy ewig dein vater

Tony Weller.«

»Was für een unverständlicher Brief,« sagte Sam. »'S is auch meins Vaters Handschrift nich, ausgenommen der Unterschrift mit gedruckten Buchstaben. Die hat er gewiß geschrieben.«

»Er hat sich den Brief vielleicht von Jemand schreiben lassen,« bemerkte das hübsche Hausmädchen, »und bloß seinen Namen darunter geschrieben.«

Sam las den Brief noch ein Mal, und hielt nachdenklich an mehreren Stellen inne.

»Sie haben Recht, liebster Engel,« sagte er. »Der ihm geschrieben hat, fing an, dem ganzen Unglücke gehörig zu erzählen, und darauf is mein Alter hergekommen und hat ihm über der Schulter geguckt, und die ganze Geschichte in Verwirrung gebracht, dadurch daß er seine Nase dazwischen gesteckt hat. Dieses is just wie er's immer macht. Sie haben Recht, liebste Mary.«

Er las den Brief noch ein Mal, schien nun erst den Inhalt gehörig eingenommen zu haben, und sagte ganz trübselig: —

»Also is die arme Seele todt! Es thut mir leid. Sie war von Herzen keine böse Frau nich, wenn ihr die Schäfer nur zufrieden gelassen hätten. Ich bin wirklich betrübt über ihr.«

Er war so ernsthaft geworden, daß das hübsche Hausmädchen die Augen niedersenkte, und gleichfalls eine sehr ernste Miene annahm.

»Jedennoch,« hub Sam, den Brief mit einem Seufzer einsteckend, wieder an, »jedennoch es hat so sein sollen, und was so hat sein sollen, daran läßt sich nichts nich ändern, wie die alte Dame sagte, nachdem sie dem Bedienten geheirathet hatte — was sagen Sie, Mary?«

Mary schüttelte den Kopf, und seufzte gleichfalls.

»Ich muß dem Prinz'pal um Urlaub angehen,« sagte Sam.

Mary seufzte abermals — der Brief war so ungemein rührend.

»Ade!« sagte Sam.

»Ade!« sagte Mary, und wendete das Gesicht von ihm ab.

»Wollen Sie mir nicht die Hand zum Abschiede geben?« sagte Sam.

Das hübsche Hausmädchen reichte ihm eine Hand, die, obwohl die Hand eines Hausmädchens, doch eine sehr kleine Hand war, und stand auf, um fortzugehen.

»Ich werde nich sehr lange abwesend sin,« sagte Sam.

»Sie sind immer abwesend,« erwiederte Mary, den Kopf ein ganz klein wenig emporwerfend. »Wenn Sie kaum angekommen sind, Mr. Weller, so gehen Sie auch schon wieder davon.«

Mr. Weller zog die Schöne näher zu sich, und knüpfte ein flüsterndes Zwiegespräch mit ihr an, das noch nicht lange gedauert hatte, als sie ihr Gesichtchen wieder herumwandte und ihn eines Blickes würdigte. Sam ging endlich, worauf sie es unumgänglich nothwendig erachtete, sich in ihr Zimmer zu begeben und ihre Haube und Locken zu ordnen, bevor sie daran denken könnte, sich ihrer Herrschaft zu zeigen.

»Ich werde nich länger als eenem oder höchstens zwei Tage ausbleiben, Sir,« sagte Sam, nachdem er Herrn Pickwick mit dem Verluste bekannt gemacht, den er und sein Vater erlitten hatten.

»So lange, als Sie es nöthig finden werden, Sam,« antwortete Herr Pickwick. »Sie haben unbeschränkten Urlaub unter diesen Umständen.«

Sam verbeugte sich.

»Sagen Sie Ihrem Vater, Sam, wenn ich ihm

in seiner gegenwärtigen Lage auf irgend eine Weise nützlich sein könnte, so wäre ich von ganzem Herzen bereit dazu.«

Sam dankte und ging, nachdem sein Herr noch die lebhafteste Theilnahme an seinem Schicksale gegen ihn ausgesprochen hatte.

Es war sieben Uhr, als er etwa hundert Schritt von seines Vaters Wohnung in Dorking vom Bocke der Postkutsche herunterstieg. Der Abend war kalt und trübe, die Straße hatte ein gar ödes trauriges Aussehen, und in des edlen und tapfern Marquis von Granby mahagony=farbenem Antlitz schien ein noch düstererer und schmerzlicherer Ausdruck als sonst zu liegen, indem es wehmüthig knarrend vom Winde hin und her gewiegt wurde. Die Fenstervorhänge waren heruntergelassen, die Läden halb geschlossen, kein Gast war zu sehen noch zu hören, das Haus vollkommen still und verödet Sam ging hinein, und erblickte sogleich seinen Vater.

Der hochbetrübte Witwer saß in dem Wohnzimmer hinter dem Schenkladen an einem kleinen runden Tische, rauchte seine Pfeife und sah mit unverwandten Blicken in das Feuer. Offenbar hatte erst kurz vorher das Begräbniß stattgefunden, denn von seinem Hute, den er noch auf dem Kopfe hatte, hing ein anderthalb Ellen langes schwarzes Band herunter. Er mußte tief in Gedanken versunken sein, da er, obgleich Sam mehrere Male seinen Namen rief, mit derselben unbeweglichen Miene zu rauchen fortfuhr, und erst aufblickte, als ihm sein Sohn leise die Hand auf die Schulter legte.

»Sammy — willkommen hier, Sammy!« rief er aus.

»Ich habe Dir schon een halb Dutzend Mal gerufen,« sagte Sam, seinen Hut an einen Pflock hängend, »aber Du hörtest mir gar nich.«

»Nein, Sammy, ich habe Dir gar nich gehört,« versetzte Weller Senior, und sah wieder gedankenvoll in das Feuer. »Ich war in eener sinnlichen Träumerei drin.«

»Worüber hast Du denn nachgesonnen?« fragte Sam, einen Stuhl für sich an das Feuer setzend.

»Ich dachte an ihr, Sammy,« antwortete sein Vater, und deutete mit dem Kopfe nach der Richtung hin, wo, wie Sam unfehlbar wußte, der Kirchhof lag. Er sah den Sohn sehr ernst und bedeutsam an, gleichsam um ihn zu versichern, daß seine Worte, so auffallend und unglaublich sie auch erscheinen möchten, nichtsdestoweniger ruhig erwogen wären, und setzte hinzu: »Ich dachte nämlich dieses, Sammy, daß ich am Ende doch sehr betrübt darüber bin, daß sie abgefahren is.«

»Das schickt sich auch nich anders vor Dir,« bemerkte Sam, »und ich freue mir daher, es zu hören.«

Der Vater nickte dem Sohne Beistimmung zu, fuhr fort, seine Augen auf das Feuer zu heften, verbreitete große Dampfwolken um sich her, und versank wieder in tiefes Nachsinnen. Nach einem langen Stillschweigen vertrieb er den Rauch mit der Hand und hub wieder an: —

»Was sie sagte, war sehr verständig, Sammy.«

»Was sagte sie denn?« fragte Sam.

»Nachdem sie nämlich krank geworden war,« erwiederte sein Vater, sagte sie ungefähr dieses: ‚Weller,‘ sagte sie, ‚ich besorge, daß ich an Dir nich ganz so gehandelt habe, wie ich's hätte sollen; Du bist een sehr guter Mann, und ich hätt's Dir im Hause angenehmer und comfortabler machen können. Jetzo, da es zu spät is, fange ich an einzusehen, wenn eene verheirathete Frauensperson fromm zu sin wünscht, so sollte sie damit anfangen, ihre häuslichen Pflichten zu erfüllen, und Denjenigen Freude zu machen, die um ihr sein, und das Kirch- und Kapellen- und Beten-Gehen nich zu eener Entschuldigung für dem Müssiggange, der Uebellaunigkeit oder was noch schlimmer is machen. Dieses habe ich gethan,‘ sagte sie ‚und Zeit und Vermögen an Solche vergeudet, die es noch mehr gethan haben wie ich. Doch ich hoffe, Weller, wenn ich erst nich mehr bin, so wirst Du mir im Gedächtniß haben wie ich war, eh' ich die nichtsnutzigen Heuchler kennen lernte, und wie ich eigentlich von Natur war.‘ Ich antwortete hierauf, denn ich war sehr gerührt davon, ‚Susanne,‘ sagte ich, ‚Du bist mir so weit immer eene sehr gute Frau gewesen; also schweig nur still von dem was Du sagst, mein Schatz, und fasse hübsch Muth; Du wirst es sicherlich noch erleben, daß ich dem Stiggins dem Kopf entzweischlage.‘ Sie lächelte über diesem, Sammy, starb aber jedennoch,« schloß der alte Herr, einen Seufzer durch seine Pfeife erstickend.

»Laß uns aber dieses bedenken,« nahm Sam nach einigen Minuten feierlichen Stillschweigens das Wort, in der kindlich-frommen Absicht, seinem Vater

ein wenig Trost zuzusprechen; »laß uns aber dieses bedenken: wir alle Menschen müssen sterben, der Eine früher, der Andre später.«

»Ja, das müssen wir, Sammy,« sagte Weller Senior.

»Und es is auch so weise und gut eingerichtet,« fuhr Sam fort.

»Jawohl, jawohl,« versetzte sein Vater mit ernstem, beifälligem Kopfnicken; »denn was sollte sonst aus den Todtengräbern werden?«

Verloren im weiten, durch diesen Gedanken eröffneten Felde der Betrachtung und Spekulation, legte er seine Pfeife auf den Tisch, und schürte das Feuer mit sinnender Miene an.

Während er so beschäftigt war, trat die Köchin, ein rüstiges Frauenzimmer, in Trauerkleidung herein, nickte Sam zum Zeichen der Erkennung freundlich zu, stellte sich hinter seines Vaters Stuhl und kündigte ihre Gegenwart durch ein leises, und als es nicht beachtet wurde, durch ein stärkeres Husten an.

»Was giebt's?« sagte der alte Herr, ließ das Schüreisen fallen, indem er sich umdrehte, und rückte hastig mit seinem Stuhle fort.

»Ich wollte sagen, daß Sie doch eine Tasse Thee annehmen möchten, mein bester Mr. Weller,« erwiederte das rüstige Frauenzimmer, schmeichlerisch zuredend.

»Ich mag keinen Thee nich,« sagte der alte Herr verdrießlich, und murmelte darauf vor sich hin, er wünsche, sie möchte in dem Lande sein, wo der Pfeffer wächst.

»Ach du meine Güte, wie Trübsal die Leute ver-

ändert! Ich habe in meinem Leben keinen so launischen Mann gesehen,« bemerkte das rüstige Frauenzimmer. »Freilich, mein guter Mr. Weller, Sie haben viel verloren —«

»Mag sin – 's is indeß bloß zu meinen Besten; mit welcher Erwägung der reuige Schulknabe sich tröstete, da er ausgepeitscht wurde,« unterbrach sie der alte Herr.

Das rüstige Frauenzimmer schüttelte mit einer zärtlich-mitleidigen Miene den Kopf, und fragte Sam, ob sich sein Vater nicht wirklich zusammennehmen und etwas thun sollte gegen seine Niedergeschlagenheit.

»Sie sehen selbst, Mr. Samuel,« fuhr die Dame fort, »was ich ihm schon gestern gesagt habe, er wird und muß sich einsam und verlassen fühlen; aber er sollte sich endlich fassen, denn wir Alle bedauern ihn wegen seines Verlustes, und werden ihm gern alles Mögliche zu Liebe thun. Es ist ja auch kein Unglück im menschlichen Leben so groß, daß ihm nicht abgeholfen werden könnte, wie ein sehr würdiger Mann zu mir sagte, als mein seliger Mann starb.«

Bei diesen Worten hielt die Sprecherin die Hand vor den Mund, hustete abermals, und sah den älteren Mr. Weller äußerst liebevoll an.

»Ich mag Ihr Schwätzen alleweile nich hören; sein Sie so gut, sich hinauszutrollen,« sagte der Witwer in sehr bestimmtem Tone.

»Du lieber Himmel, Mr. Weller,« entgegnete das rüstige Frauenzimmer, »ich habe ja nur aus christlicher Liebe und Mitleid zu Ihnen gesprochen.«

»Denn so dank' ich Ihnen ergebenst,« sagte Wel-

ler Senior. »Sammy, laß ihr hinausgehen, und mach die Thür hinter ihr zu.«

Die Dame verstand den Wink, eilte sogleich hinaus, und schlug selbst die Thüre hinter sich zu. Dem alten Herrn standen große Schweißtropfen auf der Stirn; er lehnte auf seinen Stuhl zurück und sagte:

»Sammy, wenn ich hier noch eene Woche allein bliebe — nur noch eene Woche, mein Junge — so würde dieses Frauenzimmer, ehr sie zu Ende ginge, mir mit Gewalt geheirathet haben.«

»Das wäre! Is sie so schrecklich verliebt in Dir?« fragte Sam.

»Ich kann und kann ihr nich fern von mir halten,« etwiederte sein Vater. »Und wenn ich mir in eener feuerfesten Lade mit eenen Patentschlosse eingesperrt hätte, so würde sie doch Mittel und Wege finden, an mir zu kommen, Sammy.«

»Es will was sagen, so gesucht zu sin,« bemerkte der Sohn.

»Ich bin durchaus nich stolz drauf,« versetzte der Vater, mit Heftigkeit in das Feuer stoßend; »'s is eene schauderhafte Lage, worin ich bin. Sie vertreibt mir von Haus und Hof. Kaum war Deiner seligen Muttern der letzte Athem ausgegangen, als mir eene Alte een Töpfchen mit Marmelade, eene andre een Glas voll Eingemachtem schickte, und noch eene andre eenem großen Topfe Kamillen-Thee kochte und mir eigenhändig herüberbrachte.«

Er hielt unter manchfachen Zeichen des lebhaftesten Abscheus inne, blickte umher, und setzte flüsternd hinzu: —

»Es waren lauter Witwen, Sammy, alle mit einander, die Kamillen-Alte bloß nich; diese war eene junge unverheirathete Dame von dreiundfunfzig.«

Sam antwortete nur durch ein schalkhaftes Lächeln, und der alte Herr, nachdem er ein großes hartnäckiges Stück Kohle mit einem Gesicht zerschlagen hatte, das so viel Eifer und Ingrimm ausdrückte, als wenn die Kohle der Kopf einer der erwähnten Witwen gewesen wäre, fuhr fort: —

»Kurzum, Sammy, ich weiß, daß ich nirgend sicher bin, als auf den Bocke.«

»Warum meinst Du denn da sichrer zu sin, wie anderwärts?« fragte Sam.

»Weil een Kutscher eene prifilegirte Person is, Sammy,« erwiederte Weller Senior; weil een Kutscher, ohne Argwohn zu erregen, thun kann, was andre Leite nich wagen dürfen; weil een Kutscher auf achtzig Meile Wegs mit allen Frauenzimmern auf den freindschaftlichsten Fuße stehen kann, ohne daß es eener Seele im Sinne kommt, er wollte eene davon heirathen. Welcher andere Mann kann dieses von sich sagen, Sammy?«

»Ja, dieses hat Grund,« bemerkte Sam.

»Wenn Dein Prinz'pal, een Kutscher gewesen wäre, glaubst Du, die Jury würde ihm verurtheilt haben, selbst wenn man hätte denken können, daß die Dinge so bis zum Aeußersten gekommen wären? Sie hätt's nimmermehr gethan, denn es wäre wider ihr Gewissen gewesen. Een Kutscher is eene Art von Mittelding zwischen Ledigkeit und Ehehaftigkeit, und das weiß jeder praktikabele Mann.«

»Du meinst also,« sagte der Sohn, »die Kutscher wären allgemeine Lieblinge, ohne daß es dem Frauenzimmer darum einfiele, ihnen freien zu wollen?«

»Ganz recht; es is so, wenn ich auch nich sagen kann, wie es zugeht. Een Kutscher, der seine gewissen Statschonen fährt, besitzt solche Liebenswürdigkeiten, und alle jungen Frauenzimmer in allen Städten, durch die er kommt, gucken nach ihm, ja beten ihm an, ohne daß eene von ihm gefreiet sein will.«

Mit diesen Worten füllte und zündete er seine Pfeife wieder an, und fuhr sodann mit tiefsinniger Miene fort: —

»Drum also, mein Junge, da es sehr unräthlich für mir wäre, hier zu bleiben und zu heirathen, ich möchte wollen oder nich, und da ich mir von der schwachen, aber nothwendigen Hälfte der Menschheit doch auch nich ganz und gar trennen möchte, hab' ich dem Beschlusse gefaßt, wiederum meine ehevorige Kutsche zu fahren, und meinem Quartiere daher in Bell Savasche aufzuschlagen, was mein natürliches angeborenes Element is.«

»Was soll aber hier aus dem Geschäft werden?« fragte Sam.

»Das Haus mit allen was drin is wird verkauft, Sammy, und von den Kaufgelde werden nach Deiner seligen Muttern Bestimmung zweihundert Pfund für Dir in den — angelegt — wie heißen sie doch, die in London immer herauf und herunter fahren?«

»Die Omnibusse?«

»Ach — die Dinger, die heute so und morgen so viel gelten, und von der Schatzkammer —«

»Ah so — die Fonds.«

»Richtig — die Fonds. Darin sollen zweihundert Pfund für Dir angelegt werden, Sam.«

»Sehr viel Gütigkeit von der alten Dame, an mir zu denken,« sagte der gute Sohn, »und ich bin ihr sehr dankbar.«

»Das Uebrige is mein,« fuhr der alte Herr fort, »und werd' ich dereinst von der Heerstraße abgerufen, fällt's auch an Dir; also, mein Junge, bring nich Alles auf einmal durch, und hüte Dich, daß keine Witwe nich ausspürt, daß Du Vermögen hast, oder Du bist verloren.«

»Es klopft Jemand,« bemerkte Sam.

»Laß ihm klopfen,« sagte sein Vater mit Würde. Sam befolgte die Weisung; indeß wurde aber- und abermals geklopft.

»Soll ich dem Klopfer nich einlassen.?«

»Pst! ganz still,« flüsterte Mr. Weller der Aeltere mit ängstlicher Miene; »thu als hättst Du nichts nich gehört; 's is vielleicht eene von den Witwen.«

Der unbekannte Besucher öffnete endlich die Thür ein wenig, und sodann noch ein wenig, guckte in das Zimmer herein, und Vater und Sohn erblickten — kein Weibergesicht — sondern Mr. Stiggins rothes Antlitz. Weller dem Aelteren fiel die Pfeife aus der Hand.

Der ehrwürdige Herr trat bedachtsam herein, und verschloß die Thür hinter sich; wendete sich zu Sam, hob die Hände und Augen zum Zeichen der unaussprechlichen Betrübniß empor, in welche das Leiden der Familie ihn versetzt, rückte seinen Stuhl in seinen ge-

wohnten Winkel am Kamine, setzte sich, zog sein Tuch aus der Tasche und hielt es vor die Augen.

Weller Senior hatte sich unterdeß in seinem Sessel zurückgelehnt, und saß da mit weitgeöffneten Augen, die Hände auf die Kniee gelegt, und mit einer Miene, die das grenzenloseste Erstaunen ausdrückte. Sam saß ihm stumm gegenüber, und erwartete mit großer Neugierde die Entwickelung.

Mr. Stiggins hielt sein Tuch mehrere Minuten vor den Augen, stöhnte verschiedentlich, bemeisterte endlich durch eine gewaltige Kraftanstrengung seine Gefühle, rieb sich die Hände, steckte sein Tuch ein, blickte Sam an, und sagte flüsternd: —

»O mein junger Freund, wer hätte das gedacht! Hier ist eine große Betrübniß eingetreten — auch für den Mann des Zorns! Sie macht das Herz eines Frommen bluten.«

Sam hörte seinen Vater murmeln, daß er große Neigung habe, die Nase eines solchen bluten zu machen; Stiggins jedoch hörte nichts davon.

»Wissen Sie nicht, junger Mann,« flüsterte er, näher zu Sam rückend, »ob sie unsrer Kapelle — unserm Schaafstalle etwas vermacht hat?«

»Sie hat,« antwortete Sam bestimmt, »weder dem Schaafstalle, noch dem Schäfer, noch den Schaafen, noch den Hunden etwas vermacht.«

Der Heilige blickte erst Sam mit vielsagender Verschmitztheit an, warf sodann dem alten Herrn, der mit geschlossenen Augen, als wenn er schliefe, dasaß, einen Seitenblick zu, rückte noch näher, und sagte: —

»Auch mir nichts, Mr. Samuel?«

Sam schüttelte den Kopf.

»Ich sollte doch aber meinen,« fuhr Stiggins erblassend fort. »Besinnen Sie sich Mr. Samuel; auch nicht einmal ein kleines Andenken?«

»Nichts, was auch nur so viel werth wäre, als Ihr alter Regenschirm,« antwortete Sam.

Der ehrwürdige Herr versank in ein tiefes Sinnen, und sagte endlich zögernd: —

»Hat sie mich vielleicht dem Manne des Zorns zur Fürsorge empfohlen, Mr. Samuel?«

»Das scheint so nach dem, was er sagte,« erwiederte Sam; »denn er sprach eben noch von Ihnen.«

»Wirklich!« rief Stiggins, wieder Muth fassend, aus. »Ah, es ist sicherlich zum Durchbruche mit ihm gekommen. Nicht wahr, Mr. Samuel, wir könnten nun ganz herrlich mit einander leben, und ich könnte nach seinem Hab' und Gute sehen, wenn Sie nicht anwesend sind.«

Er seufzte tief und schwieg, um eine Antwort zu erwarten. Sam nickte, und Vater Weller stieß einen höchst ungewöhnlichen Laut aus, der weder ein Seufzer, noch Gestöhn, noch Aechzen, oder Keuchen, oder Grunzen war, sondern etwas von dem Allen zu sein schien. Stiggins deutete ihn als ein Symptom der Reue oder Gewissensangst, blickte ermuthigt umher, rieb sich die Hände, weinte, lächelte, wischte sich die Augen, ging sacht nach dem wohlbekannten Sims, nahm ein Glas herunter, und warf mit großem Bedacht vier Stück Zucker hinein. Hierauf blickte er abermals

umher, stöhnte jämmerlich, ging hinaus in den Schenk-Verschlag, füllte das Glas mit Ananas-Rum, kam wieder herein, nahm den Kessel vom Feuer, mischte seinen Grog, rührte um, kostete, setzte sich, that einen langen herzlichen Zug, und hielt inne, um Athem zu schöpfen.

Mr. Weller der Aeltere hatte sich bis dahin schlafend gestellt, stürzte aber jetzt plötzlich auf ihn zu, riß ihm das Glas aus der Hand, goß ihm den Rum in das Gesicht, und schleuderte das Glas in den Kamin; packte darauf den Ehrwürdigen beim Kragen, und fing an, ihn mit Füßen und Fäusten wüthend zu bearbeiten.

»Sammy,« rief er dem Sohne zu, »drück mir dem Hut fest auf dem Kopfe!«

Der gehorsame Sohn that, wie ihm geheißen wurde, und der alte Herr mit dem fliegenden langen Bande trieb unter fortwährendem Stoßen und Hämmern den Heiligen aus dem Zimmer, durch den Schenk-Verschlag, über die Hausflur und vor die Hausthür, tauchte ihm den Kopf in einen dastehenden mit Wasser angefüllten Pferde-Trog, und hielt ihn unter Wasser, bis er halb ertränkt war.

»So!« rief er, all' seine Kraft zu einem letzten Fußtritte zusammennehmend, aus, als er ihn endlich losgelassen; »so! und nun, Spitzbube, schick mir die ganzen müssiggängerischen Schäfer auch her, daß ich ihnen erst zu Brei schlage, und denn ersäufe. Sammy, hilf mir hinein, und reich' mir een Gläschen Brantwein. Ich bin ganz außer Athem mein Junge.«

Dreiundfunfzigstes Kapitel.

In welchem Mr. Alfred Jingle und Jeremias Trotter zum letzten Male auftreten, in Gray's Inn Square wichtige Geschäfte abgemacht werden, und schlüßlich mit Doppelschlägen an Mr. Perker's Hausthür geklopft wird.

Als Herr Pickwick endlich, nach einer zarten Vorbereitung und vielen Versicherungen, daß durchaus kein Grund vorhanden wäre, den Muth sinken zu lassen, Arabellen das unerfreuliche Resultat seiner Reise nach Birmingham mitgetheilt hatte, brach sie in Thränen aus, schluchzte laut, und jammerte in beweglichen Ausdrücken, die unselige Veranlassung einer Entfremdung zwischen einem Vater und einem Sohne zu sein.

»Mein liebes Kind,« sagte Herr Pickwick begütigend,« Sie sind nicht schuld daran. Es war unmöglich, vorauszusehen, daß der alte Herr die Verheirathung seines Sohns mit so ungünstigen Augen ansehen würde. Gewiß,« setzte er, Arabellen in das hübsche Gesichtchen schauend, hinzu, »er hat keine Ahnung von dem Vergnügen, dessen er sich selbst beraubt.«

»O, mein theurer Herr Pickwick,« erwiederte Arabella, »was sollen wir anfangen, wenn er fortfährt, uns zu zürnen?«

»Warten Sie nur geduldig, bis er sich eines Besseren besinnt,« sagte Herr Pickwick ermuthigend.

»Aber, bester Herr Pickwick, was soll aus Na-

thaniel werden, wenn sein Vater die Hand von ihm abzieht?«

»Für diesen Fall kann ich prophezeihen, meine Liebe, daß sich schon ein anderer Freund finden würde, ihm fortzuhelfen.«

Arabella verstand den Sinn dieser Andeutung. Sie schlang die Arme um Herrn Pickwick's Nacken, küßte ihn zärtlich, und schluchzte noch lauter, als zuvor.

»Muth, nur Muth gefaßt, Liebe,« sagte Herr Pickwick, und ergriff ihre Hand. »Wir wollen hier noch ein paar Tage verweilen, und seine Erwiederung auf Ihres Gatten Brief an ihn abwarten. Schreibt er überhaupt nicht, oder lautet seine Antwort unerwünscht, so habe ich statt eines einzigen, ein halbes Dutzend Plane in Petto, von denen jeder einzelne schon zu Ihrem Glücke führen muß.«

Bei diesen Worten drückte er freundlich Arabella's Hand, und bat sie, ihre Thränen zu trocknen, und ihren Nathaniel nicht zu betrüben; worauf Arabella, die die beste und liebevollste kleine junge Frau von der Welt war, ihr Tuch einsteckte, und ihrem Gatten, als derselbe kam, genau das fröhliche Gesichtchen und die funkelnden Augen zeigte, die gleich beim ersten Erblicken sein Herz so mächtig gefesselt hatten.

»Die jungen Leute befinden sich in einer peinlichen Lage,« dachte Herr Pickwick, als er am folgenden Morgen mit dem Ankleiden beschäftigt war. »Ich will zu Perker gehen, und ihn deshalb in Rath nehmen.«

Er frühstückte eiligst, und befand sich schon vor zehn Uhr in Gray's Inn. Perker's Thür war noch

verschlossen, und er sah daher, um sich die Zeit zu vertreiben, aus dem Fenster, dem herbeiströmenden Bienenschwarme der Schreiber zu, welche sämmtlich, sobald sie dem Eingange nahe genug waren, nach der Uhr emporblickten, und sodann, je nachdem sie pflichtmäßig um halb zehn oder um zehn Uhr auf ihrem Posten sein mußten, entweder ihre Schritte beschleunigten, oder den aristokratisch-langsamsten Gang annahmen.

Nach einigen Minuten erschien Lowten, begrüßte Herrn Pickwick, schloß das Geschäftszimmer auf, ging mit ihm hinein, vertauschte sein Kleid mit einem Arbeitsrocke, legte seine Papiere zurecht, schnitt Federn, und was der Vorbereitungen mehr sein mochten, wobei er fortwährend von Dingen schwatzte, die Herrn Pickwick sehr gleichgültig waren.

»Beiläufig,« sagte er endlich, »Perker hat das Geschäft zu Stande gebracht.«

»Welches Geschäft?« fragte Herr Pickwick. »Die Kosten-Sache für die Bardell?«

»Nein, nein — das Geschäft wegen des Menschen, den wir in Ihrem Auftrage aus dem Fleet loseisten, und der nach Demerara soll.«

»Ah, Jingle — nun?«

»'S ist Alles in Ordnung. Der Agent in Liverpool hat geschrieben, Sie hätten sich ihn, während Sie noch im Geschäft gewesen wären, so oft verpflichtet, daß er sich ein Vergnügen daraus mache, den von Ihnen Empfohlenen unterzubringen.«

»Ich freue mich unsäglich, es zu hören,« bemerkte Herr Pickwick.

»Was der Andere aber für ein Schaaf ist!« warf Lowten hin.

»Welcher Andre?«

»Des Jingle Bedienter, oder Freund, oder was er sonst sein mag — der Trotter — solch ein Pinsel!«

»Ah,« sagte Herr Pickwick lächelnd, »ich habe ihn immer für eben so gewitzt gehalten, als seinen Herrn.«

»Ich auch — aber da sieht man, wie leicht man sich in den Menschen irrt. Was sagen Sie dazu, daß er mitgeht nach Demerara?«

»Wie! — und er verschmähet, was ich ihm hier angeboten habe?«

»Wies Perker's Anerbieten von achtzehn Schillingen wöchentlich, mit der Aussicht auf mehr, wenn er sich gut machte, zurück, als wenn es gar nichts gewesen wäre. Er sagte, wo der Andere bliebe, da bliebe er auch; sie beschwatzten Perker, noch ein Mal zu schreiben, und er ist eben dort untergebracht, und begleitet nun seinen Freund, um es nicht halb so gut zu haben, wie es ein Verbrecher in Neu-Süd-Wales hat.«

»Welch ein närrischer Mensch!« rief Herr Pickwick mit leuchtenden Augen aus.

»O, 's ist mehr als närrisch, 's ist ein ganz verächtliches Benehmen,« erwiederte Lowten. »Er sagt, der Jingle wäre der einzige Freund, den er in seinem Leben gehabt hätte, er könnte nicht von ihm lassen, und was dergleichen Dampf mehr ist. Die Freundschaft ist eine recht schöne Sache in ihrer Art;

wir zum Beispiel in der Elster sind alle sehr freundschaftlich und kameradlich unter einander bei unserm Grog, wo Jeder für sich selber bezahlt, keinem einzigen aber einfällt, sich für einen Andern zu inkommodiren. Kein Mensch muß mehr als zwei Attachements haben — das eine zu Nummer Eins, nach der Regel: ‚Erst komm' ich,' und das zweite zum Frauenzimmer — ha, ha, ha!«

Mr. Lowten unterbrach jedoch sein lautes Gelächter, denn er hörte Perker kommen, sprang behend auf seinen Dreifuß, und begann sogleich eifrig zu schreiben.

Herr Pickwick und Mr. Perker begrüßten einander auf das Herzlichste, und der Erstere hatte kaum im inneren Gemache im Sessel seines Rechtsbeistandes Platz genommen, als geklopft wurde.

»Da sind unsre landstreicherischen Freunde,« sagte Perker, »Jingle und Trotter, mein theurer Sir. Wollen Sie sie sehen?«

»Was meinen Sie?« fragte Herr Pickwick zögernd.

»Es wird das Beste sein. Herein!«

Jingle und Jeremias traten ein, und blieben ein wenig verlegen stehen, als sie Herrn Pickwick erblickten.

»Kennen Sie den Herrn nicht?« fragte Perker.

»Guten Grund dazu,« erwiederte Jingle vortretend. »Mr. Pickwick, größeste Verpflichtungen — Lebensretter — Mann aus mir gemacht — sollen es nie bereuen, Sir.«

»Ich freue mich, Sie so reden zu hören, Sir,« sagte Herr Pickwick. »Sie sehen viel wohler aus.«

»Dank Ihnen, Sir — große Veränderung —

Fleet — ungesunder Aufenthalt — sehr ungesund,« versetzte Jingle kopfschüttelnd.

Er selbst, wie Jeremias, waren anständig gekleidet. Jeremias stand kerzengerade hinter ihm, und starrte Herrn Pickwick an, als wenn sein Gesicht von Eisen gewesen wäre.

»Wann gehen sie nach Liverpool ab,« fragte Herr Pickwick, zu Perker gewendet.

»Heute Abend um sieben Uhr,« nahm Jeremias, einen Schritt vortretend, das Wort, »mit der City-Postkutsche, Sir.«

»Sie sind also fest entschlossen, Mr. Jingle zu begleiten?«

Jeremias bejahete.

»Betreffend die Ausrüstung, wie sie für Jingle erforderlich war,« sagte Perker zu Herrn Pickwick gewendet, »habe ich es auf mich genommen, das Arrangement zu treffen, daß eine geringe Summe von seinem Vierteljahrs-Gehalte inne behalten wird, wodurch diese Ausgabe nach einem Jahre gedeckt ist. Ich muß mich durchaus dagegen erklären, mein theurer Sir, daß Sie irgend etwas für ihn thun, sofern er sich nicht selbst zusammennimmt und gut beträgt.«

»Ja, ja,« unterbrach Jingle mit großer Bestimmtheit. »Menschenkenner — vollkommen Recht — vollkommen.«

»Daß Sie seine Schulden getilgt, seine Garderobe wieder ausgelöst, ihn im Gefängniß unterstützt und seine Ueberfahrt bezahlt haben, hat Sie bereits weit über funfzig Pfund gekostet,« fuhr Perker fort, ohne Jingle's Zwischenrede zu beachten.

»Nur für den Augenblick,« fiel Jingle rasch ein, »bloße Auslage — Alles wiederbezahlen — fleißig arbeiten — sparsam sein — jeden Heller zu Rath halten. Gelbe Fieber — vielleicht — dann freilich — aber wo nicht —«

Er stockte, schlug sehr heftig auf die Krone seines Huts, fuhr mit der Hand über die Augen, und setzte sich nieder.

»Er will sagen,« nahm Trotter das Wort, »wenn das gelbe Fieber ihn nicht hinwegraffte, so würde er Alles zurückerstatten. Und er wird's, wenn er am Leben bleibt, Mr. Pickwick. Auch ich werde darauf halten, und ich weiß, er wird's,« sagte Jeremias mit großem Nachdrucke. »Ich könnte darauf schwören.«

»Schon gut, schon gut,« fiel Herr Pickwick ein, der Perker fortwährend die unwilligsten Blicke zugeworfen hatte, um ihn zu bedeuten, von seiner Wohlthaten-Aufzählung abzulassen, worauf der kleine Mann jedoch nicht im mindesten achtete. »Hüten Sie sich nur, Mr. Jingle, nicht wieder so verzweifelte Cricket-Partieen zu machen, und Ihre Bekanntschaft mit Sir Thomas Blazo zu erneuern; dann zweifle ich nicht, daß Sie gesund bleiben werden.«

Jingle belächelte den Scherz, sah doch aber ein wenig verlegen aus; Herr Pickwick gab daher dem Gespräche sogleich eine andre Wendung.

»Wissen Sie nicht zufällig, was aus einem anderen Freunde von Ihnen geworden ist, den ich in Rochester kennen lernte?«

»Meinen Sie den trübseligen Jemmy?« fragte Jingle.

Herr Pickwick bejahete, und Jingle schüttelte den Kopf.

»Geriebener Gesell — kurioser Kauz — großes Genie, die Leute zum Besten zu haben — Jeremias Bruder.«

»Jeremias Bruder!« rief Herr Pickwick aus. »Ja, wahrhaftig, ich entdecke jetzt eine Familien-Aehnlichkeit.«

»Man hat uns immer für ähnlich gehalten, Sir,« fiel Jeremias mit einem verschmitzten Blicke aus den Augenwinkeln ein, »nur war ich immer ernst, und er niemals. Er ging nach Amerika, Sir, weil er hier zu gesucht war, um sich behaglich dabei zu fühlen, und ich habe seitdem nichts wieder von ihm gehört.«

»Daher erklärt es sich, daß ich das Manuscript nicht von ihm erhalten habe, das er mir an dem Morgen versprach, an welchem er sich von der Brücke hinunterstürzen wollte,« bemerkte Herr Pickwick lächelnd. »Es ist unnöthig, zu fragen, ob sein trübseliges Benehmen natürlich oder erkünstelt war.«

»Er konnte jede denkbare Rolle spielen, Sir,« sagte Jeremias, »und Sie können sich sehr glücklich schätzen, ihm so wohlfeil entronnen zu sein. Bei noch längerer und genauerer Bekanntschaft würde er Ihnen noch weit gefährlicher geworden sein, als —« Jeremias blickte nach Jingle, stockte, und setzte endlich hinzu — »als — als — als ich sogar.«

»Sie bilden eine hoffnungsvolle Familie, Mr.

Trotter,« sagte Perker, einen Brief siegelnd, den er so eben beendet hatte.

»Allerdings, Sir,« versetzte Jeremias.

»Ich hoffe indeß, daß Sie aus der Art schlagen werden,« fuhr der kleine Mann fort. »Bringen Sie diesen Brief dem Agenten, wenn Sie in Liverpool angekommen sind, und lassen Sie mich Ihnen den Rath geben, meine Herren, in Westindien nicht zu gepfifft aufzutreten. Schlagen Sie ihn in den Wind, so werden Sie Beide vollkommen verdienen, gehangen zu werden, was dann auch ohne Zweifel geschehen wird. Doch ich muß Sie bitten, mich jetzt mit Herrn Pickwick allein zu lassen, denn wir haben noch andere Sachen zu besprechen, und die Zeit ist kostbar.«

Perker sah bei diesen Worten mit einer Miene nach der Thür, die sehr deutlich den Wunsch ausdrückte, daß das Abschiednehmen so kurz als möglich sein möchte.

Es war kurz genug von Seiten Jingle's. Er dankte Perker mit ein paar flüchtigen Worten für seinen gütigen und prompten Beistand, wendete sich zu seinem Wohlthäter, und stand ein paar Augenblicke unentschlossen da. Jeremias machte seiner Verlegenheit dadurch ein Ende, daß er ihn mit einer demüthigen Verbeugung vor Herrn Pickwick beim Arme nahm und hinausführte.

»Ein würdiges Paar,« bemerkte Perker, als sie hinaus waren.

»Ich hoffe, daß sie es werden,« sagte Herr Pick-

wick. »Was meinen Sie? Sollten sie gründlich gebessert sein?«

Perker zuckte die Achseln, erwiederte jedoch, da er Herrn Pickwick's unruhige und mißmüthige Mienen sah: —

»Es kann allerdings sein, und ich will es hoffen. Sie sind jetzt ohne Frage reuig, haben aber auch ihre Leiden jetzt noch im frischen Andenken. Was aus ihnen werden wird, wenn dieses nicht mehr der Fall ist, können wir Beide nicht voraussagen. Doch wie auch der Erfolg sein mag, Ihre Absichten waren gleich ehrenhaft. Ob die Art von Wohlthätigkeit, die so unendlich vor- und umsichtig ist, daß sie nur sehr selten ausgeübt wird, damit man nur ja nicht betrogen und an seiner Selbstliebe verletzt werde, für wahrhafte Menschenliebe gelten kann, oder nur als ein unechtes Konterfei derselben betrachtet werden muß, dies zu entscheiden, überlasse ich den Leuten, die mit größerer Weisheit gesegnet sind, als ich. Möchten indeß unsre gebesserten Landstreicher morgen im Tage einen Einbruch begehen: ich würde eine gleich hohe Meinung von Ihrem Benehmen behalten.«

Perker hatte weit lebhafter und mit weit mehr Gefühl gesprochen, als Geschäftsmänner zu reden pflegen. Er setzte sich darauf an seinen Schreibtisch, und ließ sich von Herrn Pickwick die Geschichte von des älteren Mr. Winkle's Hartnäckigkeit erzählen.

»Lassen wir ihm eine Woche Zeit,« sagte der kleine Mann mit prophetischem Kopfnicken.

»Meinen Sie, daß er auf andre Gedanken kommen wird?«

»Ich hoffe es; und wenn es nicht der Fall ist, so müssen wir sehen, was wir durch die Ueberredungsgabe der jungen Dame ausrichten können, womit Jedermann, Sie ausgenommen, angefangen haben würde.«

Es wurde in diesem Augenblicke geklopft, und gleich darauf trat Lowten herein, und verschloß die Thür wieder mit der geheimnißvollsten Miene.

»Was giebt's?« fragte Perker.

»Man wünscht Sie zu sprechen, Sir.«

»Wer wünscht mich zu sprechen?«

Lowten blickte seitwärts nach Herrn Pickwick, und hustete.

»Mr. Dodson und Mr. Fogg, Sir.«

»Bei meinem Leben!« rief der kleine Mann, auf seine Uhr sehend, aus, »ich habe sie auf halb zwölf Uhr zu mir bestellt, um Ihre Angelegenheit mit ihnen abzumachen, Pickwick. Die Herren kommen sehr ungelegen — was wollen Sie thun, mein theurer Sir? Wollen Sie in das andere Zimmer treten?«

Allein das andere Zimmer war gerade das, in welchem sich die Herren Dodson und Fogg befanden. Herr Pickwick erklärte, bleiben zu wollen, wo er wäre, und zwar um so mehr, da die beiden Herren sich schämen müßten, ihm in das Gesicht zu sehen, wogegen er sich keineswegs vor ihnen zu schämen habe, was er mit glühendem Antlitze und unter vielen Zeichen der Entrüstung Perker zu bemerken bat.

»Sehr wohl, sehr wohl, mein theurer Sir,« erwiederte der kleine Mann; »allein wenn Sie erwar-

ten, daß Dodson oder Fogg auch nur im allermindesten beschämt oder verlegen aussehen würden, wenn sie Ihnen oder wem irgend sonst in das Gesicht sehen, so sind Sie in Ihren Erwartungen der sanguinischste Mann, den ich in meinem Leben gesehen habe. Führen Sie sie herein, Lowten.«

Lowten verschwand mit einem Greinen, und kehrte gleich darauf mit der edlen Firma Dodson und Fogg zurück.

»Ich denke, Sie kennen Herrn Pickwick?« sagte Perker zu Dodson, die Feder nach seinem Clienten hinneigend.

»Wie befinden Sie sich, Mr. Pickwick?« sagte Dodson mit lauter Stimme.

»Ah, Mr. Pickwick, wie geht es Ihnen, mein werther Herr?« sagte Fogg. »Ich hoffe, daß Sie sich wohl befinden, Sir. Ich entsinne mich Ihrer noch sehr wohl,« setzte er hinzu, und schaute lächelnd umher.

Herr Pickwick neigte zur Erwiederung nur den Kopf ein wenig, stand auf und trat an das Fenster, da er Fogg ein Bündel Papiere hervorziehen sah.

»Mr. Pickwick braucht sich nicht zu entfernen, Mr. Perker,« sagte Fogg, den Faden lösend, und noch süßer lächelnd, als zuvor. »Mr. Pickwick ist ja mit unsern Verhandlungen ziemlich wohl bekannt, und ich denke, wir haben hier keine Geheimnisse vor einander. Hi, hi, hi!«

»Das sollte ich auch meinen,« fiel Dodson ein. »Ha, ha, ha!« und die beiden Partner lachten so

vergnügt mit einander, wie es Leute, welche Geld in Empfang nehmen, oft genug thun.

»Herrn Pickwick's Neugierde soll ihm theuer zu stehen kommen,« sagte Fogg mit angeborenem Humor, während er seine Papiere ordnete. »Die Kosten belaufen sich auf hundert drei und dreißig Pfund, sechs Schilling und vier Pence, Mr. Perker.«

Hierauf sahen Fogg und Perker die Papiere durch, verglichen und prüften sie, und Dodson wendete sich unterdeß sehr verbindlich zu Herrn Pickwick.

»Es scheint, Sir, Sie sehen nicht ganz so wohl aus, als an dem Tage, wo ich Sie zuletzt sah.«

»Kann wohl sein, Sir,« entgegnete Herr Pickwick, der das saubere Paar mit den schrecklichsten Zornblicken beschossen hatte, ohne den mindesten Eindruck bei ihm hervorzubringen. »Kann wohl sein, Sir. Ich bin in der letzten Zeit von einem Paar Schurken geplagt und verfolgt gewesen, Sir.«

Perker hustete nachdrücklich, und fragte Herrn Pickwick, ob er nicht einen Blick in die Zeitung werfen wolle, welche Frage Herr Pickwick sehr bestimmt verneinte.

»Ich will es gern glauben,« sagte Dodson, »daß Sie im Fleet nicht wenig geplagt worden sind. Es giebt dort Leute aller Art. Was für Zimmer bewohnten Sie, Mr. Pickwick?«

»Mein Wohnzimmer,« erwiederte der Schwerbeleidigte, »befand sich im Restaurations-Gange.«

»Ah so!« sagte Dodson; »das ist meines Wissens ein sehr angenehmer Theil des Gebäudes.«

»Sehr,« bemerkte Herr Pickwick trocken.

Der Ton dieser ganzen Unterhaltung war so ruhig und gleichgültig, daß ein erregbarer Mann dadurch nur um so mehr gereizt und erbittert werden mußte. Herr Pickwick bezwang indeß seinen Ingrimm durch eine riesenhafte Anstrengung. Als aber Perker die Anweisung schrieb, und Fogg dieselbe mit einem triumphirenden Lächeln, das sich auch Dodson's strengen Zügen mittheilte, in seine Brieftasche legte, stieg ihm das Blut in die Wangen, und vermochte er seine Entrüstung fast nicht mehr zu bemeistern.

»Mr. Dodson,« sagte Fogg, seine Handschuhe anziehend, »ich bin jetzt zu Ihren Diensten.«

»Auch ich bin bereit,« sagte Dodson im Aufstehen.

»Ich schätze mich sehr glücklich,« sagte Fogg, durch die Anweisung in die beste Laune versetzt, »Mr. Pickwick hier getroffen zu haben. Ich hoffe, daß Sie nicht mehr so übel von uns denken, Mr. Pickwick, als zu der Zeit, wo wir zum ersten Male das Vergnügen hatten, Sie zu sehen.«

»Das hoffe ich gleichfalls,« fiel Dodson im hohen Tone verkannter Tugend ein. »Ohne Zweifel kennt uns Mr. Pickwick jetzt besser. Was auch Ihre Meinung von den Mitgliedern unsers Standes sein mag, Sir, ich kann Sie versichern, daß ich wegen der Ausdrücke, deren Sie sich gegen uns in Freemans-Court bedienen zu dürfen glaubten, durchaus keinen Groll mehr gegen Sie im Herzen trage.«

»Nein, o nein; auch ich nicht, fürwahr nicht,« sagte Fogg im Tone eines von ganzem Herzen Verzeihenden.

»Unser Benehmen wird für sich selber sprechen, Sir,« hub Dodson noch ein Mal an, »und sich hoffentlich bei jeder Veranlassung durch sich selbst rechtfertigen. Wir haben eine Reihe von Jahren praktizirt, Mr. Pickwick, und sind mit dem Vertrauen vieler trefflichen Clienten beehrt worden. Ich empfehle mich Ihnen, Sir.«

»Empfehle mich gleichfalls bestens,« setzte Fogg hinzu, nahm seinen Regenschirm unter den Arm, zog den Handschuh von der rechten Hand, und reichte sie auf das Versöhnlichste dem entrüsteten Pickwick, der seine beiden Hände unter die Rockschöße steckte, und Fogg mit Blicken der tiefsten Verachtung ansah.

»Lowten,« rief Perker, »öffnen Sie den Herren die Thür.«

»Einen Augenblick, Perker,« sagte Herr Pickwick rasch; »Perker, ich will reden.«

»Mein theurer Sir, ich bitte, lassen Sie die Sache doch jetzt ruhen,« fiel ihm der kleine Mann in das Wort, der während der ganzen Scene wie auf Nesseln gesessen hatte; »Mr. Pickwick, ich bitte —«

»Ich will und werde mich aber nicht zum Stillschweigen bringen lassen, Sir,« unterbrach ihn Herr Pickwick. »Mr. Dodson, Sie beliebten, mich anzureden.«

Dodson drehete sich um, neigte das Haupt verbindlich, und lächelte.

»Mich anzureden,« wiederholte Herr Pickwick fast athemlos; »und Ihr Partner hat mir die Hand gereicht, und Sie Beide haben den Ton großmüthiger Vergebung gegen mich angenommen, was ein Ueber-

maaß von Unverschämtheit ist, das ich sogar von Ihnen nicht erwartet hatte.«

»Wie, Sir!« rief Dodson aus.

»Wie, Sir!« wiederholte Fogg.

»Wissen Sie, daß ich das Opfer Ihrer schändlichen Ränke geworden bin?« fuhr Herr Pickwick fort. »Wissen Sie, daß ich der Mann bin, den Sie in den Kerker gebracht und beraubt haben? Wissen Sie, daß Sie die Anwälte für die Klägerin in Sachen Bardell contra Pickwick waren?«

»Ja, Sir, es ist uns bekannt,« erwiederte Dodson.

»Natürlich,« setzte Fogg hinzu, und schlug dabei, vielleicht zufällig, an seine Tasche.

»Ich sehe, daß Sie mit Vergnügen daran denken,« sagte Herr Pickwick, und versuchte zugleich zum ersten Male in seinem Leben zu hohnlächeln, welcher Versuch jedoch gänzlich mißglückte. »Obwohl ich längst begierig gewesen bin, Ihnen mit deutlichen Worten zu sagen, was ich von Ihnen halte, so würde ich doch aus Nachgiebigkeit gegen die Wünsche meines Freundes Perker selbst diese Gelegenheit vorübergehen lassen, wenn Sie nicht ein so ganz unentschuldbares Benehmen gegen mich angenommen hätten, und mir nicht mit einer so schamlosen Vertraulichkeit begegnet wären — ich sage, mit einer so schamlosen Vertraulichkeit, Sir.«

Bei diesen Worten wendete er sich mit so wüthigen Geberden gegen Fogg, daß dieser für gut fand, sich eiligst nach der Thür zurückzuziehen.

»Sehen Sie sich wohl vor, was Sie thun, Sir,« rief Dodson, der, obgleich er der Größeste von allen

im Zimmer Befindlichen war, sich deßungeachtet klüglich hinter Fogg hielt, und über den Kopf desselben mit bleichem Gesichte hinüber sprach. »Lassen Sie sich von ihm angreifen, Mr. Fogg, und geben Sie unter keiner Bedingung einen Schlag zurück.«

»Nein, nein, ich werde mich hüten,« sagte Fogg, ein wenig zurückweichend, was seinem Partner höchst erfreulich war, da es ihn in den Stand setzte, fortwährend gedeckt, allmählig das Schreibzimmer zu gewinnen.

»Sie sind,« fuhr Herr Pickwick fort, »ein trefflich zu einander passendes Paar von niederträchtigen spitzbübischen, rabulistischen Gaunern.«

»Nun, ist das Alles?« fiel Perker ein.

»Es ist Alles in den Worten begriffen,« versetzte Herr Pickwick; »sie sind niederträchtige, spitzbübische, rabulistische Gauner.«

»Meine Herren, ich bitte,« sagte Perker im versöhnlichsten Tone: »er hat Alles gesagt, was er zu sagen hatte; ich bitte, gehen Sie nun. Lowten, ist die Außenthür offen?«

Lowten bejahete kichernd.

»Nun, meine Herren — guten Morgen — ich bitte — guten Morgen,« rief der kleine Mann, Dodson und Fogg hinausdrängend; »hier, meine Herren — ich bitte — verlängern Sie doch diesen Auftritt nicht.«

»Wenn es Gesetze in England giebt,« sagte Dodson, sich, als er den Hut aufsetzte, nach Herrn Pickwick umwendend, »wenn es Gesetze in England giebt, so sollen Sie für diese Beleidigung büßen.«

»Sie sind ein Paar niederträchtige —«

»Bedenken Sie wohl, Sir, Sie werden theuer dafür bezahlen,« sagte Fogg, die Faust schüttelnd.

»Spitzbübische, rabulistische Gauner!« fuhr Herr Pickwick fort, ohne auch nur im mindesten auf die Drohungen der beiden Gentlemen zu achten.

»Gauner!« schrie er ihnen oben an der Treppe nach, als sie hinuntergingen.

»Gauner!« rief er hinaus, von Lowten und Perker sich losmachend und das Fenster aufreißend.

Als er den Kopf wieder hereinzog, ruhete ein mildes Lächeln auf seinen Zügen; ohne Spur von Aufregung ging er in das Schreibzimmer zurück und erklärte, daß er eine große Bürde von seiner Brust entfernt habe, und sich wieder vollkommen ruhig und comfortable fühle.

Perker sprach kein Wort, bis er seine Dose geleert und Lowten fortgeschickt hatte, sie wieder füllen zu lassen, worauf er in ein ausgelassenes, fünf Minuten anhaltendes Gelächter ausbrach. Als dasselbe endlich aufgehört hatte, sagte er, daß er eigentlich sehr unwillig sein müßte, für den Augenblick aber nicht ernsthaft an die Scene zurückdenken könne — sobald er's vermöchte, würde er bös werden.

»Jetzt muß ich aber auch meine Angelegenheit mit Ihnen zum Abschluß bringen,« sagte Herr Pickwick.

»Eben so wie mit Dodson und Fogg?« fragte Perker, abermals in ein Gelächter ausbrechend.

»Das nun eben nicht,« erwiederte Herr Pickwick, zog seine Brieftasche hervor, und schüttelte dem kleinen Manne herzlich die Hand. »Ich meine nur, daß

ich meine Rechnung berichtigen muß. Sie haben mir indeß gar viele Gefälligkeiten erwiesen, die ich mit Gelde nicht bezahlen kann und auch nicht zu bezahlen wünsche, denn ich ziehe es vor, Ihnen verpflichtet zu bleiben.«

Perker legte hierauf seine Kosten-Berechnung vor, und Herr Pickwick zahlte unter wiederholten Achtungs- und Freundschafts-Bezeigungen. Kaum war die Angelegenheit abgemacht, als an der Außenthür so heftig und anhaltend geklopft wurde, daß die beiden Freunde erschracken und einander höchst verwundert ansahen. Das Klopfen hörte nicht auf, Herr Pickwick hielt sich die Ohren zu, Perker rief nach Lowten, Lowten erschien endlich — er hatte sich im Alkoven die Hände gewaschen — lief hinaus, öffnete die Thür, und erblickte —

Doch das soll im folgenden Kapitel erzählt werden.

Vierundfunfzigstes Kapitel.

In welchem das schreckliche Klopfen an Mr. Perker's Thür erklärt wird, und interessante, auf Mr. Snodgras und eine gewisse junge Dame bezügliche Entdeckungen vorkommen.

Was der erstaunte Schreiber erblickte, war nichts mehr und nichts minder, als ein junger Bursch — ein erstaunlich fetter Bursch, in Livree gekleidet, aufrecht und mit geschlossenen Augen dastehend, als wenn er im Stehen schliefe. Je weniger Lowten nach dem

schrecklichen Hämmern ein solches Bild der tiefsten Ruhe erwartet hatte, in eine desto größere Verwunderung wurde er versetzt.

»Was giebt's denn?« fragte er. »Wer sind Sie — was wollen Sie?«

Keine Antwort. Der Bursch starrte bloß Lowten an, und in die geöffnete Thür hinein.

»Was zum Teufel haben Sie denn auf 'ne solche Weise geklopft?«

»Auf was für 'ne Weise?« fragte der Bursch sehr schläfrig.

»Als wenn vierzig Miethkutscher hämmerten — ohne Aufhören.«

»Weil mir mein Herr sagte, ich sollte nicht eher aufhören zu klopfen, als bis die Thür geöffnet würde, damit ich nicht einschliefe.«

»Was ist Ihnen denn aufgetragen, zu bestellen?«

»Er ist unten.«

»Wer ist unten?«

»Der Herr. Er wollte wissen, ob Sie zu Hause wären.«

Lowten ging an das Fenster, und erblickte einen offenen Wagen, in welchem ein wohlbeleibter alter Herr saß, der ungeduldig emporschaute. Lowten winkte ihm, worauf er sogleich aus dem Wagen sprang.

»Das ist doch Ihr Herr, in dem Wagen draußen?« fragte Lowten den pausbäckigen Burschen, der die Frage durch ein Kopfnicken bejahete. Gleich darauf erschien der alte Wardle, begrüßte Lowten flüchtig, und begab sich sogleich in Perker's Zimmer.

»Ah, Pickwick!« rief der alte Herr aus; »Ihre

Hand, alter Knabe. Wie geht es denn in aller Welt zu, daß ich erst vorgestern von Ihrer Gefangenschaft hören mußte, und warum haben Sie's gelitten, Perker, daß er sich hat einsperren lassen?«

»Bin außer Schuld, mein theurer Sir,« erwiederte Perker mit einem Lächeln und einer Prise Schnupftabak; »Sie wissen ja selbst, wie eigensinnig er ist.«

»Ja, ja, das ist er; aber ich freue mich dennoch herzlich, ihn wiederzusehen, und werde ihn sobald nicht wieder aus den Augen lassen.«

Bei diesen Worten schüttelte Wardle Herrn Pickwick nochmals die Hand, und warf sich darauf in einen Sessel. Sein Gesicht strahlte, wie sonst, von Gesundheit und Heiterkeit.

»Nun,« sagte er, »hier gehen denn aber saubere Geschichtchen vor — eine Prise, guter Perker — was sind mir dies für Zeiten!«

»Wie so?« fragte Herr Pickwick.

»Wie so? Hm! ich glaube, die Mädchen sind sammt und sonders toll. Das ist nichts Neues, wollen Sie sagen? Mag sein, es ist dafür um so wahrer.«

»Sind Sie expreß nach London gekommen, um uns das zu sagen, mein bester Herr?« fragte Perker.

»Das gerade nicht,« erwiederte Wardle, »obschon es mit der Haupt-Ursache meines Kommens zusammenhängt. Wie steht's mit Arabellen?«

»Sie befindet sich sehr wohl,« antwortete Herr Pickwick, »und wird sich ohne allen Zweifel unendlich freuen, Sie wiederzusehen.«

»Die kleine schwarzäugige Hexe!« sagte Wardle.

»Ich hatte große Lust, sie noch ein Mal selbst zu heirathen. Nun — es ist anders gekommen, und in der That, ich bin auch so zufrieden — freue mich herzlich darüber.«

»Wie haben Sie's denn erfahren?« fragte Herr Pickwick.

»Durch meine Mädchen, wie sich von selbst versteht. Arabella schrieb vor ein paar Tagen, sie hätte sich heimlich, und ohne Einwilligung des Vaters ihres Gatten, verheirathet, und Sie wären hinterher nach Birmingham gereist, um dem Papa mitzutheilen, was er nicht mehr hindern könne. Ich hielt die Gelegenheit für äußerst günstig, meinen Mädchen ein paar ernste Worte zu sagen, und stellte ihnen daher vor, wie schrecklich es wäre, wenn Kinder ohne ihrer Aeltern Einwilligung heiratheten, nnd so fort; aber was ich auch sagen mochte, es brachte nicht die mindeste Wirkung bei ihnen hervor. Sie hielten es für noch weit schrecklicher, ohne Brautjungfern heirathen zu müssen, und mit Einem Worte, es hätte nicht weniger Eindruck machen können, wenn ich Joe eine Predigt gehalten hätte.«

Hier hielt der alte Herr inne, lachte herzlich, und fuhr sodann wieder fort:

»Dies ist aber lange noch nicht Alles, sondern nur die Hälfte von den vorgehenden Liebes-Intriguen, Complots und Heimlichkeiten. Wir sind seit sechs Monaten auf Minen gewandelt, und sie sind endlich aufgeflogen.«

»Was wollen Sie damit sagen?« rief Herr Pick-

wick fast erblassend aus. »Ich will doch nicht hoffen, daß noch eine heimliche Verheirathung — «

»Nein, nein,« unterbrach Wardle, »ganz so schlimm ist's nicht — o nein.«

»Aber so reden Sie doch — was ist vorgefallen — bin ich dabei interessirt?« fragte Herr Pickwick.

»Soll ich die Frage beantworten, Perker?«

»Wenn Sie sich nicht kompromittiren, mein bester Herr — warum nicht?«

»Wohlan denn, allerdings,« sagte Wardle.

»Aber wie so denn — in welcher Beziehung?« fragte Herr Pickwick.

»Wirklich,« erwiederte Wardle, »Sie sind ein so hitziges junges Blut, daß ich mich fast fürchte, es Ihnen zu sagen; doch wenn Perker sich zwischen uns setzen will, um Unheil zu verhüten, so will ich's wagen. Die Sache ist nämlich die. Meine Tochter Bella — Sie wissen, Bella, die den jungen Trundle geheirathet hat — «

»Nun ja doch, ja doch, wir wissen es,« unterbrach Herr Pickwick ungeduldig.

»Setzen Sie mich nur nicht gleich zu Anfang in Schrecken, Freundchen. Also meine Tochter Bella setzte sich — Emilie war mit Kopfschmerzen zu Bett gegangen, nachdem sie mir Arabellens Brief vorgelesen — Bella also setzte sich vorgestern Abend an meine Seite, fing an von der Heiraths-Geschichte zu sprechen, und fragte mich, was ich davon hielte. Ich antwortete, daß ich hoffte, die Sache würde zum Guten ausschlagen, und sprach so, weil ich am Feuer saß, meinen Grog gedankenvoll trank, und meinte, sie würde

fortfahren zu schwatzen, wenn ich dann und wann ein paar nichtssagende Worte dazwischen würfe. Meine Mädchen sind Beide Konterfeis ihrer seligen Mutter, und da ich alt werde, sitz' ich gern mit ihnen allein; denn sie rufen mir die glücklichste Zeit meines Lebens zurück, und machen mich für den Augenblick wieder jung. Nach einem kurzen Stillschweigen sagte Bella: ,'S ist ganz und gar eine Neigungs-Heirath, Väterchen.' Ich erwiederte: ,Allerdings, liebes Kind; allein die Verbindungen dieser Art sind nicht immer die glücklichsten.'«

»Das stelle ich in Abrede,« fiel Herr Pickwick mit großer Wärme ein.

»Sehr wohl,« sagte Wardle, »stellen Sie in Abrede, was Sie belieben, sobald die Reihe zu reden an Ihnen ist; aber unterbrechen Sie mich nicht.«

»Ich bitte um Vergebung,« sagte Herr Pickwick.

»Bewilligt,« erwiederte Wardle. »,Es thut mir leid zu hören, Papa,' sagte Bella, sich ein wenig verfärbend, ,daß Sie sich gegen Neigungs-Verbindungen aussprechen.' Ich klopfte sie so zärtlich auf die Wangen, als ein solcher alter Bär, wie ich, vermag, und antwortete: ,Ich hatte Unrecht, liebes Kind, und hätte nicht so sprechen sollen; denn auch Du und Deine Mutter haben aus Neigung geheirathet.' — ,Das meinte ich eigentlich nicht,' sagte Bella; ,die Sache ist, ich wollte mit Ihnen über Emilie sprechen.'«

Herr Pickwick erschrak.

»Was haben Sie?« fragte Wardle sich unterbrechend.

»O, nichts — ich bitte, fahren Sie fort,« erwiederte Herr Pickwick.

»Ich habe nie eine Geschichte gehörig von Anfang bis zu Ende erzählen können,« sagte Wardle. »Früher oder später muß es doch heraus, und kommt's sogleich, so sparen wir Zeit. Also kurz und gut: Bella faßte endlich Muth mir zu sagen, daß Emilie höchst unglücklich wäre: daß sie mit Ihrem jungen Freunde Snodgras seit voriger Weihnacht fortwährend im Briefwechsel gestanden, und sehr pflichtgetreu beschlossen hätte, in lobenswerther Nachahmung ihrer alten Freundin und Schulkameradin, mit ihm davonzulaufen; indeß hätte sie einige Gewissensbisse empfunden, da ich stets so gütig gegen Beide gewesen wäre, und sie hätten es daher für besser erachtet, mir die Ehre zu gönnen, mich erst zu fragen, ob ich nichts dawider hätte, daß sie einander auf die gewöhnliche, alltägliche Art heiratheten. So stehen nun die Sachen, und wenn Sie im Stande sind, Pickwick, Ihre Augen auf die reguläre Größe zu reduciren, und wenn Sie guten Rath wissen, so werde ich mich Ihnen gar sehr verpflichtet erachten.«

Der etwas wunderliche Schluß des guten alten Herrn war nicht ohne Veranlassung, denn Herrn Pickwick's Gesicht hatte einen Ausdruck von Erstaunen und Verlegenheit angenommen, der nicht merkwürdiger und komischer sein konnte.

»Snodgras — seit Weihnacht!« waren die ersten über seine Lippen kommenden Worte.

»Seit Weihnacht, allerdings,« sagte Wardle;

»und wir müssen sehr schlechte Brillen gehabt haben, daß wir die Entdeckung nicht schon längst gemacht.«

»Es ist mir rein unbegreiflich,« sagte Herr Pickwick nachdenklich, »rein unbegreiflich.«

»'S ist eben begreiflich genug,« entgegnete der alte Herr. »Wenn Sie ein jüngerer Mann gewesen wären, so würden Sie das Geheimniß längst gewußt haben; und außerdem — die Wahrheit ist, daß ich, indem ich von der Geschichte nichts wußte, seit vier oder fünf Monaten Emilien einigermaßen gedrängt habe, die Bewerbungen eines jungen Mannes in unserer Nachbarschaft anzunehmen — natürlich nur, wenn sie's über sich vermöchte; denn ich würde den Neigungen einer Tochter niemals Gewalt anthun. Ich zweifle nicht, sie hat die Sache nach Mädchen-Art, um ihren Werth und des Geliebten Liebesfeuer zu erhöhen, Mr. Snodgras in den glühendsten Farben vorgestellt, worauf denn Beide zu dem Schlusse gelangt sind, daß sie ein schrecklich verfolgtes Paar unglücklich Liebender wären, und daß ihnen schlechterdings nichts übrig bliebe, als einander heimlich zu heirathen, oder in das Wasser zu gehen. Es fragt sich nun, was zu thun ist?«

»Was haben Sie denn gethan?« fragte Herr Pickwick.

»Ich!«

»Sie — als Ihre verheirathete Tochter Sie in das Geheimniß einweihete.«

»Nun — ich beging natürlich einen dummen Streich.«

»Versteht sich,« fiel Perker ein, der vielfach seine

Ungeduld an den Tag gelegt hatte; »es war höchst natürlich; doch erklären Sie sich genauer.«

»Ich brauste mächtig auf, so daß meine Mutter sich heftig alterirte und einen Zufall bekam,« erwiederte Wardle.

»Das war äußerst gescheidt,« bemerkte Perker; »und was weiter, mein bester Herr?«

»Ich schmollte, brummte und tobte den ganzen folgenden Tag, und richtete 'nen großen Spektakel an. Zuletzt ward ich es müde, mich selbst und alle Andern zu ärgern, verstört und mißmüthig zu machen; ich nahm daher in Muggleton einen Wagen, und fuhr hieher — unter dem Vorwande, daß Emilie Arabellen besuchen solle.«

»Miß Wardle befindet sich also auch hier?« sagte Herr Pickwick.

»Und zwar gegenwärtig in Osborne's Hotel, sofern Ihr unternehmender junger Freund nicht mit ihr entlaufen ist, während wir hier schwatzen,« versetzte Wardle.

»Sie haben also die Sache mit ihr wieder in's Gleiche gebracht?« sagte Perker.

»Nicht im mindesten; sie hat in Einem fort gemopst und geflennt, ausgenommen gestern Abend zwischen Thee und Abendessen, wo sie mit großer Schaustellung 'nen Brief schrieb, was ich gar nicht zu bemerken mir den Schein gab.«

»Sie wollen ohne Zweifel meinen Rath in der Sache hören?« nahm Perker wieder das Wort, beiden Herren fragend in das Gesicht blickend.

Beide bejahten.

»Nun gut,« fuhr Perker fort, »mein Rath ist der, daß Sie mit einander fortgehen, oder fahren, oder sich sonst nach Ihrem Belieben fortmachen, und die Sache mit einander überlegen, denn ich bin Ihrer Gesellschaft müde. Haben Sie, wenn wir uns das nächste Mal wiedersehen, einen Beschluß gefaßt, so will ich Ihnen sagen, was zu thun ist.«

»Ein kostbarer Rath!« bemerkte Wardle, der kaum wußte, ob er lächeln, oder sich beleidigt erachten sollte.

»Pah, mein bester Herr,« sagte Perker, »ich kenne Sie Beide 'nen großen Theil besser, als Sie sich selber kennen. Sie haben in allen Beziehungen Ihren Entschluß bereits gefaßt.«

Bei diesen Worten stieß der kleine Mann erst Herrn Pickwick, und dann Wardle mit seiner Schnupftabaksdose auf die Brust, worauf alle Drei, besonders aber die beiden letztgenannten Herren, von Herzen lachten, und ohne besondern, vor Augen liegenden Grund, einander abermals die Hände schüttelten.

»Sie speisen heute zu Mittag mit mir,« sagte Wardle zu Perker, als dieser sie hinausgeleitete.

»Kann's noch nicht zusagen, mein bester Herr, kann's noch nicht zusagen,« erwiederte Perker; »indeß will ich jedenfalls gegen Abend einsprechen.«

»Ich erwarte Sie um fünf Uhr, — Joe!« rief Wardle.

Nachdem Joe endlich aufgerüttelt war, fuhren die beiden Freunde in Wardle's Wagen davon, und nach dem Georg und Geier. Sie fanden Arabella nicht, die, sobald ihr Emilie ihre Ankunft in der

Stadt gemeldet, mit ihrem Mädchen nach Osborne's Hotel geeilt war. Wardle hatte Geschäfte in der City; er schickte daher seinen Wagen mit Joe gleichfalls dort hin, und ließ durch den Letzteren sagen, daß er sich um fünf Uhr mit Herrn Pickwick zum Mittagsessen einstellen würde.

Joe langte glücklich an. Er hatte, trotz allen Stößen auf dem Steinpflaster, so süß geschlummert, als wenn er in einem Dunenbette geruhet, und ging hinauf, um seine Bestellung auszurichten. Sei es nun, daß die besagten Stöße seine geistigen Vermögen in gänzliche Unordnung gebracht, oder eine Menge neuer Ideen in ihm erweckt hatten, über welchen er die gewöhnlichen Schicklichkeits-Vorschriften und Formen vergaß: genug, er ging, ohne vorher anzuklopfen, sogleich in Miß Wardle's Zimmer hinein, und erblickte somit einen Herrn, der neben seiner jungen Herrschaft auf dem Sopha saß und den Arm um ihren Leib geschlungen hatte, während Arabella und ihre hübsche Zofe schier unermüdlich aus dem Fenster schauten. Joe's Lippen entfloh ein Ausruf der höchsten Verwunderung, denen der Damen ein Schrei, und denen des Herrn fast zu gleicher Zeit eine Verwünschung.

»Du Schlingel von einem Burschen, was willst Du hier?« rief ihm der Herr zu, der, wie wir kaum zu sagen brauchen, kein Anderer als Mr. Snodgras war.

Joe gerieth in einen beträchtlichen Schrecken, verstummte gänzlich, und starrte Emilien an.

»Wolltest Du mir etwas sagen, Dummkopf?« fragte Emilie, das Gesicht abwendend.

»Der Herr und Mr. Pickwick wollen hier um fünf essen,« erwiederte Joe.

»Mach, daß Du hinaus kommst,« zürnte Mr. Snodgras.

»Nein, nein,« fiel Emilie hastig ein. »Liebste Bella, was soll ich thun?«

Emilie und Mr. Snodgras, und Arabella und Mary steckten hierauf die Köpfe zusammen, und flüsterten ein paar Minuten sehr eifrig.

»Ei, Joe,« hub Arabella endlich an, und wendete sich mit dem bezauberndsten Lächeln zu ihm, »wie geht Dir's denn, Joe?«

»Joe,« sagte Emilie, »Du bist ein prächtiger Junge, ich halte sehr viel von Dir, und werde Dich immer in gutem Andenken behalten, Joe.«

»Joe,« sagte Mr. Snodgras, ging zu dem erstaunten Burschen, und reichte ihm die Hand, »ich erkannte Dich nicht sogleich. Da hast Du fünf Schillinge, Joe.«

»Ich gebe Dir eben so viel,« sagte Arabella abermals mit dem süßesten Lächeln, »um unsrer alten Bekanntschaft willen, weißt Du wohl, Joe.«

Da das Fassungs-Vermögen des fetten Burschen ein wenig langsam war, so hatten seine Mienen bei all' diesen unerklärlichen Gunstbezeigungen den Ausdruck immer größerer Verwunderung angenommen. Er stierte auf eine wirklich beunruhigende Weise umher. Endlich und allmählich wurde auf seinem Antlitz ein vergnügtes Greinen mit breitgezogenem Munde sicht-

bar, und ganz zuletzt brach er in ein ausgelassenes Gelächter aus, und senkte dabei eine halbe Krone in seine rechte und eine halbe Krone in die linke Tasche.

»O, er versteht uns,« bemerkte Arabella.

»Er muß sogleich etwas zu essen haben,« sagte Emilie.

»Wenn Sie nichts dagegen haben, Joe, so will ich heute mit Ihnen essen,« sagte Mary.

»Kommen Sie,« erwiederte Joe so vergnügt, als belebt; »'s ist 'ne ganz prächtige Fleisch-Pastete da.«

Er machte sogleich Rechtsumkehrt, und ging Mary voran nach dem Speisezimmer, die, während sie ihm nachfolgte, alle Kellner bezauberte und alle Hausmädchen erbitterte.

Die Fleisch-Pastete, von welcher Joe so gefühlvoll gesprochen, stand auf dem Tische, sammt einem Roststücke, einer Schüssel mit Kartoffeln und einem Kruge Porter.

»Setzen Sie sich,« sagte Joe. »O wie prächtig, wie prächtig! Ich bin so schrecklich hungrig!«

Beide nahmen Platz.

»Soll ich Ihnen vorlegen?« fragte Joe, sein Messer bis an den Griff in die Fleisch-Pastete hineinsenkend.

»Ein wenig, wenn Sie die Güte haben wollen,« erwiederte Mary.

Er legte Mary eine kleine, und sich selbst eine sehr große Portion vor, zog aber, eben im Begriff zu beginnen, Messer und Gabel wieder zurück, beugte sich auf seinem Stuhle vorwärts, legte die Hände

mit Messer und Gabel auf seine Kniee, und sagte sehr langsam: —

»Mary, wie niedlich Sie aussehen!«

Da er die Worte im Tone der Bewunderung sprach, so war es in so weit gut; allein in seiner Mienen und Blicken lag bei dem Allen so viel Kannibalisches, daß die Schmeichelei dadurch zweideutig genug wurde.

»Mein Himmel, Joseph,« rief Mary aus, und that als wenn sie erröthete, »was fällt Ihnen ein?«

Joe richtete sich allmählig wieder empor, seufzte tief, schien ein paar Augenblicke in Gedanken versunken, und that endlich einen langen Zug aus dem Kruge; worauf er abermals seufzte, und sich äußerst beflissen über die Pastete hermachte.

»Was für eine artige junge Dame Miß Emilie ist!« hub Mary nach einem langen Stillschweigen an.

Joe heftete seine Augen auf Mary, und erwiederte: —

»Ich kenne eine noch artigere.«

»Was Sie sagen!«

»Ja, wahrhaftig,« sagte Joe mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit.

»Wie heißt sie denn?« fragte Mary.

»Wie heißen Sie?«

»Mary.«

»So heißt sie auch. Sie sind es selbst,« sagte er, greinte, um die Schmeichelei noch süßer zu machen, und fügte höchst wunderliche Augen-Verdrehungen hinzu, die, wie wir allen Grund haben anzunehmen, ein Liebäugeln sein sollten.

»So etwas müssen Sie mir nicht sagen, Joseph,« antwortete Mary; »Sie meinen es doch nicht so.«

»Nicht? Hören Sie, Mary —«

»Nun?«

»Bleiben Sie hier?«

»Nein; ich gehe noch heute Abend wieder fort. Aber warum?«

»O!« rief Joe mit tiefem Gefühl aus: »wenn Sie hier geblieben wären, wie angenehme Gesellschaft hätten wir an einander beim Essen haben können.«

»Ich komme vielleicht zuweilen, um Sie zu sehen,« sagte Mary, mit verstellter Sprödigkeit ihr Tellertuch zusammenlegend, »wenn Sie mir einen Gefallen thun wollen.«

Joe blickte von der Pasteten-Schüssel nach dem Roststücke hin, als wenn er meinte, eine Gunst müsse im Zusammenhange mit etwas zu essen stehen.

»Verstehen Sie mich?« fragte Mary, ihm schalkhaft in das wabblige Gesicht sehend.

»Nein,« erwiederte er zögernd und ungewiß.

»Die Damen wünschen, daß Sie dem alten Herrn nichts von dem jungen Herrn oben bei Miß Emilie sagen, und ich wünsche es auch.«

»Ist das Alles! O, ich will gerne schweigen.«

»Sie sehen, Mr. Snodgras hat Miß Emilie, und Miß Emilie Mr. Snodgras sehr lieb, und wenn Sie dem alten Herrn etwas davon sagten, so würde er Miß Emilie und Sie, der Himmel weiß wohin, fortschaffen, wo Sie Niemand sehen würden.«

»Nein, nein, ich sage kein Sterbens-Wort!« rief Joe sehr entschlossen aus.

»So ist's Recht,« sagte Mary. »Ich muß aber jetzt hinaufgehen, und meiner Herrschaft beim Ankleiden aufwarten.«

»Gehen Sie noch nicht fort,« flehete Joe.

»Ich muß,« erwiederte Mary. »Auf Wiedersehen!«

Mit Elephanten-Grazie und Behendigkeit streckte Joe seine Arme aus, um ihr einen Kuß zu rauben; da es jedoch nur einer sehr geringen Gewandtheit bedurfte, ihm auszuweichen, so verschwand seine schöne Herzbezwingerin in demselben Augenblicke, als er nach ihr haschte. Er speiste hierauf mit empfindsam-wehmüthiger Miene ein oder anderthalb Pfund Rostfleisch, und schlief darnach ein.

Die Leutchen oben hatten sich so viel zu sagen, und es waren so mancherlei Entführungs- und heimliche Verheirathungs-Pläne für den Fall fortdauernder Grausamkeit von Seiten Papa Wardle's zu besprechen, daß Mr. Snodgras erst eine halbe Stunde vor Essenszeit zum letzten Male Lebewohl sagte. Die Damen eilten in Emiliens Schlafgemach, um Toilette zu machen, und der Liebhaber nahm seinen Hut und entfernte sich aus der nach der Treppe führenden Thür. Er war kaum draußen, als er Wardle's kräftige Stimme vernahm, und ihn über das Geländer gleich darauf mit einigen anderen Herren die Treppe heraufkommen sah. Da er nicht Bescheid wußte im Hause, eilte er in seinem Schrecken in das eben verlassene Zimmer zurück, und von dort in des alten Herrn

Schlafgemach, und verschloß die Thür hinter sich in demselben Augenblicke, wo die Herren in das Wohnzimmer eintraten — Wardle, Herr Pickwick, Nathaniel Winkle und Benjamin Allen. Er erkannte sie sämmtlich an ihren Stimmen.

»Welch ein Glück, daß ich Geistesgegenwart genug hatte, ihnen aus dem Wege zu gehen,« sprach Mr. Snodgras lächelnd bei sich selbst, und näherte sich auf den Zehen einer Thür neben dem Bette. »Hier geht's auf den Vorraum hinaus, und ich kann mich in aller Stille davonschleichen.«

Allein es fand sich ein Hinderniß — die Thür war verschlossen und der Schlüssel ausgezogen.

Wardle trug dem Kellner auf, die besten Weinsorten bereit zu halten, und die Damen von seiner und seiner Freunde Ankunft zu benachrichtigen. Mr. Snodgras hörte jedes Wort, und wünschte zum Himmel, daß die Damen seine Lage kennen möchten. Er wagte es ein einziges Mal, flüsternd durch das Schlüsselloch »Kellner!« zu rufen, doch aber nur ein einziges Mal, denn er gedachte eines andern Herrn, der in einem anderen, nahe gelegenen Gasthause ganz vor Kurzem in ähnlicher Lage entdeckt worden war, und von welchem er im neuesten Zeitungsblatte unter der Rubrik »Polizei-Berichte« gelesen hatte. Er ließ sich daher in grausamster Angst auf einen Mantelsack nieder.

»Wir wollen auf Perker nicht warten,« sagte Wardle; »er ist in allen Dingen pünktlich. Gedenkt er zu kommen, so wird er sich zur rechten Zeit ein-

stellen, und will er nicht mit uns speisen, so nützt das Warten zu nichts. Ah! Arabella!«

»O, meine Schwester!« rief Benjamin aus, und umarmte sie so theatralisch als nur immer möglich. »Ich bin außer mir vor Entzücken, Dich wiederzusehen.«

»Um Alles in der Welt, Ben,« schrie Arabella, »laß mich loß, und sei doch nicht so zutäppisch; Du erdrückst mich ja fast.«

»Dein Anblick versetzt mich in den dritten Himmel, Schwester.«

»Und Deine Umarmung bringt meine ganze Toilette in Unordnung, Bruder.«

»Deine Nähe erfüllt mein Herz mit namenloser Wonne, Bella.«

»Und Deine Nähe, Ben, erfüllt das ganze Zimmer mit Tabacksgeruch.«

Da die Umstehenden lachten, und er selbst mitlachen mußte, so konnte er nicht umhin, sie ihrem Wunsche gemäß endlich loszulassen.

»Bekomme ich denn nicht ein einziges Wort?« sagte Wardle mit offenen Armen.

»Ich habe Ihnen vielmehr sehr viel zu sagen,« erwiederte Arabella, die herzlichen Begrüßungen des alten Herrn erwiedernd. »Sie sind ein hartherziges, fühlloses, grausames Ungeheuer!«

»Und Sie sind eine kleine Rebellin, und ich fürchte sehr, daß ich mich genöthigt sehen werde, Ihnen das Haus zu verbieten. Leute wie Ihr, die sich Jedermann zum Trotz verheirathen, sollte man auf die menschliche Gesellschaft nicht loslassen. Doch es ist

aufgetragen — Sie sollen bei mir sitzen. Joe! — Potz Tausend! was ist das? — der Bursch ist wach.«

In der That war Joe, zur großen Bewunderung seines Herrn, ganz merkwürdig wach und lebendig; seine Augen standen weit offen, und sahen aus, als wenn sobald kein Schlaf wieder in sie hineinkommen würde. In seinem ganzen Wesen lag eine rein unerklärliche Munterkeit. So oft seine Blicke den Blicken Emiliens oder Arabella's begegneten, greinte und schmunzelte er, und ein Mal hätte Wardle darauf schwören mögen, daß er ihn den Damen zublinzeln gesehen hätte.

Die Ursache seines so gänzlich veränderten Benehmens lag darin, daß er seine Wichtigkeit empfand, und sich der Würde bewußt war, die er als Vertrauter der jungen Damen besaß; und sein fortwährendes Greinen, Schmunzeln und Augenzwinken sollte so viel bedeuten, als eine fortgesetzte herablassende Versicherung, daß sie sich auf seine Treue und Verschwiegenheit verlassen könnten. Da jedoch dadurch Verdacht eher erregt als entfernt werden mußte, so wurde es durch mehrmaliges Stirnrunzeln und Kopfschütteln von Seiten Arabella's erwiedert; allein Joe sah darin lediglich Winke, auf seiner Hut zu sein, und greinte, schmunzelte und blinzelte mit verdoppeltem Eifer, um ihr dadurch zu verstehen zu geben, daß er sie vollkommen verstanden habe.

»Joe,« sagte Wardle, nachdem er alle seine Taschen durchsucht hatte, »sieh zu, ob meine Schnupftabacks-Dose auf dem Sopha liegt.«

»Nein, Sir,« erwiederte Joe.

»Ah, ich entsinne mich jetzt, sie heute Morgen auf meinem Waschtische liegen gelassen zu haben — geh in mein Schlafzimmer und hole sie.«

Joe ging, und kehrte nach einiger Zeit mit der Dose und einem bleichen Gesichte zurück.

»Was fehlt Dir, Bursch?« rief ihm Wardle entgegen.

»Nichts,« erwiederte Joe, »gar nichts.«

»Hast Du einen Geist gesehen?« fragte der alte Herr.

»Oder Dich aus der Flasche begeistert?« fragte Ben Allen.

»Ich glaube, Sie haben Recht,« flüsterte Wardle über den Tisch hinüber. »Ich bin überzeugt, daß er betrunken ist.«

Ben pflichtete dem alten Herrn bei, was den Letzteren in seiner Meinung um so mehr bestärkte, da er wußte, daß Ben, in Beziehung auf die Kenntniß der fraglichen Krankheit, sich einer beträchtlichen Erfahrung rühmen konnte.

»Lassen Sie uns den Affen ein paar Minuten im Auge behalten,« flüsterte er; »es wird sich bald zeigen, ob er wirklich etwas im Kopfe hat, oder nicht.«

Der Unglückliche hatte nur ein Dutzend Worte mit Mr. Snodgras gewechselt, der ihn beschworen, seine Erlösung durch irgend Jemand zu bewirken, worauf er ihn mit der Dose hinausgestoßen, damit nicht sein langes Ausbleiben zur Entdeckung führen möchte. Joe zerbrach sich ein Weilchen mit grausam verlegenen Mienen den ganz wüst und wirr gewor-

denen Kopf, und ging sodann hinaus, um Mary aufzusuchen.

Mary hatte sich aber zum Unglück entfernt, nachdem sie Mrs. Wardle beim Ankleiden bedient, und Joe kehrte noch verlegener, als zuvor, in das Speisezimmer zurück.

Wardle und Ben Allen sahen einander an.

»Joe,« sagte Wardle.

»Sir.«

»Warum gingst Du hinaus?«

Joe starrte allen am Tische Sitzenden der Reihe nach verzweiflungsvoll in das Gesicht, und erwiederte stotternd, er wüßte es nicht.

»Hm!« sagte Wardle; »das ist doch wunderlich. Reich Mr. Pickwick diesen Käse.«

Herr Pickwick war fortwährend in rosigster Laune gewesen, seit man sich zu Tisch gesetzt, hatte viel gesprochen, und unterhielt sich in diesem Augenblicke sehr eifrig mit Emilie und Winkle. Er nahm ein Stück Käse vom Teller, und war im Begriff, das Gespräch wieder fortzusetzen, als sich Joe zu ihm hinunterbückte, mit dem Daumen über die Schulter wies, und dabei das grausenhafteste Gesicht machte.

»Mein Himmel! was für — wie?« sagte Herr Pickwick erschreckend, hielt aber inne, da der Bursch sich wieder emporgerichtet hatte, und entweder schlief, oder sich stellte, als wenn er schliefe.

»Was giebt's denn da?« fragte Wardle.

»Ihr Joe ist ein überaus sonderbarer Bursch,« erwiederte Herr Pickwick, den Fetten mit einiger Unruhe anblickend. »Man sagt dergleichen nicht gern,

allein, auf mein Wort, ich fürchte, daß es bisweilen hier nicht ganz richtig mit ihm ist,« bei welchen Worten Herr Pickwick ein mystisches Zeichen vor seiner Stirn machte.

»O bitte, bitte, lieber Herr Pickwick, sprechen Sie nicht so,« riefen Emilie und Arabella aus einem Munde.

Alle schwiegen und sahen einander zweifelhaft an.

»Ich kann es natürlich nicht mit Bestimmtheit behaupten,« fuhr Herr Pickwick endlich fort; »allein was ich eben von ihm sah, war in der That Besorgniß erregend. O weh!« rief er, plötzlich emporspringend, aus. »Ich bitte um Vergebung, meine Damen, aber er hat mich in diesem Augenblicke mit einem spitzen Instrumente in das Bein gestochen. Wahrhaftig, man muß auf seiner Hut vor ihm sein — er ist verrückt.«

»Nein, er ist betrunken,« rief der alte Wardle zornig. »Winkle, klingeln Sie — Kellner — er ist betrunken!«

»Nein, das bin ich nicht,« jammerte Joe, und fiel vor seinem Herrn auf die Kniee, als ihn dieser beim Kragen faßte: »ich bin meiner Treu nicht betrunken.«

»Dann bist Du toll — und das ist noch schlimmer.«

»Nein, ich bin nicht toll, ich bin ganz vernünftig,« sagte Joe, und fing dabei bitterlich an zu weinen.

»Dann sag, zum Teufel, warum Du Herrn Pickwick mit scharfen Instrumenten in das Bein stichst?« fragte Wardle zornig.

»Er wollte mich nicht ansehen, und ich wollte ihm etwas sagen.«

»Was wolltest Du ihm denn sagen,« fragten Alle zugleich.

Er stöhnte, blickte nach der Schlafzimmer-Thür, stöhnte abermals, und wischte sich große Thränen aus den Augen.

»Was wolltest Du ihm sagen?« wiederholte Wardle, ihn schüttelnd.

»Ich bitte, erlauben Sie,« fiel Herr Pickwick ein. »Mein guter Joe, was wolltest Du mir mittheilen?«

»Ich wollte Ihnen etwas zuflüstern.«

»Das heißt, Du wolltest ihm das Ohr abbeißen, nicht wahr?« sagte Wardle. »Lassen Sie sich ihn nicht zu nahe kommen, den Spitzbuben. Der Kellner soll ihn hinunter bringen. Ich bitte, klingeln Sie.«

Mr. Winkle faßte an die Klingelschnur, ließ sie jedoch rasch wieder fahren, denn zum allgemeinen Erstaunen trat in demselben Augenblicke der gefangene Liebhaber mit unendlich verlegenem, glühendem Gesicht aus Wardle's Schlafzimmer, und verbeugte sich vor der ganzen Gesellschaft.

»Zum —! Was ist das?« rief Wardle, den Burschen loslassend und zurücktaumelnd.

»Ich befand mich seit Ihrer Rückkehr im anstoßenden Zimmer versteckt, Sir,« sagte Mr. Snodgras.

»Emilie,« sagte Wardle im Tone des Vorwurfs, »ich verabscheue Betrug und Unwürdigkeit; dies ist im höchsten Grade unzart und schlechterdings nicht

zu entschuldigen. Ich habe es nicht um Dich verdient, Emilie.«

»Bester Vater,« rief Emilie, »Arabella weiß es — Jedermann weiß es — Joe weiß es — Alle wissen es, daß ich durchaus nicht darum gewußt habe. August, um des Himmels willen, erklären Sie den Zusammenhang.«

Mr. Snodgras hatte sehnsuchtsvoll darauf gewartet, zum Wort gelangen zu können, und erzählte sogleich, wie er in seine unselige Lage gerathen wäre; erklärte, daß nur die Besorgniß, Familien-Zwistigkeiten zu veranlassen, ihn bewogen habe, Mr. Wardle bei dessen Ankunft aus dem Wege zu gehen; und fügte hinzu, wie nur die verschlossene Thür ihn zurückgehalten, sich augenblicklich zu entfernen. So peinlich seine Lage indeß auch gewesen sein möchte, er freue sich jetzt derselben, da sie ihm eine Gelegenheit verschafft habe, vor den gemeinschaftlichen Freunden das Bekenntniß abzulegen, daß er Mr. Wardle's anbetungswürdige Tochter aufrichtig, innig und grenzenlos liebe, daß er stolz darauf sei, sagen zu können, daß seine Leidenschaft erwiedert werde, daß er — und wenn viele tausend Meilen ihn von der Geliebten trennten, wenn das Weltmeer zwischen ihr und ihm seine blauen Fluthen ausdehnte — nie auch nur einen Augenblick die seligen Tage vergessen könne, in welchen er zuerst — et cetera, et cetera.

Nachdem er also gesprochen, verbeugte er sich abermals, schaute in seinen Hut hinunter, und ging nach der Thür.

»Halt!« rief Wardle. »Im Namen von Allem, was —«

»Entzündbar ist,« fiel Herr Pickwick mit Sanftmuth ein, denn er erwartete, daß etwas weit Schlimmeres kommen würde.

»Gut — was entzündbar ist,« fuhr Wardle fort; »warum haben Sie mir denn das nicht längst gesagt?«

»Oder warum vertraueten Sie sich mir nicht an?« fügte Herr Pickwick hinzu.

»Du lieber Gott,« nahm Arabella das Wort, »wozu alle diese Fragen, besonders da Sie ja wissen, daß Sie Ihren hochmüthigen Sinn auf einen reicheren Schwiegersohn gesetzt hatten, und überhaupt so ungebärdig und bärenhaft sind, daß sich Alles vor Ihnen fürchtet, mich ausgenommen. Reichen Sie ihm die Hand, und lassen Sie ihm um Christi willen etwas zu essen bringen, denn er sieht wie halb verhungert aus; und bitte, lassen Sie auch Ihren Wein jetzt gleich kommen, denn Sie werden nicht eher genießbar und erträglich werden, als bis Sie zum mindesten Ihre zwei Flaschen geleert haben.«

Der würdige alte Herr kniff Arabellen in das Ohr, küßte sie ohne alle Umstände, küßte seine Tochter gleichfalls mit großer Zärtlichkeit, und schüttelte Mr. Snodgras herzlich die Hand.

»In einem Punkte hat sie jedenfalls Recht,« sagte er vergnügt. »Joe, laß den Wein heraufbringen.«

Der Wein und Perker erschienen zugleich. Mr. Snodgras bekam zu essen an einem Seitentische, und

setzte sich, nachdem er flüchtig gespeist hatte, ohne die mindeste Widerrede von Seiten des alten Herrn, zu Emilien.

Der Abend war köstlich. Der kleine Perker zeigte sich als unübertrefflicher Gesellschafter, erzählte lustige Geschichten und sang ein ernsthaftes Lied, das sich noch komischer anhörte. Arabella war höchst bezaubernd, Wardle höchst jovial, Herr Pickwick höchst scherzhaft, Ben Allen höchst lärmhaft, und Mr. Winkle höchst gesprächig; die Liebenden waren stumm; Alle selig.

Fünfundfunfzigstes Kapitel.

Mr. Solomon Pell ordnet mit dem Beistande eines auserlesenen Kutscher-Comité's die Angelegenheiten Mr. Weller's des Aelteren.

»Sammy,« sagte Mr. Weller Senior am Morgen nach dem Begräbnisse zu seinem Sohne, »ich hab' ihm gefunden, wo ich dachte.«

»Wem hast Du gefunden?« fragte Sam.

»Dem Testament Deiner Muttern, Sammy.«

»Hat sie Dir denn nich gesagt, wo sie ihm hingelegt hätte?«

»Nein, Sammy. Wir söhnten uns aus, ich sprach ihr Muth und Trost ein, und darüber vergaß ich, danach zu fragen. Und wenn ich auch dran gedacht hätte, weiß ich doch nich, ob ich's gethan hätte; denn es is een kurioses Ding, Sammy, nach eens

Christmenschen Geld und Gut zu schnüffeln und zu gieren, indem man ihn auf seinen Krankenlager wartet. Es is just eben so, wie wenn man eenem heruntergefallenen Außen-Passagier auf der Kutsche heraufhilft, und mit der Hand in seine Tasche fährt, indem man ihn freindschaftlich fragt, wie er sich befindet.«

Bei dieser bildlichen Erläuterung seiner Ansichten legte er das Dokument auf den Tisch.

»Hier is der Testament, Sammy,« fuhr er fort. »Ich fand ihn in den kleinen schwarzen Theetopfe da oben auf den Simse. Sie pflegte ihre Banknoten darin aufzubewahren, eh' ich ihr heirathete. Gott hab' ihr selig; sie hätte alle Theetöpfe in Hause mit Testamenten vollstopfen können, ohne sich darum etwas zu versagen; denn sie trank in der letzten Zeit beinah gar keinem Thee nich mehr, ausgenommen an den Mäßigkeits-Abenden.«

»Was besagt denn der Testament?« fragte Sam.

»Es lautet just so, wie ich Dir schon gesagt habe; ich bin darin selbst zum einzigsten Testaments-Vollstrecker ernennt, und da nun keiner keinen Löffel nich dabei zu waschen hat, wie wir Beiden, so denk' ich, wir werfen dem Drecke ins Feuer.«

»O du klotzköpfiger alter Bärenhäuter!« rief Sam aus, und riß seinem Vater, der bereits in aller Unschuld das Feuer anschürte, das Dokument aus der Hand. »Du bist mir een schöner Testaments-Vollstrecker. Das Testament muß ja bewiesen und beschworen werden, und — «

»Is dieses Dein Ernst, Sammy?« unterbrach ihn Weller Senior.

»Freilich,« erwiederte Sam, senkte, zum Zeichen, daß es sein vollkommener Ernst war, das Papier sorgfältig in die Brusttasche, und knöpfte den Rock zu.

»Denn will ich Dir sagen,« hub der alte Herr nach kurzer Ueberlegung an, »denn is dieses een Fall für dem Freinde des Lord Kanzlers, Pell. Er is der Mann für eener schwierigen Rechtssache, und wir wollen ihm gleich aufsuchen. Er muß dem Falle vor dem Insolvent-Court bringen, und wenn een Allibi nöthig is — «

»Insolvent-Court und Allibi!« fiel Sam ein; »Dir steckt doch nichts im Kopfe, wie der Schnickschnack! Laß das doch den Rechtsverdrehern machen; denn was am Ende nöthig is, wird sich schon in der letzten Tute finden.«

»Gut, Sammy, gut,« sagte sein Vater; »ganz wie Du meinst; nur aber keinem Andern zum Adfokaten wie Pell — bei Leibe keinem Andern züm Adfokaten nich wie Pell!«

Sam machte keine Einwendung, da er wußte, welch ein unerschütterliches Vertrauen sein Vater auf Mr. Solomon Pell's Kenntnisse und verhältnißmäßige Redlichkeit setzte, trieb selbst zur Eile, und der alte Herr machte sich reisefertig. Sein Ankleiden ging indeß nicht ganz leicht von Statten.

»Wenn Du erst so alt wie Dein Vater bist,« sagte er, »so wird es Dir auch nich ganz so leicht mehr werden, wie alleweile, Deiner Weste anzuziehen.«

»Könnt' ich nich leichter 'nein kommen, wie so, würd' ich lieber gar keiner nich anziehen,« erwiederte Sam.

»So denkst Du anjetzt,« bemerkte sein Vater mit der Würde des Alters, »wirst aber auch dereinst finden, daß man um so weiser wird, je weiter man wird. Dickheit und Weisheit nehmen mit einander zu, Sammy.«

Als sich Vater und Sohn auf dem Wege nach London befanden, sagte der Erstere: —

»Vier Köpfe sein besser denn zwei, Sammy; und da Deiner Muttern Nachlaß eene große Versuchung für eenem Adfokaten is, so wollen wir een paar von meinen Freinden mitnehmen, die ihn schon auf den Dienst passen werden, wenn er Jaukeleien anfängt, Du kennst ihnen schon von der Begleitung nach den Fleet her. Sie sein die besten Pferdekenner, die es nur geben kann.«

»Und auch die besten Adfokaten-Kenner?« fragte Sam.

»Wer eenem richtigen Urtheile über 'nem Thiere fällen kann, vermag über Allem richtig zu urtheilen,« versetzte sein Vater in so entscheidendem Tone, daß Sam nicht zu widersprechen wagte.

Die beiden Kutscher, die der alte Herr zu seinen Beiständen gegen den erwähnten Rechtsbeistand auserseheu, waren bald aufgefunden. Der alte Herr schien ihnen den Vorzug wegen ihrer beträchtlichen Beleibtheit, und folglich auch Weisheit, gegeben zu haben, begab sich mit ihnen und Sam sofort nach dem Gasthause in der Portugal-Straße, schickte nach dem Insolvent-Gerichtshofe hinüber, und ließ Pell ersuchen, sich zu ihm zu verfügen.

Mr. Solomon Pell war, da die Geschäfte eben

flau genug gingen, bei einer kalten und sehr einfachen Collation begriffen, und eilte, dem ehrenvollen Rufe ohne Säumen Folge zu leisten.

»Gentlemen,« sagte er beim Eintreten in die Versammlung, »ich grüße Sie mit Hochachtung. Ich sag' es nicht, um Ihnen zu schmeicheln, Gentlemen; aber es giebt nicht noch fünf andere Männer in der ganzen Welt, denen zu Gefallen ich mich von meinen hochwichtigen und dringenden Geschäften im Gerichtshofe abgemüßigt haben würde.

»Sein Sie denn so grausam beschäftigt, Sir?« fragte Sam.

»Alle Hände voll zu thun. Ich bin vollkommen abgehetzt, wie mein Freund, der verstorbene Lord Kanzler so oft sagte, wenn er aus dem Oberhause kam. ‚Pell,' pflegte er dann zu sagen, ‚wie zum Geier fangen Sie's nur an? — mir ist's ein Räthsel, wie Sie so viel Kopfarbeit thun und aushalten können.' ‚Bei meiner Seele,' antwortete ich, ‚ich begreif's selber kaum.' Er pflegte mich dann mit einer Art freundschaftlichem Neide anzusehen, und seufzend zu sprechen: ‚Pell, Sie sind einzig in Ihrer Art, Sie sind ein ganz wundervoller Kopf.' Sie würden, so wie ich, viel auf ihn gehalten haben, Gentlemen, wenn Sie ihn gekannt hätten. Heda, mein Kind, bringen Sie mir doch 'nen kleinen Rum.«

Er leerte das Glas, das ihm sofort gereicht wurde, und fuhr fort: —

»Doch ein Geschäftsmann darf nicht an seine Privat-Freundschaften denken, wenn sein Beistand in Rechtssachen erfordert wird. Beiläufig, meine Herren,

seit ich zum letzten Male das Glück hatte, Sie hier zu sehen, haben wir ein sehr trauriges Ereigniß zu beweinen gehabt. Ich hab's im Anzeiger gelesen, Mr. Weller. Barmherziger Himmel, im zwei und funfzigsten Jahre! Ich habe sagen hören, Mr. Weller, sie wäre eine schöne Frau und eine äußerst brave Frau gewesen, und eine liebevolle — «

»O ja, o ja, Sir, und sie war eene Wittib, da ich ihr freiete, Sir,« unterbrach ihn der alte Herr; »aber machen Sie mir meinem Gemüthe nur nich gar zu windelweich, und lassen Sie uns stracks ans Geschäft gehen.«

Dies deuchte Pell's Ohren Musik, denn er war noch im Zweifel gewesen, ob er nicht vielleicht nur zu einem freundschaftlichen Trunke herübergeholt wäre. Er nahm begierig das Dokument zur Hand, das Weller Senior seinem Sohne ihm zu reichen hieß, und sagte: —

»Ah, ich sehe schon — das Testament Ihrer Seligen — Sie sind Testamentsvollstrecker — sind die Herren Legatäre?«

»Sam und ich sein die alleinigen Erben,« erwiederte Weller Vater, »und die andern Gentlemen sein Freinde von mir, eene Art von Schiedsrichtern; ich habe ihnen mitgebracht, um nach dem Rechten zu sehen.«

»Vortrefflich,« sagte Pell. »Ich muß nun aber vor allen Dingen um fünf Pfund Vorschuß bitten, ha, ha, ha!«

Das Comité entschied, daß die verlangten fünf Pfund vorgeschossen werden könnten, Weller Senior

zahlte, und Pell demonstrirte den Herren, welche nach dem Rechten sahen, zu ihrer Befriedigung, daß die ganze Sache aus Gründen, welche nicht klar, aber ohne Zweifel genügend waren, unfehlbar schief gehen würde, wenn die Leitung derselben nicht gerade ihm übertragen worden wäre. Mr. Pell nahm sodann auf gemeine Unkosten einige weitere Erfrischungen ein, worauf sich Alle nach Doctor's Commons begaben, wo die erforderlichen Einleitungen getroffen wurden. In der folgenden Woche wurde Doctor's Commons abermals an verschiedenen Tagen besucht, und überhaupt war alle Tage zu thun, was Mr. Solomon Pell nicht ändern konnte, obgleich seine Zeit um so ungebührlicher in Anspruch genommen wurde, da man jede Zusammenkunft und Berathung mit Frühstücken, Mittags- oder Abendessen beschloß, denen er sich nicht entziehen durfte.

Endlich war die Angelegenheit so weit vorgerückt, daß ein Tag anberaumt werden konnte und wurde, durch Vermittlung des Stockmäklers Wilkins Flasher, Esq., der von Pell dazu empfohlen worden war, Sam's Erbtheil in den Fonds anzulegen, und seines Vaters ganzes Vermögen zu Gelde, oder vielmehr zu Papiere zu machen. Vater und Sohn, so wie auch die Obmänner, kleideten sich bei einer so festlichen Veranlassung mit besonderer Sorgfalt an, und steckten Georginen und Lorbeerzweige in die Knopflöcher. Es versteht sich von selbst, daß sie so viele Kleidungsstücke als irgend möglich übereinander angelegt hatten, da dies, so lange es Postkutschen gegeben hat, gemäß

der Postkutscher-Vorstellung, von dem, was zum Groß-Galla gehört, unumgänglich nothwendig ist.

»Gentlemen,« sagte Pell, »wir haben noch einige Zeit übrig, und können dieselbe, meiner Meinung nach, nicht besser benutzen, als wenn wir, sofern es Mr. Weller zufrieden ist, ein kleines Frühstück einnehmen, und dabei Mr. Weller's Gesundheit trinken, um Mr. Weller Glück zu seinem Erbschafts-Antritte zu wünschen.«

Das Comité ging mit Vergnügen auf den Vorschlag ein, und Mr. Weller erklärte sich zufrieden, und ließ das Frühstück bringen, bei welchem sich seine Freunde ihm zu Ehren höchst ritterlich hielten.

»Mr. Pell,« nahm der alte Herr das Wort, »es war meine Absicht, die Fonds hochleben zu lassen, aber Sam hat mir ins Ohr geflüstert, es wäre nich anders wie schicklich, als daß ich mir bei Ihnen in eenem Glase für Ihre glücklichen und freindschaftlichen Bemühungen bedankte. Also, Mr. Pell: Ihr Wohlsein!«

Die Gentlemen waren aufgestanden, hoben langsam die Gläser empor, setzten sie zu gleicher Zeit an die Lippen, ein gleichzeitiger Druck der Hände, und die wichtige Ceremonie war vorüber, und sämmtliche Gläser konnten geleert wieder auf den Tisch gesetzt werden.

»Gentlemen,« nahm Pell das Wort, »Alles, was ich sagen kann, ist, daß solche selbstredende Beweise von Vertrauen einem Geschäftsmanne nur höchst erfreulich sein können. Ich möchte nicht gern etwas sagen, das den Schein des Selbstlobes hätte, muß

jedoch bekennen, um Ihrer selbst willen herzlich froh zu sein, daß Sie sich an mich gewendet haben, statt an einen jener Bönhasen, welche jede Sache verderben. Sie werden mir das Zeugniß geben, daß ich eben so billig als thätig bin, und mein Freund, der verstorbene Lord Kanzler, hat es mir oft vor aller Welt ausgesprochen, daß ich in meinem Fache nicht ganz ungeschickt sei. Wenn Sie Gelegenheit nehmen wollen, mich Ihren Collegen zu empfehlen, so werde ich Ihnen sehr dankbar sein, und Sie werden sich hoffentlich auch den Dank Ihrer Collegen erwerben, wenn dieselben meine geringen Dienste in Anspruch nehmen. Gentlemen, Ihr Wohlsein!«

Mr. Weller Senior bezahlte hierauf die Rechnung, und Alle brachen auf nach der City, in welcher der Dandy-Stockmäkler sein Büreau hatte. Sie ließen sich melden bei Wilkins Flasher, Esq., wurden zu ihm hineingeführt, und Pell machte ihn mit dem Gegenstande ihres Erscheinens bekannt. Er bat sie, ein paar Augenblicke zu warten, und setzte einstweilen seine Unterhaltung mit einem sehr eleganten jungen Herrn fort, der den Hut auf seinem rechten Backenbarte trug, sich auf einem Schreibtische rekelte, und mit einem Lineale Fliegen tödtete. Wilkins Flasher, Esq., wiegte sich auf einem Schreibstuhle, und exercirte die wichtige Geschicklichkeit, mit einem Federmesser Oblaten gerade im Mittelpunkte zu spießen. Beide Herren trugen sehr weit offen stehende Westen mit sehr weit zurückgeschlagenen Kragen, sehr kleine Stiefel und sehr große Ringe, sehr kleine Uhren und sehr große Pet-

schafte, sehr künstlich geknüpfte Hals- und sehr stark duftende Taschentücher.

»Ich wette ein halbes Dutzend Flaschen Claret,« sagte Wilkins Flasher, Esq.

»Ich wette nie um ein halbes Dutzend,« erwiederte der elegante junge Herr. »Ein Dutzend.«

»Top, Simmery, Top!«

»Doch A. B.?«*)

»Natürlich,« erwiederte Wilkins Flasher, Esq., und beide notirten die Wette in ihren kleinen eleganten Wettbüchern.

»Ich denke da eben daran,« sagte Simmery, »der arme Teufel, der Boffer, wird heute aus seinem Hause gejagt.«

»Ich wette zehn Guineen gegen fünf, daß er sich die Kehle abschneidet.«

»Es gilt!«

»Halt! — einen Augenblick,« sagte Wilkins Flasher, Esq., überlegend. »Er erhenkt sich vielleicht.«

»Auch gut. Ich nehme die Wette auch so an. Sagen wir — macht seinem Leben ein Ende.«

»Tödtet sich.«

»Schön! Binnen welcher Zeit?

»Binnen vierzehn Tagen.«

»Hol mich dieser und jener, nein — so lange darf's nicht sein — nehmen wir eine Woche.«

»Halbiren wir — zehn Tage.«

*) Augenblickliche Bezahlung.

»Auch gut; also zehn Tage,« sagte Simmery, und beide Gentlemen bemerkten in ihren Wettbüchelchen, daß Boffer sich binnen zehn Tagen tödten müsse, widrigenfalls Wilkins Flasher Esq. gehalten sei, Frank Simmery Esq. die Summe von zehn Guineen auszuzahlen; beginge Boffer dagegen innerhalb der erwähnten Frist Selbstmord, so zahle Frank Simmery Esq. an Wilkins Flasher Esq. die Summe von fünf Guineen.

»Es thut mir doch leid um ihn,« sagte Wilkins Flasher Esq. »Er gab kapitale Diners.«

»Und führte vortrefflichen Portwein,« sagte Simmery. »Ich werde morgen meinen Kellermeister in die Auction schicken, um eine Kleinigkeit von dem Vierundsechziger zu erstehen.«

»Das wäre der Teufel! Mein Bursch geht auch hin. Fünf Guineen darauf, daß mein Bursch Ihren Kellermeister überbietet.«

»Top!« sagte Simmery, trug die Wette gleichfalls ein, schlug die letzte sichtbare Fliege todt und ging, um auch seine Zeit bei einem anderen Freunde auf ähnliche Weise zu tödten.

Wilkins Flasher Esq. ließ sich nunmehr herab, Mr. Solomon Pell anzuhören, füllte einige gedruckte Schemata aus, und forderte Alle auf, ihn nach der Bank zu begleiten, wo Mr. Weller Senior und seine Collegen Alles anstarrten und staunten, und Sam Alles mit einer unverwüstlichen Ruhe und Kaltblütigkeit in Augenschein nahm. Das Geschäft war bald unter Wilkins Flasher's Esq. Auspicien abgemacht. Er nahm seine Gebühren in Empfang, und schlen=

derte nach seinem Büreau zurück. Mr. Weller Senior führte seine Gesellschaft in ein Gasthaus. Die Schiedsrichter nahmen einen Abschieds-Trunk an, und prüften dabei Mr. Pell's Kosten-Berechnung. Sie verwarfen ein paar Ansätze, und verkürzten ein paar andre, obgleich Pell wiederholt auf das Feierlichste versicherte, daß sie ihm Unrecht thäten, daß er Schaden bei dem Geschäft hätte u. s. w., was eine beträchtliche Lüge war, denn er hatte vielleicht nie ein besseres gemacht.

Die Obmänner nahmen Abschied, denn sie mußten noch vor Abend die Stadt verlassen. Auch Pell sagte Mr. Weller das freundschaftlichste Lebewohl und ging, da es nichts mehr zu essen oder zu trinken gab. Sam und sein Vater waren allein.

»So hätten wir denn nun elfhundertfunfzig Pfund aufs Trockne gezogen, Sammy,« sagte Weller Senior; »wend' jetzo wieder um, und fahr' ab nach dem Georg und Geier, mein Junge.«

Sechsundfunfzigstes Kapitel.

In welchem eine wichtige Berathung zwischen Herrn Pickwick und den beiden Weller's stattfindet, und ein kleiner Herr in einem schnupftabackfarbenen Kleide unerwartet anlangt.

Herr Pickwick saß allein, und sann über Mr. und Mrs. Winkle's ungewisse Zukunft, und wie er am besten für das junge Paar sorgen könnte, nach, als Mary hereintrippelte, und ein wenig hastig sagte: —

»Mit Erlaubniß, Sir, Samuel ist mit seinem Vater unten. Ich soll Sie fragen, ob Sie ihnen gestatten wollten, einen Augenblick heraufzukommen.«

»Sehr gern,« erwiederte Herr Pickwick. »Ist Sam schon lange wieder zurück?«

»O nein, Sir,« sagte Mary mit Lebhaftigkeit; »er ist erst so eben wieder angekommen, und sagt, daß er Sie von jetzt an um keinen Urlaub mehr bitten würde.«

Sei es, daß Mary fühlte, diese Mittheilung mit größerer Wärme gemacht zu haben, als eben nothwendig war, oder daß sie Herrn Pickwick's Lächeln gewahrte, genug, sie senkte den Kopf nieder, und betrachtete den Zipfel ihrer sehr artigen kleinen Schürze weit aufmerksamer, als unumgänglich erforderlich schien.

»Rufen Sie sie herauf,« sagte Herr Pickwick.

Mary eilte hinaus, und Herr Pickwick sprach etwas wehmüthig bei sich selbst: —

»Ja, ja, es muß schon sein. Ich kann ihn für seine Zuneigung und Treue nicht besser belohnen; mög' es denn so sein in des Himmels Namen! Es ist nun einmal das Loos eines einsamen alten Mannes, daß seine Umgebungen neue Verbindungen anknüpfen und ihn verlassen. Ich habe kein Recht zu erwarten, daß es mit mir anders sein sollte. Nein, nein,« fügte er mit größerer Heiterkeit hinzu, »es würde ja selbstsüchtig und undankbar sein. Ich muß mich freuen — und ich freue mich in der That — eine Gelegenheit zu haben, ihn so gut zu versorgen.«

Sam trat mit seinem Vater herein.

»Schön, daß Sie wieder hier sind, Sam,«

sagte Herr Pickwick. »Wie geht's Ihnen, Mr. Weller?«

»Danke, Sir; so la la, das heißt, ganz über die Maßen,« erwiederte der Witwer, »hoffe, Ihnen auch ziemlich wohl zu sehen, Sir. — Haben Sie een fünf Minuten oder so was für mir übrig, Sir?«

»Warum nicht, Mr. Weller. Sam, reichen Sie Ihrem Vater einen Stuhl.«

»Danke, Sammy. — Een sehr schöner Tag heute, Sir; prachtvolles Wetter,« sagte der alte Herr, fing darauf an zu husten, und sah seinen Sohn an, und winkte ihm unter vielfachen drohenden und bittenden Gebärden, welche zu beachten Sam jedoch hartnäckig sich enthielt.

Da Herr Pickwick die Verlegenheit des Alten gewahrte, so that er, als wenn er beschäftigt wäre, die Blätter eines Buches aufzuschneiden, und beschloß, geduldig zu warten, bis Mr. Weller sich fassen und sein Anliegen vorbringen würde.

»Ich habe in meinen Leben keinen so gottlosen Buben nich gesehen, wie Dir, Sammy,« hub Mr. Weller endlich an.

»Was thut er denn, Sir?« fragte Herr Pickwick.

»Er will nich anfangen, Sir, und weiß doch, daß ich keine Worte nich setzen kann, wenn was Absonderliches zu sagen is; kommt mir mit keiner Sylbe nich zu Hülfe, sondern steht da, hat Maulaffen feil, und läßt mir hier sitzen wie Butter an der Sonne und Ihnen Ihrer kostbaren Zeit rauben. Dieses is kein kindliches Benehmen nich, Sammy,« sagte der alte Herr, und wischte sich dabei große Schweißtropfen

von der Stirn, »kein kindliches Benehmen nich, wie es eenen guten Sohne wie Dir geziemt.«

»Ei, Du sagtest ja, daß Du sprechen wolltest,« bemerkte Sam; »wie konnt' ich's denn wissen, daß Du fertig sein würdest, noch ehr, bevor Du angefangen hättest?«

»Du hätt'st es aber wohl sehen können, daß ich stecken geblieben war. Ich gerathe vom Fahrwege herunter und in allerhand Löcher, Graben und Teufelei, und Du streckst keinen Finger nich aus, mir zu helfen. Ich schäme mir über Dir, Sammy.«

»Die Sache is diese, Sir,« nahm Sam mit einer Verbeugung das Wort; »mein Alter hat sein Geld aus den Geschäft und Markis von Granby und der Bank herausgezogen.«

»Sehr gut, Sammy, sehr gut!« sagte Mr. Weller mit zufriedenem Kopfnicken. »Ich meinte nichts Böses gegen Dir nich, mein Junge. Sehr gut angefangen — das heiß' ich ohne Umweg gerade auf dem Ziele losfahren.«

»Die ganze Summe beträgt elfhundert und achtzig Pfund, Sir,« fuhr Sam fort.

»Ei, das freut mich ja sehr,« sagte Herr Pickwick. »Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, Mr. Weller, ein so artiges Vermögen erworben zu haben. Doch weiter, Sam.«

»Er wünscht nun, dieses Geld irgendwo unterzubringen, wo er es sicher weiß, und mir verlangt selber auch sehr danach, Sir; denn wenn er's in Händen behält, so wird er's entweder an gute Freinde

verleihen, oder in Pferde hineinstecken, oder verlieren, oder sich's sonst abluchsen lassen.«

»Sehr gut, Sammy,« fiel sein Vater mit einer so bei= und wohlgefälligen Miene ein, als wenn Sam seiner Klugheit und Vorsicht die größesten Lobsprüche ertheilt hätte; »sehr gut!«

»Aus welchen Gründen,« fuhr Sam, in seinen Hut hineinsehend, fort, »aus welchen Gründen er sein Geld zu sich genommen hat, und mit mir hieher gekommen is, um Ihnen zu sagen, oder vielmehr anzubieten, oder mit anderen Worten, um — «

»Um dieses zu sagen,« unterbrach ihn sein Vater sehr ungeduldig, »dieses, daß ich dem Gelde nich brauchen kann. Ich werde wieder regelmäßig eener Postkutsche fahren, Sir, und weiß keinen Ort nich, wo ich es lassen soll, ich müßte denn dem Schirrmeister dafür bezahlen, daß er drauf achtete, oder es in eener Wagentasche stecken, was für den Passaschieren eene große Versuchung sein würde. Ich werde Ihnen darum sehr dankbar sin, Sir, wenn Sie es hinnehmen wollen. Sir,« fügte er aufstehend und Herrn Pickwick in das Ohr flüsternd, hinzu, »Sie haben in der letzten Zeit vielerlei Auslagen für Ihren Proceß= und Verurtheilungs=Kosten gehabt. Behalten Sie's, bis ich's Ihnen wieder abfordere, Sir, was gute Wege hat.«

Mit diesen Worten legte er seine Banknoten in Herrn Pickwick's Hand, griff rasch zum Hute, und sprang mit einer Behendigkeit aus der Thür hinaus, die ihm schlechterdings Niemand zugetraut haben würde.

Herr Pickwick befahl jedoch Sam, ihn wieder zurückzuholen.

»Halt, mein guter Freund, halt!« rief Herr Pickwick. »Wirklich, Ihr Vertrauen überwältigt mich ganz.«

»Ich sehe zu dergleichen ganz und gar keinem Grund nich ein,« entgegnete Mr. Weller sehr bestimmt.

»Ich versichere Sie, mein guter Freund, daß ich mehr Geld besitze, als ich bedarf, weit mehr, als ein Mann von meinen Jahren in seiner noch übrigen Lebenszeit gebrauchen kann.«

»Kein Mensch kann wissen, wie viel er ausgeben kann, eh' er's probirt hat.«

»Mag sein; ich gedenke aber dergleichen Experimente nicht anzustellen, und werde daher auch nicht so leicht Mangel leiden, muß Sie also bitten, Mr. Weller, Ihre Banknoten zurückzunehmen.«

»Nun gut,« sagte der Alte sehr mißvergnügt. »Doch merk' auf meinen Worten, Sammy, ich wende die Papieren zu etwas ganz Desparaten an — ich werde eenem Schlagbaum halten. Sag Deinen Vatern Ade, mein Junge; ich begrabe mir für dem Rest meiner Lebenzeit in eenen Schlagbaum.«

Die Drohung lautete so schrecklich, der Alte schien so fest entschlossen, sie in Ausführung zu bringen, und Herrn Pickwick's Weigerung hatte ihn offenbar so tief gekränkt oder betrübt, daß der ehrwürdige Stifter des Pickwick-Clubs einfiel: —

»Ei, ei, Mr. Weller, sein Sie nicht thöricht. Ich will das Geld hinnehmen, da Sie durchaus dar-

auf bestehen. Vielleicht kann ich mehr Gutes damit thun, als Sie selbst.«

Weller Senior begann hocherfreut weitläufige Danksagungen, allein Herr Pickwick unterbrach ihn.

»Kein Wort mehr davon, mein guter Freund. Ich bin Ihnen sehr verbunden, muß Sie aber jetzt in einer Sache, die mir nicht wenig am Herzen liegt, um Ihren Rath bitten. Sam, verlassen Sie uns auf ein paar Minuten.«

Sam ging, sein Vater sah eben so weise, als erstaunt darein, und Herr Pickwick fuhr fort: —

»So viel ich weiß, halten Sie nicht viel vom Freien und Ehestande, Mr. Weller?«

Mr. Weller schüttelte den Kopf, und schien der Sprache vollkommen beraubt zu sein, denn es stiegen unbestimmte, unheimliche Befürchtungen in ihm auf, daß irgend eine gottlose Witwe in ihren Absichten auf Herrn Pickwick glücklich gewesen sein möchte.

»Haben Sie unten, als Sie mit Ihrem Sohne kamen, ein junges Mädchen gesehen?« fragte Herr Pickwick.

»Ja — ich hab' eener jungen Dirne gesehen,« erwiederte Mr. Weller etwas kurz.

»Wie gefiel sie Ihnen, Mr. Weller — aufrichtig, wie erschien sie Ihnen?«

»Sehr durabel und gut gebaut, Sir,« erwiederte Mr. Weller mit kritischer Miene.

»Sie ist in der That ein recht artiges Mädchen. Wie hat Ihnen, nach dem, was Sie von ihr gesehen haben, ihr Wesen und Benehmen gefallen?«

»Es däuchte mir sehr angenehm und komformabel,« sagte Mr. Weller.

Es blieb unklar, welchen bestimmten Sinn er mit dem zweiten Beiworte verbinden mochte, indeß war aus seinen Mienen und Tone zu schließen, daß es eine günstige Bezeichnung sein sollte, und Herr Pickwick war daher eben so zufrieden, als wenn er eine vollkommen verständliche Antwort erhalten hätte.

»Ich interessire mich sehr für sie,« sagte er.

Mr. Weller hustete.

»In sofern nämlich,« fuhr Herr Pickwick fort, »als ich den lebhaftesten Wunsch hege, daß es ihr recht wohl ergehen möge. Sie verstehen, Mr. Weller?«

»Vollkommen,« erwiederte Mr. Weller, ohne noch im mindesten zu verstehen.

»Sie liebt Ihren Sohn,« sagte Herr Pickwick.

»Sammy Weller!« rief der Alte aus.

»Allerdings.«

»'S is natürlich — ganz natürlich,« bemerkt Weller Senior nach einigem Besinnen; »natürlich genung, aber beunruhigend. Sammy muß sich in Acht nehmen.«

»Wie so?«

»Er muß sich in Acht nehmen, ihr etwas zu sagen — sehr auf seiner Hut sin, daß er sich ja nich in eenen unschuldigen Augenblicke verleiten läßt, etwas zu sagen, worauf er wegen eens Eheversprechens verklagt werden könnte. Man is bei dem Frauenzimmern niemals nich sicher, Mr. Pickwick, wenn sie einmal Absichten auf Eenem haben. Sie haben Eenem fest, ehr man's denkt und sich versieht, Sir. Es is mir

selber so gegangen, da ich zum ersten Mal heirathete, und Sam war die natürliche Folge von den Manöver.«

»Was Sie da sagen, ermuthigt mich nicht sehr, in meinen Eröffnungen fortzufahren, und doch muß es sein. Die junge Person liebt nicht bloß Ihren Sam, Mr. Weller, sondern Sam liebt sie wieder.«

»Gott straf mir, dieses sein saubere Geschichten für dem Ohre eens Vaters zu hören.«

»Ich habe die jungen Leute mehrmals beobachtet,« sagte Herr Pickwick, ohne Mr. Weller's letzte Aeußerung zu commentiren, »und zweifle nicht im mindesten an ihrer gegenseitigen Neigung. Was sagen Sie nun dazu, Mr. Weller, wenn ich für Gelegenheit und Mittel sorgte, daß sie als Mann und Frau irgend ein kleines für sie passendes Geschäft anfangen könnten?«

Mr. Weller machte zuerst ein sehr saures Gesicht zu einem Vorschlage, der darauf hinauslief, daß Jemand heirathen sollte, dessen Gluck und Wohlergehen ihm nicht gleichgültig war; als Herr Pickwick indeß die Sache weiter mit ihm besprach, und ganz besonders den Umstand hervorhob, daß Mary keine Witwe sei, ließ er sich allmählig bedeuten. Herr Pickwick übte großen Einfluß bei ihm, und Mary hatte ihm in der That ausnehmend gefallen, wie er ihr denn bereits ein wenig unväterlich zugeblinzelt. Endlich erklärte er, daß es ihm schlecht anstehen würde, Herrn Pickwick's Wünschen sich widersetzen zu wollen, und daß er sich mit Freuden der besseren Meinung desselben unterwürfe,

worauf ihn Herr Pickwick erfreut beim Worte nahm, und Sam wieder hereinrief.

»Sam,« hub er, sich räuspernd, an, »Ihr Vater und ich haben eine kleine Unterredung gehabt, die sich auf Sie bezog, Sam.«

»Ja, auf Dir, Sammy,« fiel Weller Senior im Beschützer-Tone ein.

»Ich bin nicht so blind, Sam,« fuhr Herr Pickwick fort, »daß ich nicht längst hätte sehen sollen, daß Sie etwas mehr als freundschaftliche Gefühle gegen Mrs. Winkle's Jungfer hegen.«

»Hörst Du, Sammy?« fiel Mr. Weller abermals in nicht minder wichtigem Tone ein.

»Ich hoffe, Sir,« nahm Sam das Wort, »daß Sie nichts Unrechtes nich daran finden, wenn een junger Mensch die Augen auf eenem Frauenzimmer wirft, das nich übel aussieht, von guten Rufe und nach der Aufführung untadelhaft is.«

»Durchaus nicht, Sam,« erwiederte Herr Pickwick.

»Ganz und gar nich,« bemerkte Mr. Weller freundlich, aber mit großer Würde.

»Ich bin so weit davon entfernt,« sprach Herr Pickwick weiter, »etwas so Natürliches tadelnswerth zu finden, daß es vielmehr mein Wunsch ist, Ihren Wünschen entgegenzukommen und sie zu fördern. Gerade das ist es, was ich mit Ihrem Vater besprochen habe, und da er meiner Meinung ist — «

»Und da das junge Frauenzimmer keine Witwe nich is,« unterbrach Mr. Weller erläuternd.

»Und da das junge Frauenzimmer keine Witwe ist,« wiederholte Herr Pickwick lächelnd, »so gedenke

ich Sie von dem Zwange zu befreien, den Ihre jetzige Lage Ihnen auferlegt, und zur Belohnung für Ihre Treue und mancherlei treffliche Eigenschaften Sie in den Stand zu setzen, das Mädchen sogleich heirathen und eine Familie ernähren zu können. Es wird mir eine große Freude sein,« setzte Herr Pickwick, dessen Stimme bei den letzten Worten ein wenig unsicher geworden war, wieder in seinem gewöhnlichen Tone hinzu, »es wird mir eine große Freude sein, nach meinem besten Vermögen für Ihr Wohlergehen Sorge zu tragen.«

Es trat eine tiefe Stille ein, endlich aber brach Sam das allgemeine Schweigen mit etwas leiser und dumpfer, doch aber fester Stimme: —

»Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Gütigkeit, Sir, die Ihnen ganz ähnlich sieht, aber es kann nich sin.«

»Es kann nicht sein?« rief Herr Pickwick erstaunt aus.

»Sammy!« sagte Weller Senior mit Würde.

»Ich sage, es kann nich sin,« wiederholte Sam mit lauterer Stimme. »Was soll denn aus Ihnen werden, Sir?«

»Mein guter Sam, die Verhältnisse meiner Freunde haben sich geändert, und so wird auch in meiner Lebensweise von jetzt an eine gänzliche Veränderung eintreten, zumal da ich älter werde, und der Ruhe und Stille bedarf. Meine Reisen sind zu Ende, Sam.«

»Dieses kommt mir noch nich so ganz ausgemacht vor, Sir,« entgegnete Sam. »Sie denken alleweile

so; aber wie, wenn Sie nun Ihrem Sinne änderten, was gar nich unwahrscheinlich is, denn Sie haben noch immer die Jugendkraft eens Fünfundzwanzigers in sich — was sollte denn aus Ihnen werden ohne mir? Mit Nichten, Sir, es wird nichts nich daraus.«

»Nich dumm gesprochen, Sammy; in diesen is een Haufen Verstand,« bemerkte Weller Senior aufmunternd.

Herr Pickwick schüttelte den Kopf, und sagte: —

»Ich spreche nach langer und reiflicher Ueberlegung, Sam, und mein Entschluß steht unerschütterlich fest. Meine Reisen sind zu Ende.«

»Eben darum,« erwiederte Sam, »eben darum müssen Sie um so mehr Jemandem um sich haben, der Ihre Weise kennt, Ihnen aufheitert und Alles comfortable macht. Brauchen Sie eenem feineren Menschen, dieses is denn een Anderes, nehmen Sie eenem; aber mit oder ohne Lohn, mit oder ohne Kost und Wohnung — Sam Weller, dem Sie aus den alten Wirthshause im Borough zu sich nahmen, weicht nimmermehr von Ihnen, mag es gehen wie es will, und mag kommen was will.«

Bei den letzten Worten, welche Sam in großer Bewegung gesprochen, sprang Weller Senior von seinem Stuhle empor, vergaß alle Rücksichten auf Zeit, Ort und Schicklichkeit, schwenkte seinen Hut über dem Kopfe, und brach in drei stürmische Hurrahs aus.

»Aber, mein guter Sam, Sie müssen doch auch das junge Frauenzimmer bedenken,« sagte Herr Pick-

wick, nachdem Weller Senior ziemlich verlegen wieder Platz genommen hatte.

»Ich bedenke ihr auch, Sir,« erwiederte Sam. »Ich habe schon mit ihr gesprochen, habe ihr gesagt, wie meine Lage beschaffen is, und sie hat mir gesagt, und ich glaube ihr, daß sie gerne auf mir warten will, bis ich ihr nehmen kann. Thut sie's nich, so is sie das junge Frauenzimmer nich, wofür ich ihr halte, und ich gebe ihr denn gerne auf. Sie kennen mir, Sir. Mein Entschluß ist gefaßt, und durch nichts nich zu ändern.«

Wer hätte noch länger gegen solche Gesinnungen und Entschlüsse ankämpfen können? Herr Pickwick vermochte es zum wenigsten nicht. Er empfand in diesem Augenblick mehr Stolz und Freude, als die Lobeserhebungen der reichsten und vornehmsten Männer des Landes in ihm zu erwecken vermocht hätten.

Während dieses Alles in Herrn Pickwick's Zimmer vorging, trat ein alter kleiner Herr in einem schnupftabackfarbenen Kleide, gefolgt von einem Träger mit einem kleinen Felleisen, in das Haus, bestellte ein Nachtquartier, und fragte darauf den Kellner, ob eine Mrs. Winkle hier wohnte. Der Kellner bejahete die Frage natürlich.

»Ist sie allein?«

»Ich glaube wohl, Sir; ich kann sogleich ihr Mädchen rufen, Sir, wenn Sie —«

»Nein, ich brauche ihr Mädchen nicht. Führen Sie mich in ihr Zimmer, ohne mich anzumelden.«

»Sir — wie?«

»Sind Sie taub?«

»Nein, Sir.«

»Nun gut, so führen Sie mich in Mrs. Winkle's Zimmer, ohne mich anzumelden.«

Bei diesen Worten drückte der kleine alte Herr dem Kellner fünf Schillinge in die Hand, und sah ihm mit unverwandtem Blicke in das Gesicht.

»Wirklich, Sir — ich weiß in der That nicht, ob — «

»Ich sehe schon, Sie wollen es thun; und machen Sie nun nur schnell; Sie werden Zeit dadurch gewinnen.«

Es lag etwas so Ruhiges, Gesammeltes im Wesen des kleinen alten Herrn, daß der Kellner die fünf Schillinge einsteckte, und ohne noch ein Wort zu sagen, voran die Treppe hinaufging.

»Dies ist also das Zimmer — Sie können gehen,« sagte der Herr.

Der Kellner entfernte sich äußerst verwundert, und der kleine alte Herr klopfte.

»Herein!« rief Arabella.

»Hm! jedenfalls eine wohlklingende Stimme,« murmelte der kleine Herr vor sich hin; »doch damit ist's nicht gethan.«

Er ging herein. Arabella saß bei einer weiblichen Arbeit, und erhob sich, als sie einen Unbekannten erblickte, in einiger Verwirrung, die ihr jedoch gar nicht übel stand.

»Ich bitte, lassen Sie sich nicht stören, Ma'am. Sehe ich Mrs. Winkle vor mir?«

Arabella antwortete durch eine leichte Neigung des Kopfs.

»Mrs. Winkle, die den Sohn des alten Winkle in Birmingham geehelicht hat?« fuhr der Unbekannte mit sehr sichtbarer Neugierde fort.

Arabella neigte abermals das Köpfchen, und blickte unruhig umher, als ob sie ungewiß wäre, ob sie Jemand zu ihrem Beistande rufen sollte.

»Ich habe Sie überrascht, wie ich sehe, Ma'am.«

»Ich muß in der That bekennen — allerdings — ein wenig,« erwiederte Arabella noch verlegener.

»Erlauben Sie, daß ich mich setze, Ma'am,« sagte der alte Herr.

Er setzte sich, nahm seine Brille aus der Tasche, und placirte sie am gehörigen Orte.

»Sie kennen mich nicht, Ma'am?« sagte er, Arabella so scharf in das Auge fassend, daß sie nunmehr wirklich in Angst gerieth.

»Nein, Sir,« erwiederte sie schüchtern.

»Sehr natürlich; wie sollten Sie's auch? Indeß ist Ihnen mein Name bekannt.«

»In der That!« sagte Arabella, und zitterte, obgleich ohne eigentlich zu wissen, warum. »Darf ich um Ihren Namen bitten, Sir?«

»Sogleich, Ma'am, sogleich. Sie sind seit Kurzem verheirathet?«

Arabella bejahete mit kaum hörbarer Stimme, und legte höchst erregt ihre Arbeit nieder, denn ein Gedanke drang sich ihr noch lebhafter auf, der schon vorher in ihr aufgestiegen war.

»Und wenn ich nicht irre,« fuhr der Unbekannte fort, »ohne Ihrem Gatten vorzustellen, daß es sich

gebühre, zuvor seinen Vater, von welchem er gänzlich abhängt, in Rath zu nehmen?«

Arabella mußte ihr Tuch vor die Augen halten.

»Ohne auch nur den Versuch zu machen, zu erforschen, wie der alte Mann über eine Sache denken möchte, die ihm natürlich durchaus nicht gleichgültig sein kann?«

»Ich kann es nicht läugnen,« sagte Arabella.

»Und ohne hinlängliches eigenes Vermögen zu besitzen, um Ihrem Gatten Ersatz für sein Erbtheil zu leisten, das ihm sein Vater nicht entzogen haben würde, wenn er sich gemäß den Wünschen desselben verheirathet hätte? Knaben und Mädchen nennen das uneigennützige Zuneigung, bis sie selbst Knaben und Mädchen haben, wo sie dann die Sache in einem gröberen und ganz anderen Lichte betrachten.«

Arabella erwiederte unter Thränen, daß sie jung und unerfahren gewesen wäre; daß einzig ihre glühende Liebe sie zu ihrem Schritte bewogen, und daß sie seit ihrer frühesten Kindheit die älterliche Leitung entbehrt habe.

»Es war unrecht,« sagte der alte Herr, doch in einem milderen Tone; »es war unrecht, romantisch, ungeschäftsmäßig, thöricht.«

»Es ist meine Schuld, Sir, ganz meine Schuld gewesen,« fiel die arme Arabella unter Thränen ein.

»So!« fuhr der alte Herr fort, »es wäre also wohl auch Ihre Schuld nicht gewesen, daß er sich in Sie verliebt hat? Und das war's doch, es war Ihre Schuld, und er mußte wohl.«

Diese kleine Schmeichelei, oder die sonderbare Weise,

auf welche der alte Herr sie ihr sagte, oder sein weit milder und freundlicher gewordenes Wesen, oder dieses Alles im Verein nöthigte Arabella ein Lächeln ab, obgleich ihr die Thränen noch fortwährend in den Augen standen.

»Wo ist denn Ihr Ehemann?« fragte der alte Herr, und ein Lächeln unterdrückend, dessen auch er sich nicht hatte enthalten können.

»Ich erwarte ihn mit jeder Minute, Sir. Ich beredete ihn, einen Spaziergang zu machen. Er ist niedergeschlagen und befindet sich sehr unwohl, weil ihm sein Vater nicht geschrieben hat.«

»Niedergeschlagen — unwohl? Ist ihm sehr Recht, sehr Recht.«

»Ich fürchte nur, daß er meinetwegen so sehr leidet, und in der That, ich selbst leide um so mehr, da ich allein schuld daran bin, daß er in seine gegenwärtige Lage gerathen ist.«

»Verhält sich ganz anders; er trägt selbst alle Schuld. Es geschieht ihm ganz Recht. Ich freue mich darüber — freue mich sehr darüber, sofern es ihn selbst trifft.«

Kaum hatte der alte Herr diese Worte gesprochen, als der Schall nahender Fußtritte vernommen wurde, welche sowohl ihm selbst als Arabellen bekannt zu sein schienen; er erblaßte, gab sich offenbar große Mühe, ruhig zu scheinen, und erhob sich, als Mr. Winkle hereintrat.

»Vater!« rief Mr. Winkle zusammenfahrend aus.

»Nun — was hast Du mir zu sagen?«

Mr. Winkle blieb stumm.

»Schämst Du Dich, oder schämst Du Dich nicht?«

Mr. Winkle blieb noch immer stumm. Der alte Herr wiederholte seine Frage.

»Nein,« erwiederte Mr. Winkle, Arabella's Arm in den seinigen legend; »ich schäme mich weder vor mir selbst, noch meiner Gattin.«

»Wirklich!« rief der alte Herr spöttisch genug aus.

»Es thut mir sehr leid, etwas gethan zu haben, das Ihre väterliche Liebe und Zuneigung zu mir vermindert hat; doch ich muß zugleich erklären, daß ich keinen Grund sehe, mich zu schämen, Arabellen zum Weibe zu haben, oder daß Sie sich ihrer als Tochter schämen dürften.«

»Deine Hand, Nathaniel!« sagte der alte Herr in verändertem Tone. »Küssen Sie mich, meine Liebe; Sie sind in der That eine sehr artige Schwiegertochter.«

Nach einigen Minuten ging Mr. Winkle Junior, Herrn Pickwick aufzusuchen, kehrte bald mit demselben zurück, und stellte ihn seinem Vater vor, worauf die Herren einander fünf Minuten lang ohne Aufhören die Hände schüttelten.

»Herr Pickwick,« sagte der ältere Mr. Winkle mit offen-biderbem Wesen, »ich danke Ihnen herzlich für alle Ihre meinem Sohne erwiesene Güte. Ich bin etwas hitzköpfisch, und war überrascht und verdrießlich, als ich Sie vor einiger Zeit bei mir sah. Ich habe ruhig überlegt und mit eigenen Augen gesehen, und bin mehr als zufrieden. Muß ich mich noch weiter entschuldigen, Mr. Pickwick?«

»Durchaus nicht,« erwiederte Herr Pickwick; »Sie

haben gethan, was allein noch mangelte, um meine Zufriedenheit und mein Glück vollkommen zu machen.«

Sie schüttelten einander darauf abermals fünf Minuten lang die Hände, und wechselten dabei unzählige Komplimente, die, abgesehen von ihrer Erfreulichkeit als solche, noch die besondere, ganz neue treffliche Eigenschaft hatten, aufrichtig gemeint zu sein.

Sam hatte als ein liebevoller Sohn seinen Vater nach Belle Sauvage begleitet, und begegnete bei seiner Rückkehr dem fetten Burschen, der ein Billet von Emilie Wardle abgegeben hatte.

»Ach, Sam,« sagte Joe mit ungewöhnlicher Gesprächigkeit, »Sam, was die Mary für ein schönes Mädchen ist! Nicht wahr, Sam? Ich bin ganz schrecklich verliebt in sie.«

Sam erwiederte kein Wort, sah den fetten Burschen unendlich erstaunt ob einer solchen Keckheit ein paar Augenblicke von Kopf bis zu Füßen an, führte ihn am Kragen an die nächste Ecke, und entließ ihn mit einem harmlosen, aber in aller Form applicirten Fußtritte, worauf er pfeifend nach Hause ging.

Siebenundfunfzigstes Kapitel.

In welchem der Pickwick-Club aufgelöst wird, und Alles zu Jedermanns Zufriedenheit endet.

Während einer ganzen Woche nach Mr. Winkle's erfreulicher Ankunft von Birmingham waren Herr Pickwick und Sam Weller den ganzen Tag außer

Hause, kehrten nur zum Mittagsessen zurück, und behaupteten dann ein so geheimnißvoll-wichtiges Wesen, wie es ihnen sonst durchaus nicht eigen war. Sie hatten offenbar etwas sehr Ernstes und Bedeutendes vor, worüber denn auch mannichfache Vermuthungen im Umlauf waren. Einige — und unter Ihnen Mr. Tupman — schienen sehr geneigt, zu glauben, daß sich Herr Pickwick zu vermählen dächte, welche Vermuthung jedoch von den Damen auf das Bestimmteste verworfen wurde. Andere neigten zu der Annahme hin, er beabsichtige eine größere Reise, und sei mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt, was jedoch unumwunden von Sam in Abrede gestellt wurde, als Mary ihn in's Gebet nahm. Endlich, als sich Alle sechs lange Tage nutzlos abgemartert hatten, wurde einhellig beschlossen, Herrn Pickwick geradezu aufzufordern, den Grund deutlich und klar anzugeben, weshalb er die Gesellschaft seiner Freunde und Verehrer seit so langer Zeit miede.

In dieser Absicht ließ daher Mr. Wardle an den ganzen Freundeskreis eine Einladung zum Mittagsessen in Osborne's Hotel ergehen, und eröffnete das Geschäft, als die Flaschen zum zweiten Male herumgesendet waren.

»Wir sind Alle begierig, zu erfahren,« sagte der alte Herr, »was wir Ihnen zu Leide gethan haben, daß Sie sich so gänzlich von uns absondern, und Tag für Tag einsam umherwandern, Freund Pickwick?«

»Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen,« erwiederte der Befragte, »daß ich gerade heute beabsich-

tigte, mich von freien Stücken zu erklären. Geben Sie mir denn noch ein Glas Wein, und ich werde Ihre Wißbegier befriedigen.«

Die Flaschen gingen mit besonderer Schnelligkeit von Hand zu Hand, Herr Pickwick schaute mit einem fröhlichen Lächeln rings umher und begann:

»Die Veränderungen, welche in Folge der vollendeten und noch zu erwartenden ehelichen Verbindungen Arabella's und Emiliens unter uns theils eingetreten sind, theils eintreten werden, nöthigten mich, meine künftige Lebensweise in Ueberlegung zu ziehen und einen bestimmten Plan zu fassen. Ich beschloß, mich gänzlich zurückzuziehen, fand ein stilles, meinen Wünschen angemessenes Haus in einer reizenden Umgebung, nicht weit von London, und habe es gemiethet und wohnlich eingerichtet. Ich gedenke in kürzester Frist meinen Einzug zu halten, und hoffe noch manch schönes Jahr in stiller Zurückgezogenheit zu leben, dieselbe durch den Umgang mit meinen Freunden, so lange die Lebensflamme glüht, mir zu versüßen, und dereinst mit dem schönen Bewußtsein hinüberzuschlummern, daß meiner Theuren liebevolles Andenken mir stets verbleiben wird.«

Hier hielt Herr Pickwick ein paar Augenblicke tief gerührt inne, und ein leises Gemurmel lief rings um die Tafel.

»Der Ort,« sprach er weiter, »wo mein Haus sich befindet, ist Dulwich. Es hat einen großen Garten, liegt vortrefflich, und ist sehr comfortable, vielleicht auch mit einigem Luxus eingerichtet; — doch darüber sollen Sie selbst urtheilen. Sam bleibt bei

mir. Ich habe, auf Perker's Vorstellung, eine Haushälterin in Dienst genommen — eine sehr alte — und werde noch so viele Domestiken in Dienst nehmen, als sie für nothwendig erachten mag. Ich erlaube mir, Ihnen vorzuschlagen, meine neue Wohnung und Ruhestätte durch eine besondere Feierlichkeit einzuweihen. Ich wünsche nämlich, wenn Freund Wardle nichts dawider hat, daß seine Tochter in meinem Hause gleich in den ersten Tagen nach meinem Einzuge ihre Hochzeit halten möge. Junge Leute froh und glücklich zu sehen, war mir stets die größeste Freude des Lebens. Es wird mir das Herz erwärmen, unter meinem eigenen Dache Zeuge des Glückes meiner theuersten Lieben zu sein.«

Herr Pickwick schwieg abermals sehr bewegt, und Arabella und Emilie schluchzten laut.

»Ich habe persönliche und schriftliche Verhandlungen mit dem Club gepflogen,« fuhr er fort, »und ihn von meinen Plänen und Absichten in Kenntniß gesetzt. Er hat während unsrer langen Abwesenheit beträchtlich durch innere Zerwürfnisse gelitten, und dieser Umstand, so wie die von mir verlangte Ausstreichung meines Namens, hat seine Auflösung herbeigeführt. Der Pickwick-Club existirt nicht mehr.«

»Ich werde es niemals bereuen,« sprach Herr Pickwick mit leiserer Stimme weiter, »mich zwei Jahre lang unter Menschen aller Art in der Welt umhergetrieben zu haben, so thöricht oder leichtfertig meine Abentheuer-Jagd auch Vielen erschienen sein mag. Fast mein ganzes früheres Leben war trockenen Geschäften und dem Streben gewidmet, ein selbstständiges

Vermögen zu erwerben. Ich bin neuerdings Zeuge von Auftritten gewesen, und habe Verhältnisse und Zustände kennen gelernt, von welchen ich vormals keine Ahnung hatte — ich hoffe, nicht ohne Nutzen für die Erweiterung meines Gesichtskreises, die Schärfung meiner Geisteskräfte, die Bereicherung meiner Einsichten und Erfahrungen. Wenn ich nur wenig Gutes geübt, so bin ich mir doch bewußt, noch weniger Böses gethan zu haben, und kann mir im Voraus sagen, daß meine sämmtlichen Erlebnisse und Abentheuer nur eine Quelle angenehmer und unterhaltender Erinnerungen für meine abnehmenden Tage sein werden. Gott sei mit Euch Allen, meine Freundinnen und Freunde!«

Bei diesen Worten füllte und leerte er mit bebender Hand sein Glas, und Alle erhoben sich, wie auf gemeinschaftliche Verabredung, und thaten ihm mit feuchten Augen und von ganzem Herzen Bescheid.

Mr. Snodgras's und Emiliens Vermählung erforderte nur wenige Vorbereitungen. Da er weder Vater noch Mutter hatte, und während seiner Minderjährigkeit unter Herrn Pickwick's Vormundschaft gestanden war, kannte der Letztere seine Vermögens- und sonstigen Verhältnisse auf das Genaueste. Die Auskunft, welche er darüber gab, stellte Wardle vollkommen zufrieden — wie denn in der That fast jede andere den guten alten Herrn, dessen Herz von Liebe und Heiterkeit überfloß, nicht minder zufrieden gestellt haben würde — Emilien wurde ein ansehnliches Nadelgeld ausgesetzt, und der vierte Tag zum Hochzeits-

tage anberaumt; eine Eilfertigkeit, welche drei Putzmacherinnen und einen Schneider dicht an den Rand des Verrücktwerdens brachte.

Wardle nahm am folgenden Tage Postpferde, und reiste schleunigst nach Dingley Dell ab, um seine Mutter zu holen. Als er der alten Dame die Nachricht nicht ohne den ihm eigenen Ungestüm mittheilte, fiel sie in Ohnmacht, kehrte indeß sehr schnell wieder zum Bewußtsein zurück, ließ augenblicklich ihr geblümtes seidenes Kleid einpacken, und fing an, verschiedene Vorfälle ähnlicher Art, welche sich bei der Verheirathung der ältesten Tochter der verstorbenen Lady Tolinglower ereignet hatten, zu erzählen, womit sie nach drei Stunden noch nicht zur Hälfte fertig war.

Natürlich mußte auch Mrs. Trundle von den Vorbereitungen in Kenntniß gesetzt werden, mit welchen man zu London beschäftigt war. Da sie sich in delikaten Gesundheits-Umständen befand, so erfolgte die vorsichtige Mittheilung durch Mr. Trundle selbst, damit ihr dieselbe ja nicht zu viel werden möchte. Allein sie war ihr keineswegs zu viel, denn sie schrieb auf der Stelle nach Muggleton wegen einer neuen Haube und eines schwarz-seidenen Kleides, und erklärte, an der Hochzeitsfeier Theil nehmen zu wollen. Mr. Trundle ließ hierauf den Haus-Arzt holen, und der Arzt sagte, Mrs. Trundle müßte am besten wissen, wie sie sich befände und ob sie sich stark genug fühlte; worauf Mrs. Trundle erwiederte, sie fühle sich stark und mehr als stark genug, und ihr Entschluß sei gefaßt, worauf wiederum der Arzt, der ein kluger

und erfahrner Arzt war, und sowohl wußte, was für ihn selbst, als was für andere Leute gut war, seine Meinung dahin abgab, daß es Mrs. Trundle vielleicht mehr schaden möchte, wenn sie zu Hause bliebe und sich ärgerte oder härmte, als wenn sie mitreiste, und daß sie daher vielleicht am besten thäte, wenn sie mitreiste. Und sie reiste mit, sammt einem halben Dutzend Arzneiflaschen, unterwegs auszutrinken, die ihr der Arzt aus großer Aufmerksamkeit zugeschickt hatte.

Zu allen Besorgungen, welche der alte Wardle auszurichten hatte, kam noch die hinzu, daß ihm zwei Briefchen an zwei junge Dämchen anvertraut waren, welche die Rolle der Brautjungfern übernehmen sollten. Die Dämchen geriethen durch den Empfang der Briefchen in die grausamste Verzweiflung, und jammerten, daß sie für den so wichtigen Tag gar keine »Sachen« in Bereitschaft hätten, und auch bei der kurzen Frist dergleichen nicht mehr herbeischaffen könnten — ein Umstand, der den beiden würdigen Papa's der Dämchen eher erfreulich, als unerfreulich vorkam. Indeß wurden alte Kleider geändert und neu verziert, und die jungen Damen sahen so gut aus, als man es von ihnen erwarten konnte; und da sie bei der Trauung immer zur rechten Zeit und bei den geeigneten Stellen weinten und zitterten, so verdienten und gewannen sie die Bewunderung aller Hochzeitsgäste und Zuschauer.

Wie die armen Verwandten nach London gelangten — ob sie gingen, ritten oder fuhren, oder sich einander trugen — ist unbekannt; nur das ist gewiß,

daß sie noch vor Wardle eintrafen, und die Ersten waren, welche am Hochzeitsmorgen in Herrn Pickwick's Hause sich einstellten.

Der Bräutigam, der die letzten drei oder vier Tage bei seinem ehemaligen Vormunde gewohnt hatte, fuhr stattlich angethan, und in Begleitung der Herren Pickwick, Ben Allen, Bob Sawyer und Tupman, zur Dulwicher Kirche; auch fehlte Sam im Gefolge nicht, der eine neue prachtvolle, ausdrücklich für den Tag erfundene Livree, und im Knopfloche eine weiße Band-Schleife, ein Geschenk seiner Dame, trug. In der Kirche trafen sie mit der Braut und den Brautjungfern, den Wardle's, Winkle's und Trundle's zusammen, und nach beendigter Trauungs-Feierlichkeit rollten sämmtliche Kutschen nach Herrn Pickwick's Hause zum Frühstück. Der kleine Perker erwartete sie schon.

Nachdem sich das leichte Gewölk der ernsteren und feierlicheren Tags-Vorgänge zertheilt hatte, glänzten alle Gesichter von seligem Vergnügen, und das Ohr vernahm nur Glückwünsche und Freudenrufe und Lobes-Erhebungen. Wie schön war Alles! Der Grasplatz vor und der Garten hinter dem Hause, das kleine Gewächshaus, das Speise- und Gesellschafts- und Rauch- und die Schlafzimmer, und vor Allem die Bibliothek mit ihren Gemälden und Sesseln und merkwürdigen Wandschränken, sonderbar gestalteten Tischen und zahllosen Büchern, mit ihrem einzigen großen, die entzückendste Aussicht gewährenden Fenster; und dann die Fenstervorhänge, die Teppiche, Sopha's und

Stühle! Es war Alles so schön, so wohl berechnet, so sauber und geschmackvoll, daß man, wie Alle sagten, durchaus nicht sagen konnte, was der Bewunderung am meisten werth war.

Und mitten zwischen Allen und Allem stand Herr Pickwick mit lächelndem und leuchtendem Antlitz, dem jedes Herz sich hätte öffnen müssen, er selbst der Froheste im ganzen Kreise, Allen zum zehnten Male die Hände drückend, wenn die seinigen eben nicht gedrückt wurden, oder, wenn weder das Eine noch das Andre der Fall war, die Hände vergnügt reibend; bei jeder neuen Aeußerung der Neugierde oder des Beifalls nach allen Richtungen sich hinwendend; durch die eigene Lebendigkeit und Heiterkeit Alle belebend und zur Freude anregend.

Als gemeldet war, daß das Frühstück bereit stände, führte Herr Pickwick die alte Dame (welche äußerst beredt über das Thema: ‚Lady Tollinglower' gesprochen) hinauf, und ließ sie oben an der langen Tafel Platz nehmen, und Wardle unten; die übrigen Gäste setzten sich in bunter Reihe, Sam faßte hinter dem Stuhle seines Herrn Posto, das Geplauder und Gelächter ward unterbrochen, und Herr Pickwick sprach das Tischgebet, schwieg darauf ein paar Augenblicke, und schaute umher — und die Thränen liefen ihm in der Fülle seiner Seligkeit über die Wangen hinunter.

Und laßt uns nun vom guten Herrn Pickwick scheiden in einer jener Stunden ungetrübter Freude, von denen uns, wenn wir sie nur suchen, in unserm flüchtigen Erden-Dasein doch manche beschieden sind.

Das Erden-Leben hat seine finstern Schatten, welche jedoch dazu dienen, seine Lichtparthien durch den Abstand noch heller erscheinen zu lassen. Es giebt Menschen, die, gleich den Fledermäusen und Eulen, bessere Augen für die Finsterniß haben, als für das Licht; wir, deren Seh-Organe anders eingerichtet sind, werfen lieber auf die Gestalten unsrer Phantasie, die uns in so vielen einsamen Stunden umschwebten, den letzten Scheideblick in solchen Momenten, wo sie dastehen im vollen Sonnen-Scheine und Glanze des irdischen Glückes und Wohlbefindens.

Es ist das Loos der meisten Menschen, die in der Welt sich umhertreiben und eine Reihe von Jahren erleben, sich viele wirkliche Freunde zu erwerben, und durch den Verlauf der Erdendinge sie wieder zu verlieren. Es ist das Schicksal der Autoren und Dichter, sich imaginäre Freunde zu erschaffen, und sie wieder zu verlieren durch den Verlauf der Schriftsteller- und Dichterkunst. Doch dies ist noch nicht ihr ganzes Unglück; man fordert obenein von ihnen, daß sie erzählen sollen, was aus ihren Schatten-Freunden geworden sei.

Wohlan! Wir fügen uns der — ohne Frage bösen — Sitte, und geben noch einige biographische Notizen über die bei Herrn Pickwick versammelten Hochzeitsgäste.

Mr. und Mrs. Winkle, zu vollen Gnaden von dem alten Herrn wieder angenommen, bezogen nach

kurzer Zeit ein eigenes neues, nur eine halbe Meile von Herrn Pickwick's Wohnung entferntes Haus. Mr. Winkle wurde der City-Agent oder Correspondent seines Vaters, und vertauschte seinen Jäger-Anzug mit der gewöhnlichen Kleidung der Britten, so daß er späterhin seinem äußeren Menschen nach stets einem civilisirten Christen und ordentlichen Geschäftsmanne glich.

Mr. und Mrs. Snodgras ließen sich in Dingley Dell nieder, wo sie — mehr der Beschäftigung als des Gewinns halber — ein kleines Gehöft kauften und bewirthschafteten. Mr. Snodgras ist bisweilen zerstreut und melancholisch, und gilt bis zu dieser Stunde für einen großen Dichter im Kreise seiner Verwandten, Freunde und Bekannten, obgleich er unsers Wissens nichts herausgegeben hat, was diese Meinung unterstützen könnte. Wir kennen indeß nicht wenige Poeten, Philosophen und andere Literaten, deren beträchtlicher Ruf auf derselben Grundlage ruhet.

Mr. Tupman, als sich zwei seiner Freunde verheirathet, und Herr Pickwick sich zurückgezogen hatte, erwählte Richmond zum Wohnorte. Man sieht ihn in den Sommermonaten tagtäglich auf der Terrasse mit jugendlich-leichtem und munterem Gange und Wesen spazieren, wodurch er sich die Bewunderung der zahlreichen unverheiratheten ältlichen Damen erworben hat, welche dort gleichfalls zu lustwandeln pflegen. Er hat jedoch nie wieder eine Liebes-Erklärung oder einen Heiraths-Antrag gemacht.

Bob Sawyer und Benjamin Allen haben Anstellungen von Seiten der Ostindischen Compagnie er-

halten, und sind nach Bengalen gegangen. Beide haben ein Dutzend Mal das gelbe Fieber gehabt, worauf sie sich zu einiger Enthaltsamkeit bequemt. Es ergeht ihnen seitdem sehr wohl.

Mrs. Bardell — um eine so wichtige Personage nicht zu vergessen — fährt fort, ihre Wohnung an umgängliche einzelne Herren zu vermiethen, hat jedoch noch keine Klage wegen gebrochener Eheversprechungen wieder angestellt. Die Herren Dodson und Fogg, ihre Anwälte, betreiben nach wie vor ihr Geschäft, gewinnen durch dasselbe ein bedeutendes Einkommen, und gelten allgemein für die Schärfsten unter den Scharfen.

Sam Weller hielt sein Wort, und blieb noch zwei Jahre lang unvermählt. Als nach dieser Zeit die alte Haushälterin starb, erhob Herr Pickwick Mary zu ihrer Nachfolgerin, doch unter der Bedingung, sofort Sam Weller zu ehelichen, was Mary auch ohne Murren that. Der Umstand, daß man im Garten Herrn Pickwick's ein Paar kräftige kleine Buben häufig umherlaufen sieht, berechtigt uns zu dem Schlusse, daß Sam nicht ohne Familie geblieben ist.

Mr. Weller Senior fuhr noch zwölf Monate lang eine Postkutsche, allein die Gicht nöthigte ihn, — daß wir uns seiner Redeweise bedienen — vom Bocke herunterzusteigen, und die Zügel einem Anderen zu überlassen. Herr Pickwick hatte seine Banknoten so trefflich untergebracht, daß er sich in den Stand gesetzt sah, sehr gemächlich von seinen Zinsen zu leben; und er sitzt nunmehr comfortable auf seinem Alt-Theile

in einem sehr empfehlenswerthen Gasthause unweit Shooters Hill, wo er als ein wahrhaftes Orakel verehrt wird, sich häufig seiner genauen Freundschaft mit Herrn Pickwick rühmt, und fortwährend von der unüberwindlichsten Abneigung gegen Witwen erfüllt ist.

Herr Pickwick selbst residirte ohne Unterbrechung in seinem Hause zu Dulwich, und verwendete seine Mußestunden dazu, die Aufzeichnungen zu ordnen, welche er späterhin dem Sekretär des einst so berühmten Clubs mittheilte; oder sich von Sam Weller vorlesen zu lassen, dessen gelegentliche Zwischen-Bemerkungen niemals verfehlten, Herrn Pickwick großes Vergnügen zu machen. Anfangs wurde er ein wenig durch die zahlreichen Gesuche belästigt, die von Mr. Winkle, Mr. Snodgras und Mr. Trundle einliefen, welche nicht müde wurden, ihn zum Gevatterstehen bei ihrer Nachkommenschaft einzuladen. Er hat sich indeß jetzt daran gewöhnt, und sich in das Gevatterstehen wie in etwas Natürliches und Unabänderliches gefunden. Er hat nie Veranlassung bekommen, seine Freigebigkeit gegen Mr. Alfred Jingle und Jeremias Trotter zu bereuen, denn Beide sind würdige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft geworden, obgleich sie jede Aufforderung, auf den alten Schauplatz ihrer Abentheuer und losen Streiche zurückzukehren, standhaft zurückgewiesen haben. Er hat etwas gealtert, und leidet körperlich ein wenig, sein Geist aber ist jugendlich und kräftig, wie zur Zeit seiner Reisen. Man sieht ihn häufig die Gemälde der Bilder-Gallerie in Dulwich betrachten, oder an schönen Tagen in den angenehmen Umgebungen seines Wohnorts umher-

wandern. Alle Armen weit umher in der Gegend kennen ihn genau, und ermangeln nie, mit großer Ehrerbietung die Hüte abzuziehen, wenn er vorübergeht; die Kinder vergöttern ihn, — doch das thut in Wahrheit die ganze Nachbarschaft. Er reist alljährlich zu einem großen fröhlichen Familienfeste beim alten Wardle nach Dingley Dell, dorthin wie überall begleitet vom getreuen Sam, zwischen welchem und seinem Herrn eine wechselseitige und höchst erfreuliche Zuneigung und Anhänglichkeit stattfindet, der nur der Tod ein Ende machen wird.

Ende des sechsten Bändchens.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Roberts, H., / Phiz,

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 6

Leipzig 1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.38(6#6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715073-0